

Wöchentlich 60 Bl., monatlich 2,00 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,00 M. einschließlich 60 Bl. Postgebühren und 72 Bl. Postbestellgebühren. Einzelabonnements 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Gold und Zeit“ und „Kinderfreund“, ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenzimmer“, „Lachal“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Berater“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Kampfbereitschaft des „Vorwärts“... (Text continues with details about the paper's content and subscription information)

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Verlagspreis: Dönhoff 292-297 Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87336. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65, D. S. u. D. B. — Depostenkasse Lindenstr. 3.

Sieg der Grünen Front.

„Speckzoll vor Nationalpolitik.“ — Regierung Brüning in Hugenbergs Hand.

Nur für den ersten Augenblick hat die Grotesk-Komik des deutschnationalen Umfalls die politische Bedeutung des gestrigen Tages überdeckt. Sie ganz klar hervorzuheben ist um so notwendiger, als die ganze bürgerliche Presse vor ihr den Kopf in den Sand steckt.

Gestern hat die Grüne Front ihre Durchbruchschlacht geschlagen. Sie hat erst die deutschnationale Parteileitung mitläßt Hugenberg und dann die Reichsregierung mit Dietrich, Curtius und Wirth als Gefangene eingebracht.

Wie die deutschnationale Parteileitung überrannt wurde, das hat Hugenberg selbst in seiner großen Hanswurstrede dramatisch genug geschildert. Er hat aufrichtig erzählt, wie es „gestern“ noch war und wie es am Tage darauf geworden ist.

Nach am Mittwoch ging nach der glücklichen Formulierung eines fingerfertigen Hugenberg-Journalisten „Nationalpolitik vor Speckzoll“. Aber am Donnerstag schon ging „Speckzoll vor Nationalpolitik“. Mit anderen Worten: das wirtschaftliche Interesse hat sich gegen die Ideologie, der Landbund gegen die deutschnationale Parteileitung durchgesetzt. Sein Einfluß auf sie ist von heute ab beherrschend und womöglich noch stärker als zum Beispiel der des Arbeitgeberverbandes auf die Deutsche Volkspartei. „Speckzoll vor Nationalpolitik“, so bekämpft man den Materialismus der Marxisten!

Mit dieser erfreulichen Parole kam man aber auch an die neue Regierung heran. Und auch hier war der Sieg vollständig.

Die Deutschnationale Partei ist in der Hand des Landbundes. Die Regierung Brüning-Dietrich-Wirth-Curtius ist in der Hand der Deutschnationalen Partei.

Die Deutschnationale Partei ist seit gestern nicht nur durch eines ihrer bisherigen Vorstandsmitglieder in der Regierung vertreten, sie ist selber Regierungspartei. Sie hat die Regierung Brüning parlamentarisch gerettet. Sie bildet mit Demokraten, Zentrum und Volksparteilern die Regierungsmehrheit, der das neue Reichskabinett die Möglichkeit seiner parlamentarischen Existenz verdankt.

Die Deutschnationale Partei hat das nicht um Brüning's schöner Augen willen getan. Sie hat von Brüning Zahlung gefordert, und Brüning hat gezahlt.

Die Erklärung, die der neue Reichskanzler gestern abgab, war in ihrem Kernstück das Ergebnis von Verhandlungen mit den Deutschnationalen. Sein Versprechen, „schon in den nächsten Wochen“ die vom Landbund und vom Reichspräsidenten gewünschten Vorlagen einzubringen, war der Preis, mit dem er sich die Unterstützung der Deutschnationalen bei der gestrigen Abstimmung erkaufte.

Die Regierung Brüning ist in Hugenbergs Hand. Wer sagt das? Hugenberg selbst! So stand gestern abend in seinem „Lokal-Anzeiger“:

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat das Schicksal der Regierung in der Hand und kann sie befähigen, wenn ihr das beliebt. Dies ist die Lage.

Nach dies schöner sagt es für die Provinz die deutschnationale Parteikorrespondenz:

Am Mittwochabend stimmte die deutschnationale Fraktion mit Dreiviertelmehrheit der Forderung Hugenbergs zu, den Mißtrauensanträgen gegen die Regierung zuzustimmen. Damit lag das Schicksal der Regierung Brüning in Hugenbergs Hand.

In der Nacht entschloß sich Hugenberg, der Regierung eine Bewährungsfrist zu geben. Am Donnerstagvormittag stellt sich die Fraktion geschlossen hinter den Entschluß des Parteiführers. Er selbst betritt die Tribüne des Reichstages und gibt seinen Entschluß bekannt, der die Regierung vor dem Sturz bewahrt, sie aber zugleich in seine Hand gibt.

Nur vorher hatte der Reichskanzler den Deutschnationalen unter dem Druck ihres am Abend gefassten und der Regierung bekanntgegebenen Entschlusses zugestanden, die Gesetzentwürfe für den bedrohten Eisen und die Landwirtschaft vorzuziehen und noch vier Oskern einzubringen. Er gibt das im Reichstag offiziell bekannt.

Reichstagspräsidenten Stunden voll unerhörter Spannungen und

schwerwiegender Entschlüsse. Ein Mann, der allein die Gestaltung der Dinge in Deutschland in seiner Hand hält.

Herr Brüning ist mit seiner ganzen Regierung in Hugenbergs Hand. Darum hat er es sich auch gestern nicht leisten können, seine Ministertkollegen Curtius und Wirth gegen die Angriffe des deutschnationalen Führers in Schutz zu nehmen. Er hat es hinnehmen müssen, daß Hugenberg der ganzen Regierung, während er sie mit der einen Hand aus dem Wasser zog, mit der andern schallende Schläge verabreichte.

Nach der Reichsverfassung bedarf der Reichskanzler zu seiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstags. Aber die Deutschnationale Partei hat gestern durch ihren Führer der Regierung ein schneidendes Mißtrauensvotum ausgestellt, das noch schärfer klang als das antragsmäßig formulierte Mißtrauensvotum der Opposition. Herr Brüning steckt es ein — und bleibt.

Er ist in Hugenbergs Hand. Heute tritt der Steuerausgleich des Reichstags zusammen. Hugenberg hat die Regierungsvorlagen für unannehmbar erklärt. Diese Regierungsvorlagen werden u. a. auch das von der Sozialdemokratie abgelehnte Arbeitslosenkompromiß enthalten, also auch für sie unannehmbar sein. Abgesehen davon war die Sozialdemokratie bereit, Steuern

zu bewilligen, um die Reichsfinanzen zu sanieren und die sozialen Institutionen aufrechtzuerhalten. Jetzt verlangen die neuen Herren Geld für eine uferlose agrarische Subventionspolitik. Für deren Finanzierung zu sorgen, muß ihnen und den von ihnen abhängigen Parteien überlassen bleiben.

Im Hintergrund steht der Artikel 48 und die Auflösung des Reichstags.

Die Auflösung des Reichstags — vorgestern haben noch die Deutschnationalen nach ihr geschrien. Heute werden unsere Genossen im Lande aufs tiefste enttäuscht sein, daß sie nicht schon gestern erfolgt ist.

Ihnen zum Trost sei gesagt, daß sich mit jedem Tag, um den die Auflösung verschoben wird, die Kampfsituation der Sozialdemokratie verbessert. Sämtliche bürgerliche Parteien scheinen von einer Art Selbstmordmanie gepackt und bemühen sich noch vor den Wahlen alles zu tun, was sie in den Augen ihrer Wähler kompromittieren muß.

Ueber ihnen stehen jedoch als ernst zu nehmende Gegner die Vereinigung der Arbeitgeberverbände und der Reichslandbund. Als reale Mächte thronen sie oberhalb aller parlamentarischen Wirrsale. Ihre Herrschaft zu brechen, darum geht der Kampf!

Brüning und Hugenberg.

Stimmen zur gestrigen Reichstagsentscheidung.

Im „Sozialdemokratischen Pressedienst“ schreibt Breitfeld:

Es gab nicht wenige im Reichstag, die glaubten, der Reichskanzler werde nach der Rede Hugenbergs erklären, daß er auf eine so geartete Unterstützung verzichte und trotz ihrer das Parlament auflöse. Vielleicht gewährte ihm die Oeder des Reichspräsidenten diese Freiheit nicht. Aber andere Möglichkeiten waren vorhanden. Herr Brüning hätte jetzt ein direktes Vertrauensvotum verlangen, oder er hätte unter Unterbrechung der Sitzung zum mindesten sein Kabinett zu neuer Stellungnahme zusammenberufen können. Nichts von alledem geschah. Er ließ die Abstimmung vornehmen, und es war nichts als eine Farce, wenn in diesem Augenblick ein eifriger Beamter der Reichskanzlei auf der Regierungstribüne die rote Kappe mit der Auflösungsorder schwenkte. Das Resultat war nicht mehr zweifelhaft. Das Kabinett war gerettet — aber es war auch gerichtet.

Den historischen Moment, in dem er sich als Politiker von Format und als Wähler der Würde seines Kabinetts hätte zeigen müssen, hat Herr Brüning verpaßt. Wahrscheinlich dachte er nur an die Blamage der Deutschnationalen und vergaß darüber, daß er selbst einen staatsmännischen Auf zu verlieren hat.

Im „Berliner Tageblatt“ kommt Ernst Feder zu diesem Ergebnis:

Die heutige Abstimmung gibt der Regierung die Möglichkeit, zu arbeiten. Sie möge davon den Gebrauch machen, daß sie sich selbst so schnell wie möglich überflüssig macht und sich durch eine feste parlamentarische Mehrheitsregierung ablösen läßt. Die zweitägige Debatte hat jedem unbefangenen Beobachter gezeigt, wie zahlreich und gefährlich die Klippen sind, an denen das zerbrechliche Fahrzeug dieses Kabinetts scheitern kann. Es trägt Unruhe in die Außenpolitik, deren feste und unbeeinträchtigte Linie einen langsamen Aufstieg Deutschlands ermöglicht hat. Es trägt Unruhe in die Innenpolitik, die in Verbindung mit den ruhigen und geordneten Verhältnissen in Preußen, zum Aufbau der Wirtschaft des Handels, der Landwirtschaft notwendig ist. Man sieht die Mängel und Gefahren, die der Regierungsaustausch bedeutet. Man vermischt die Vorteile und die Vorzüge.

Bergbauvorlage endgültig verabschiedet

Letzter konservativer Vorstoß abgewehrt. London, 3. April.

Das Unterhaus lehnte mit 277 gegen 234 Stimmen (also bei Stimmenthaltung der Liberalen. Red. d. „B.“) einen Antrag der Konservativen auf Ablehnung des Gesetzentwurfs über die Kohlenbergwerke ab und nahm darauf den Gesetzentwurf in dritter Lesung an.

Die „Germania“, die die nächste dazu ist, schreibt:

Das Selbstamt an der Rede Hugenbergs ist es aber, daß er für seine Fraktion zwar erklärte, einmütig den sozialdemokratischen Mißtrauensantrag ablehnen zu wollen, aber zugleich dem neuen Kabinett mit jedem Satz und in schärfster Form ein Mißtrauen aussprach, das in Form und Bedeutung weit über das hinausgeht, was die Urheber des von den Deutschnationalen abgelehnten Mißtrauensantrages zum Ausdruck gebracht hatten. Man kann sich unschwer vorstellen, wie diese doppelte Haltung des deutschnationalen Parteiführers im Reichstage wirkte, und wenn er etwa noch ein politisches Ansehen als Führer einer großen Partei zu verpielen hatte, dann dürfte dies heute geschehen sein, als er selbst die schwere Niederlage, die er mit seiner Führung erlitten hatte, und den seit gestern vollzogenen Stellungswechsel vor dem gesamten Parlament eingestehen mußte. Diese Rede Hugenbergs hat jedenfalls das eine bewirkt: Zwischen ihm und seiner engeren Gefolgschaft einerseits und dem Kabinett und den hinter ihm stehenden Parteien andererseits ist eine klare, weithin sichtbare Scheidung erfolgt. Wenn Hugenberg dem Kabinett tatsächlich zu einem ersten Erfolg verholfen hat, dann ist das alles, was ihn mit dem Kabinett heute und in Zukunft verbindet.

Hugenberg geht in Opposition, und zwar in schärfster Opposition — wie es ja auch gar nicht anders sein kann und darf! — und seine Haltung wird die Deutschnationalen Volkspartei und ihre Reichstagsfraktion auch weiterhin noch vor ernste und folgenschwere Entscheidungen stellen.

Hat man so etwas schon erlebt? Das Blatt der führenden Regierungspartei steht Hugenberg förmlich an, schärfste Opposition zu machen, aber die Stimmen seiner Partei werden gern angenommen.

Hat Brüning nicht verhandelt?

Ein formell korrektes Dementi.

Offiziell wird verläutelt: In Berliner Blättern ist von nützlichen Verhandlungen die Rede die angeblich der Reichskanzler in der vergangenen Nacht mit Führern der Deutschnationalen über die Behandlung der Agrarfragen gehabt haben soll. Demgegenüber wird von zuständiger Seite festgestellt, daß derartige Verhandlungen nicht stattgefunden haben.

Dieses Dementi ist formell korrekt. Herr Schiele ist ja, seit er in der Regierung sitzt, kein „Führer der Deutschnationalen“ mehr. Der Reichskanzler hat nur mit dem zuständigen Ressortminister verhandelt, und der wieder hat mit deutschnationalen Führern gesprochen. Diese aber befähigen in der Presse, daß sie nur für die Zusage einer Erledigung der Agrarfragen vor Ostern ihre Stimmen an die Regierung verkauft haben.

Statistik der Abstimmung.

66 Stimmen Mehrheit für Brünnä.

Das Ergebnis der Abstimmung über die Mißtrauensanträge ist nach seiner endgültigen Feststellung dahin zu berichtigen, daß nicht 252, sondern 253 Abgeordnete gegen die Anträge gestimmt haben, 187 dafür.

An der Abstimmung über die Mißtrauensanträge im Reichstag haben 50 Abgeordnete nicht teilgenommen. Die fehlenden Abgeordneten verteilen sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt:

Sozialdemokraten: Beims, Bof, Otto Braun, Egger, Frölich, Graf, Großmann, Hermann, Hilferding, Hoffmann-Kaiferslautern, Hüfemann, Jäkel, Imberg, Lübbring, Müller-Franken, Romad, Frau Pfälz, Remmele, Schlöde, Robert Schmidt, Schred, Frau Schulz, Staab, Steintopf.

Deutschnationale Volkspartei: Dr. Bang, Got, Haag, Goh, Wege.

Zentrum: Erling, Dr. Raas.

Kommunisten: Dauenberg, Dengel, Dietrich, Gräf (Dresden), Hedert, Pfeiffer, Thälmann.

Deutsche Volkspartei: Kibrecht.

Demokraten: Erkelens, Dr. Haas, Lemmer.

Wirtschaftspartei: Bormann, Dunkel, Dr. Jörissen.

Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft: Außer, Klönne.

Bayerische Volkspartei: Douer.

Rationalsozialisten: Bogner.

Deutsche Bauernpartei: Haindl.

Von den fehlenden sozialdemokratischen Abgeordneten war ein großer Teil krank oder verreist.

Die Finanzsorgen des Kabinetts.

Parteiführerbesprechungen.

Am Donnerstag nachmittag hat eine Verhandlung der Führer der Regierungsparteien über das Finanzprogramm der Regierung stattgefunden.

Der Steuerauschuß des Reichstags soll heute morgen mit der Beratung der Finanzgesetze beginnen.

Die Einigung der Regierungsparteien scheint Schwierigkeiten zu begegnen. Der „Demokratische Zeitungsdienst“ spricht von Bestrebungen, ein Kompromiß zwischen Biersteuer und Umsatzsteuer herbeizuführen, ferner von der Absicht des Reichstanzlers, im Notfall mit Hilfe des Artikels 48 Biersteuer und Benzinsteuern in Kraft zu setzen.

Lindeiner-Wildau unerwünscht.

Mißtrauen in England gegen die Ablehner des Youna-Plans

London, 3. April. (Eigenbericht.)

Der „Daily Herald“ verzeichnet die über die Nachfolge des deutschen Botschafters in London verbreiteten Gerüchte und spricht die Hoffnung aus, daß die Meldung, welche von der geplanten Berufung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Lindeiner-Wildau auf den Londoner Botschafterposten wissen will, nicht den Tatsachen entspricht. Lindeiner-Wildaus außenpolitische Hauptleistung sei bisher seine Reichstagsrede gegen den Young-Plan gewesen. Seine Qualifikation für den Londoner Posten beruhe angeblich auf seiner Freundschaft mit einigen einflussreichen Konservativen in London. Solch eine Ernennung, so schließt das Blatt, müßte, milde ausgedrückt, als eigenartig bezeichnet werden.

Für eine wahre Sozialpolitik!

Rudolf Wiffell spricht in Spandau.

In einer überfüllten Kreismitgliedsversammlung der Spandauer Sozialdemokraten sprach gestern Genosse Rudolf Wiffell über die sozialpolitischen Fragen der Gegenwart.

Genosse Wiffell führte aus, die außerordentlich hohe Zahl der Erwerbslosen, die sich gegenüber dem sibirischen Winter 1929 in diesem Jahre noch erhöht hat, stelle große Ansprüche an die Klasse der Arbeitlosenversicherung, denen diese nicht gewachsen war. Dieser Umstand und die Ereignisse des Vorjahres führten zu einer Psychose in den bürgerlichen Kreisen, die eine durchgreifende Änderung der Arbeitslosenversicherung, d. h. eine Minderung der Leistungen verlangten. Für uns aber erhob sich die Frage: Sollen die Kranken, die Invaliden, die Arbeitslosen auf der Straße liegen, damit die Bürgerlichen unter Minderung der Leistungen den Staat decken? Unseren Bemühungen aber stellte sich das mit erstarrten Kräften zusammengebaute Bürgertum entgegen. Im Kabinett Müller waren wir 4 sozialdemokratische gegen 8 bürgerliche Minister. Wir haben oft nachgegeben, ich selbst habe oft immerlich „Rein“ gesagt, obwohl ich äußerlich „Ja“ sagte, weil ich erkannte, daß der Vorteil für die Arbeiterklasse den Nachteil des Ausfalls der Invalidenversicherung, der Arbeitslosenversicherung und der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge. Jetzt aber geht es um die Arbeitslosenversicherung schlichtweg. Im Kabinett Müller heißt die Einigung erzielt worden, aber von den Koalitionsparteien wollte die Volkspartei absolut nicht mitmachen. Sie verlangte gleichzeitig Steuerermäßigung und Abbau der Leistungen. So kam es zum Bruch. Unsere Fraktion hat schwer gerungen, der Augenblick zum Austritt schien vor allem deshalb nicht erwünscht, weil Severings Aktion gegen Thüringen im Gange war. In der Frage des Abbaues der Erwerbslosenversicherung an sich gab es bei uns allen nur ein glattes Nein. Ich fordere als Reichsarbeitsminister, daß ich als Sozialdemokrat nur Hand in Hand mit Partei und Gewerkschaften arbeiten kann. Deshalb gingen wir aus der Regierung. Auch das Kabinett Brüning wird, vor allem weil ein Zentrumsgewerkschafter ein Reichsarbeitsminister ist, keinen Abbau wagen. Wir stehen im Kampf gegen dieses Kabinett wegen seiner allgemeinen Einstellung und wir wissen, daß wir in diesem Kampf letzten Endes die Sieger sein werden!

Diese Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Wahl des Landeshauptmanns von Sachsen. Der Provinziallandtag hat in seiner Sitzung am 3. April Dr. Hübner auf 12 Jahre zum Landeshauptmann der Provinz Sachsen mit einer starken Mehrheit von 78 Stimmen wiedergewählt.

Fried auf der Rippe.

Mißtrauensvotum mit Stimmgleichheit abgelehnt.

Weimar, 3. April. (Eigenbericht.)

In der Donnerstagsitzung des Thüringischen Landtags wurde der sozialdemokratische Mißtrauensantrag gegen den Innen- und Volksbildungsminister Fried mit 25 gegen 25 Stimmen bei dreier Enthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und der Demokrat, dagegen die Deutschnationalen, der Landbund, die Wirtschaftspartei, die Nationalsozialisten und zwei Mitglieder der Deutschen Volkspartei. Drei Mitglieder der Deutschen Volkspartei enthielten sich der Stimme.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags zählte vor der Abstimmung nochmals das Sündenregister Frieds auf.

Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei Dr. Witzmann verlas eine Erklärung, in der es heißt, daß die Volkspartei ihre Stellung zu den Regierungshandlungen des Staatsministers Fried schon wiederholt bekanntgegeben habe. Sie könne einige dieser Handlungen nicht billigen, zum Teil habe sie nichts dagegen einzuwenden. In dem Streitfall mit dem Reichsinnenminister habe die Volkspartei der Regierungserklärung zugestimmt. Sie habe deshalb keine Veranlassung, nochmals Stellung

zu nehmen, zumal der Antrag der Sozialdemokratie nur eingebracht worden sei, um der Deutschen Volkspartei Schwierigkeiten zu machen und die Regierung zu stürzen. Sie wünsche aber, daß die Regierung weiterarbeite und das begonnene Werk erfolgreich zu Ende führe.

Das Ergebnis der Abstimmung rief allgemeine Heiterkeit hervor, weil die Deutsche Volkspartei vorher genau berechnet hatte, wie sie ihre Abstimmung einrichten mußte.

Die Hafenkreuzler sind verstimmt.

Weimar, 3. April. (Lebanon.)

Wie man hört, sind die Nationalsozialisten wegen der Haltung der Deutschen Volkspartei bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen Fried stark verstimmt. In parlamentarischen Kreisen spricht man bereits von einer Regierungskrise. Die Nationalsozialisten wollen jedoch bis zur Rückkehr Frieds aus Berlin nichts unternehmen.

Fortsetzung der Reichsaktion.

Das Reichskabinett wird sich in der kommenden Woche mit dem „Fall Fried“ beschäftigen. Es verläutet, daß Reichsinnenminister Dr. Wirth beabsichtigt, die von Severing gegen den Fiskus in Weimar begonnene Aktion fortzusetzen.

Höhere Schule / Bildungsprivileg

Beratung des Kultusetats im Landtag.

Der Preussische Landtag beendete am Donnerstag bei der zweiten Lesung des Kultusetats die Aussprache über den Abschnitt „Höhere Schulen“. In der Besprechung des Abschnitts „Höhere Schulen“ erhält das Wort

Abg. Frau Dr. Wegscheider (Soz.):

Das Kernstück der Programmrede des Unterrichtsministers war seine Kampfanlage gegen das Bildungsprivileg. Deshalb zeigen wir für die höheren Schulen so großes Interesse, weil sie nach unserer Meinung auch den minderbemittelten Begabten offenstehen sollen.

Aus diesem Grunde bekämpfen wir jede Schulgebührenerhöhung, die sich aber leider aus der steigenden Belastung der Kommunen zwangsläufig ergibt.

Das Schulgeld ist eine der ungerechtesten Gebühren, und wir werden darum auf eine sozialere Gestaltung hinarbeiten durch eine Staffelung nach dem Einkommen.

Die Ausgaben der höheren Schulen können durch eine planwirtschaftliche Zusammenfassung herabgedrückt werden. Leider müssen aber immer noch 258 private Mittelschulen unterhalten werden, obwohl der Staat bei diesen von ihnen keine Nutzen zutrifft, da sie nicht den gesetzlichen Anforderungen entsprechen.

Als ein Mittel, das Bildungsprivileg zu durchbrechen, betrachten wir auch die Aufbauschulen.

Die Pädagogenschaft macht zwar alle Anstrengungen, diese Institute auf ihrem jetzigen Stand zu belassen. Es sollen Ausleseschulen für besonders Begabte sein. Wir dagegen verlangen die Förderung und den Ausbau der Aufbauschulen und besonders da, wo sie auch der Industriebevölkerung zugute kommen. Dadurch, daß ihr nach Isolierung der Volksschule die Aufbauschule die Gelegenheit zur Weiterbildung gibt, durchbricht man am besten das Bildungsprivileg. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist daran gezweifelt worden, daß das Bekenntnis des Ministers zur Toleranz mehr als Worte enthalte. Toleranz kann auch eine Auffassung dulden, die den jetzigen Staat verneint.

Aber es wäre keine Toleranz, die es duldet, daß die Kinder systematisch zu Schulstreiks aufgehetzt werden, oder die ruhig zuliebt, daß eine wüste politische Propaganda Schüler zu Teilnehmern an politischen Morden macht.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Darunter muß der Autoritätsgedanke leiden und die Schüler müssen zu der Auffassung kommen, daß in der Schule, der sie unterstehen, nicht alles in Ordnung ist. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Schüler gegen solche Verheerungen wachen, von der Aufsichtsbehörde gestützt werden. Es ist unerträglich, wenn republikanische Zettelverteller vor einer Schule von der aufgeschalteten Jugend verprügelt werden. In einer solchen Atmosphäre können die Schüler nicht gelassen, müssen sie später zu zwiespältigen Menschen werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Rednerin setzt sich hierauf für eine stärkere Heranziehung der Frauen als Lehrerinnen an die Mädchenschulen und die pädagogischen Akademien ein und schließt:

Die höhere Schule ist heute noch für viele das Ideal. Diese Auffassung wird sich erst mit der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit in der Wirtschaft ändern. Aber wir können jetzt schon insofern ändern, als wir sie neben die Berufsschule, neben die aufbauende Volksschule stellen als Berufsschulenausbildung für die theoretisch und zum Sprachlernen Begabten. Der Ausdruck „Höhere Schule“ ist schlecht gewählt. Sie müßte eigentlich, wie in Oesterreich, im Gegensatz zu den Hochschulen, Mittelschule heißen und sollte die spezielle Ausbildung vermitteln für die spezielle Begabung aus allen Teilen des Volkes. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Weismann (Dnat.) hält die Ausbildung des philosophischen Nachwuchses für ungenügend. Die Gefahr einer Politisierung der Schule durch Republikanismus könne nur durch Toleranz beseitigt werden. Statt Romanerweitern und Behandlung von kosmopolitischen oder panösterreichischen Ideen sollte sich die höhere Schule mehr auf nationale Würde einstellen. Ein Schüleraustausch mit Frankreich müsse solange unterbleiben, als noch ein französischer Soldat auf deutschem Boden steht. Die Parität zwischen katholischen und evangelischen Lehrern müsse besser gewahrt werden.

Abg. Frau Wronka (Z.) fordert einen einheitlichen Sprachlehrplan. Zuerst müsse Französisch gelehrt werden, weil es eine schwerere Sprache als Englisch ist. Die Klassenparität sei an vielen Lehranstalten viel zu hoch. Die konfessionelle Parität sei der Stärke des katholischen Volksteiles entsprechend in der Lehrerschaft nicht genügend gewahrt.

Abg. Dr. Ausländer (Komm.) hält die Verwirklichung des Ministerprogramms für unmöglich, weil die Sozialdemokratie durch ihre Koalitionsbindung an das Zentrum kulturpolitische Ziele nicht mehr durchsetzen könnte.

Abg. Frau Thöne (DBo.) erklärt, daß trotz Vereinfachung des Berechtigungswesens die Reifeprüfung bleiben müsse. Die höhere Schule sei im Etat gegenüber den pädagogischen Akademien zurückgefallen. Die Rednerin setzt sich mit dem Zentrum auseinander und bekennt, daß die katholische Konfession unter der Lehrerschaft an den höheren Schulen zu wenig berücksichtigt sei.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) fordert einheitlichere Gestaltung der

Prüfungen. Angesichts der Überlastung der Volksschüler müsse endlich ein Ausgleich in der Befolgung stattfinden, da alle Lehrer die gleiche Verantwortung tragen. Der Redner kritisiert jedoch einige Fälle reaktionärer Beeinflussung von Schülern an höheren Lehranstalten.

Ministerialdirektor Jahnke beantwortet hierauf eine kommunistische Große Anfrage dahin, daß die Beschwerde des Arbeiterschnitzer Schneider in Reutlingen gegen seine Entlassung ablehnend beschieden werden muß.

Es folgt die Aussprache über den Abschnitt „Universitäten“. Nach dem Berichterstatter Abg. Dr. Chajes (Soz.) verlangt Abg. Dr. Hoffmann-Rünster (Dnat.) Beistand für die Universitäten auch in politischer Hinsicht. Er kommt auf den Streit der Studentenschaft mit dem Kultusminister Dr. Beder zu sprechen und gibt der Erwartung Ausdruck, daß der neue Kultusminister Grimm diesen Gegenstand ausgleichen möge.

Hierauf wird die Weiterberatung abgebrochen und auf Freitag 11 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung stehen außerdem kleinere Vorläger.

Edermann-Urteil wird revidiert.

Reichsgericht gegen die Schweriner Justizungsbeurteilung.

Leipzig, 3. April. (Eigenbericht.)

Der Leutnant zur See a. D. und jetzige Kaufmann Edermann wurde im September 1929 von einem Schweriner Gericht von der Anklage der jahrlässigen Tötung freigesprochen. Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts hob dieses Urteil am Donnerstag auf und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

Das Schweriner Gericht hatte seinerzeit eine seltsame Konstruktion vorgenommen, um den Fememörder Edermann unter die Amnestie zu bringen. Es hatte angenommen, daß ein sogenanntes Staatsnotwehrrecht bestünde, das der Angeklagte mit dem Mord an einem angeblichen Eplon jahrlässig überschritten habe, so daß nicht Mord, sondern fehlerhafte Tötung vorliege. Der Zweckcharakter des Urteils war offensichtlich.

Kompliment für Krestinski.

In der „Roten Fahne“.

„Sie treffen vereint, sie saufen vereint.“ Mit diesem schönen Zitat veröffentlicht die „Rote Fahne“ vom Donnerstagstisch ein Bild von der Eröffnung des Hauses des Reichsverbandes der deutschen Presse und bezeichnet dabei die Genossen Severing und Bode, die mit dem Demokraten Dietrich und anderen Gästen an einem Tische sitzen. An demselben Tisch Nr. 16 sitzen auf der anderen Seite, auf dem Bilde der „Roten Fahne“ nicht wiedergegeben, der Bürgermeister von Danzig, Sahm, und der Sowjetbotschafter Krestinski neben dem preussischen Finanzminister Hoepfer-Wachhoff.

Als das führende Mitglied der Exekutive der 3. Internationale, Krestinski, sitzt um den gleichen Tisch, den die „Rote Fahne“ mit dem schönen Sprüchlein verziert: „Sie treffen vereint, sie saufen vereint, sie haben alle nur einen Feind: die Proletariate!“

Ein schönes Kompliment für den kommunistischen Genossen Krestinski, das die „Rote Fahne“ da verübt!

Betrügerischer Bankrott.

Die Schwertung der KPD-Zentrale.

Unter der Überschrift „Der betrügerische Bankrott des ultralinken Kurzes“ schreibt August Thälheimer im Organ der kommunistischen Rechtsopposition über die Schwertung der Zentrale der KPD.

„Das ZK der KPD ist nach schweren Wunden endlich von der völligen Rachschaffung der Bundung in der KPD-SU entbunden. In einer Resolution des „Plenums des ZK“ sowie in einem begleitenden Artikel der „Roten Fahne“ vom 25. März liegt die Abgeburt nun vor. Das ZK der KPD hat sich redlich bemüht, bis ins kleinste, bis aufs Häuptchen und Spuden das russische Vorbild nachzuahmen. Herausgekommen ist nur ein lächerliches Zerrbild, ein faules Wandern, ein wirrer Anhauf schreiender theoretischer und praktischer Widersprüche.“

In der KPD handelt es sich um ein faules Wandern; um den Versuch, den Bankrott der ultralinken Linie zu verschleiern die Verantwortlichen zu reiten und die gefährlichen Stellen des ultralinken Kurzes nicht nur nicht zu beseitigen, sondern sie noch zu verschärfen.“

Pleite des Agrarkommunismus

Steuerfreiheit / Schuldenerlass / Freiwilligkeit der Beiträge

Moskau, 3. April.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei veröffentlicht einen Beschluss, wonach das Zentralkomitee und der Rat der Volkskommissare den Kollektivwirtschaften folgende Vergünstigungen gewähren: Auf die Dauer von zwei Jahren bleibt das gesamte vergemeinschaftete Arbeitsvieh der Kollektivwirtschaften, wie Pferde, Stiere usw., steuerfrei. Auf zwei Jahre bleiben sowohl die im gemeinschaftlichen Besitz der Kollektivwirtschaften als auch die im individuellen Besitz der Kollektivwirtschaftsmitglieder befindlichen Kühe, Schweine, Geflügel und Schafe steuerfrei. Den vergemeinschafteten Gemüsegärten und Gemüsebaukollektivwirtschaften neu umgewandelte Flächen werden auf zwei Jahre von der Landwirtschaftsteuer befreit. Gemäß diesen Beschlüssen wird der Gesamtbetrag der Landwirtschaftsteuer für 1930/31 entsprechend herabgesetzt. Den Kollektivwirtschaften werden im laufenden Jahre Kredite in Höhe von 500 Millionen Rubel gesichert. Zwecks Verbesserung der materiellen Lage der Kollektivwirtschaften werden überfällige Schulden für Kredite, die auf die den Kollektivwirtschaften beigetretenen Wirtschaften entfallen, sowie überfällige Schulden, die die Kollektivwirtschaften von den ihnen beigetretenen Bauern übernahmen, bis zum Schluss des Wirtschaftsjahres gestundet, wobei diese Schulden in Raten entsprechend dem Eingang der Einnahmen aus Ackerbau und Viehwirtschaft zu tilgen sind. Sämtliche Geldstrafen, auch gerichtliche Geldbußen, die wegen Nichtentrichtung landwirtschaftlicher Abgaben usw. den den Kollektivwirtschaften beigetretenen Bauern bis 1. April 1930 auferlegt wurden, werden erlassen. Sämtliche Beiträge an Kreditgenossenschaften und Konsumgenossenschaften sind lediglich freiwillig zu entrichten, wobei die in manchen Fällen wahrgenommene zwangsweise Beitreibung verboten wird. Die in manchen Bezirken wahrgenommene zwangsweise Erhebung von Spartasneinlagen wird verboten. Die Abzahlung der Schulden für das in den Besitz der Kollektivwirtschaften übergegangene eingezogene Kusteneigentum wird den Kollektivwirtschaften erlassen. Von dem Verdienst, den die Kollektivwirtschaftsmitglieder außerhalb der Kollektivwirtschaft beziehen, dürfen nur 3 bis 10 Proz. an die Kollektive abgeführt werden. Die Kollektivwirtschaftsleiter darf die Kollektivwirtschaftsmitglieder nicht daran hindern, sich in ihrer freien Zeit mit Hilfe vergemeinschafteter Kollektivwirtschaftsgeräte mit der Abfuhr von Waldarbeiten usw. zu beschäftigen.

Stalin beantwortet 1000 Briefe.

Moskau über Romno, 3. April. (Tl.)

Stalin veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift „Die Antwort auf 1000 Briefe“. Er habe in letzter Zeit mehr als 1000 Briefe erhalten, in denen verschiedene politische und wirtschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der neuen Politik gegenüber dem Dorf gestellt worden seien. Der neue Schritt bedeute keineswegs eine Abgabe der Partei in der Frage der Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften. Die Partei sei vielmehr für eine gesunde Entwicklung der Kollektivwirtschaften und wolle nur solche bestehen lassen, die dem Staat nicht zur Last fielen. Die Partei sei jetzt gegen jede Zwangsmassnahme bei den Neugründungen.

Stalin erklärt, daß diese Art Bauernwirtschaften die Grundlage für die Einführung des Sozialismus in der Sowjetunion sei.

Radek wieder oben auf.

Moskau über Romno, 3. April. (Tl.)

Karl Radek, der mit der Stalin-Partei Frieden geschlossen hat, ist zur Leitung der deutschen Abteilung der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale, die im Juli 1930 in Moskau ihren Kongress abhalten wird, berufen worden.

Sowjetbeamte für Dienstfeier bestraft.

Moskau, 3. April.

Bis heute sind 25 Beamte und Angestellte von Bezirkserektivatkomitees, Dorfformen und Kollektivwirtschaften dem Gericht übergeben worden, und zwar für „Abweichung von den Richtlinien“, welche die Sowjetregierung hinsichtlich der Einrichtung von Kollektivwirtschaften ausgegeben hat. Die Angeklagten haben nicht nur bei der Einbeziehung der Bauernwirtschaften in die Kollektive Gewaltmethoden angewendet und in mehreren Fällen sogar Bauern in gefehrwürdiger Weise im Gefängnis interniert, sondern auch „Mittelbauern“ für Kulaken erklärt, und ihnen gegenüber die zur „Liquidierung der Kulaken als Klasse“ vorgeschriebenen Maßnahmen zur Anwendung gebracht. Damit haben nun die Strafmaßnahmen gegen überlässige Kollektivierungspolitik begonnen, die nach Stalins scharfer Kritik der „äppeligen und kopflösen Bürokraten“ erwartet werden mußten. Unheilvolle Maßnahmen werden wohl in nächster Zeit aus allen Teilen der Sowjetunion gemeldet werden. Die Staatsanwaltschaft von Sowjetweihrusland hat vorgeschrieben, den Prozeß gegen die erwähnten 25 Beamten binnen zehn Tagen zu beginnen.

Young-Debatte in Brüssel.

Diese Schuldfrage ein Maximum!

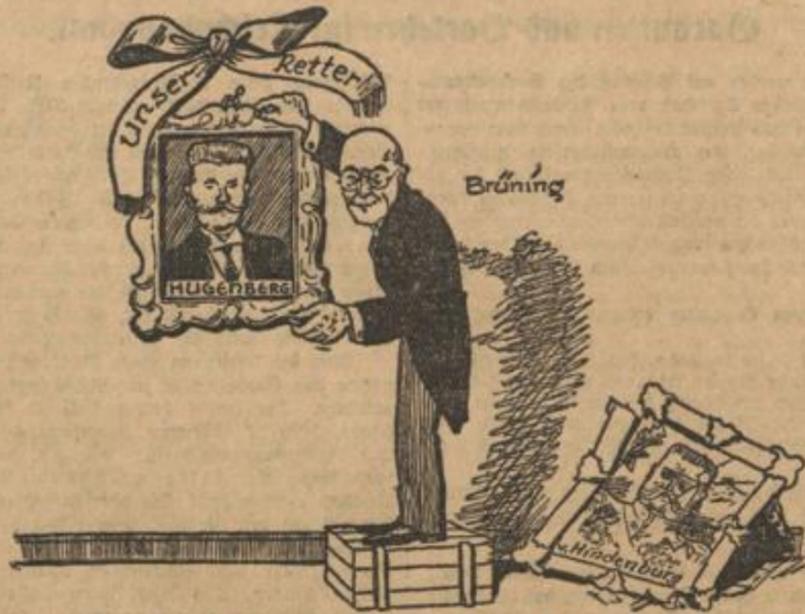
Brüssel, 3. April. (Eigenbericht.)

Der Senat hat den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Young-Plans angenommen.

Der Entwurf wurde nur von dem katholischen Senator de Dorlodot bekämpft, der den Rheinlandrückgang eine Gefahr für die belgische Sicherheit erblickt. Der Sozialist de Brouckere, nach ihm Ministerpräsident Jaspars und Außenminister Hymans antworteten Dorlodot, daß der Young-Plan einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zum Frieden darstelle. De Brouckere sagte ferner, die deutsche Schuld sei jetzt auf einen Betrag festgelegt worden, der als Maximum betrachtet werden könne. Wenn Belgens Anteil nicht größer sei, so wären daran wohl die hohen amerikanischen Forderungen schuld. Der sozialistische Redner wies noch auf die Gefahren einer längeren Rheinlandbesetzung hin. Deutschland habe 65 Millionen Einwohner und wolle sich von fremder Einmischung befreien. Es sei unmöglich, den Frieden Europas auf den Haß der Nachbarn zu gründen. Ob man wolle oder nicht — schloß de Brouckere —, Europa werde doch zum Zusammenwirken aller Länder kommen.

Die jüdischende kommunistische Partei hat sich gespalten. Die Genossenschaftler des kommunistischen Zeitungsoberlandes in Reichenberg hatten den Weiterdruck des kommunistischen Parteivorstandes verweigert. Die Leiter der Druckerei, darunter der ehemalige Abgeordnete und geistliche Führer der Partei, Kaurath, wurden aus der Partei ausgeschlossen.

Der neue Retter.



Eine zeitgemäße Auswechslung im Hause Brüning.

Dreimächtevertrag gesichert.

Politische Zugeständnisse an Japan im Fernen Osten.

London, 3. April.

In den Donnerstagverhandlungen zwischen den Vertretern der drei Flottenhäuptmächte England, Amerika und Japan ist eine völlige Einigung über den Abschluß eines Dreimächtevertrages auf der Grundlage der zwischen Amerika und Japan erfolgten Verständigung erzielt worden.

Nach privaten Mitteilungen sollen Japan gewisse politische Zugeständnisse im Fernen Osten, besonders bei der Abgrenzung der dortigen Interessengebiete der drei Mächte gemacht worden sein. In den englisch-französischen Verhandlungen, von deren Ausgang der Abschluß eines Vier- oder Fünfmächtevertrages abhängt, ist gleichfalls ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen.

Abkommen über „humanere U-Boot-Kriegsführung“

London, 3. April.

Die juristischen Sachverständigen der Delegationen zur Seeabstimmungskonferenz gelangten zu einer Einigung über die Richtlinien eines Berichtes über eine humanere Kriegsführung mit Unterseebooten. Der Bericht wird jetzt abgefaßt und dann dem Ersten Ausschuss unterbreitet werden.

Das Palästina-Mandat.

Großbritannien behält es.

London, 3. April. (Eigenbericht.)

Nachdem erklärt in Beantwortung einer Frage, daß die Regierung das Palästina-Mandat auch in Zukunft verwalten werde. Die Aufgabe Großbritanniens bestehe in der Schöpfung einer nationalen Heimstätte für die Juden und den Schutz der nicht jüdischen Bevölkerung. Die britische Regierung werde sich dieser Verpflichtung nicht entziehen.

Bestätigtes Todesurteil

Jaffa, 3. April.

Die Besatzungsmacht bestätigte das am 20. November gefällte Todesurteil gegen einen Juden, der während der Augustunruhen zwei Araber getötet hatte.

Das gefälschte Wahlplakat.

Nachspiel zu einer nicht einwandfreien sozialistischen Wahl.

Paris, 3. April. (Eigenbericht.)

Die Erstwahl von Bergerac, die mit einem Siege des sozialistischen Kandidaten Simonnet gegen den radikalen Dumesson endete, haben zwischen den beiden Linksparteien zu einem peinlichen Nachspiel geführt.

Im ersten Wahlgang konnte der radikale Kandidat mehr Stimmen auf sich vereinen, als der Sozialist. Infolgedessen hat er eigentlich der sozialistische Kandidat im Sinne der seit 1925 bestehenden Uebereinkunft zwischen Radikalen und Sozialisten für die Stichwahl von seiner Kandidatur zurücktreten müssen. Statt dessen ließ Simonnet in seinem Wahlbezirk Plakate anschlagen, die einen angeblichen Brief Léon Blums und Paul Faures enthielten, mit der Aufforderung an Simonnet, seine Kandidatur unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Diese Erklärung hat sich nachträglich als gefälscht erwiesen. Léon Blum als Vorsitzender und Paul Faure als Sekretär der sozialistischen Fraktion haben umgekehrt einen Brief an Simonnet gerichtet mit der Aufforderung, seine Kandidatur zurückzuziehen. Das Vorgehen Simonnetts hat bei den Radikalen starkes Bestreben erregt und zu einem Schreiben an die Sozialistische Partei geführt.

Die sozialistische Kammerfraktion wird sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit befassen.

Lardieu plötzlich unpäßlich.

Paris, 3. April.

Ministerpräsident Lardieu wurde heute während einer Sitzung des Rechtsausschusses der Kammer plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Er mußte sich in seine Wohnung begeben und sich zu Bett legen. Der behandelnde Arzt hat eine Magenverstimmung, zurückzuführen auf eine leichte Nahrungsmittelvergiftung festgestellt. Das Befinden Lardieus ist keineswegs ernst. Es sind ihm einige Stunden Bettruhe verordnet worden.

Regierung bestraft Parlament.

Clawet schlägt Jaleski vor.

Warschau, 3. April.

Das polnische Außenministerium hat heute das Büro des Sejmarchivs davon in Kenntnis gesetzt, daß die bisher ten angeordneten von der Postabteilung des Außenministeriums zugelandeten diplomatischen Pässe von nun an nicht mehr bewilligt werden. Desgleichen wurde die polnisch-französische parlamentarische Gruppe verständigt, daß infolge des durch den Sejm herabgesetzten Dispositionsfonds des Außenministeriums ihre Unterstufung von bisher 12 000 Zloty (6000 Mark) von jetzt ab nicht mehr in Betracht komme. Diese beiden Verfügungen des Außenministers sind Vergeltungsmassnahmen gegen den Sejm.

Auch in Polen Agrarhilfe.

Warschau, 3. April.

Die erste Ministerratssitzung des neuen Kabinetts beschäftigte sich mit der fortschreitenden Landwirtschaftskrise in Polen und mit der Möglichkeit der raschen Durchführung des vor einigen Wochen vom Landwirtschaftsminister entworfenen Programms zur Hebung und Sanierung der polnischen Landwirtschaft.

Neuer Krieg in China.

Immerzu die Generale.

Peiping, 3. April.

Der Vertreter Jenhsichons, des sogenannten Rüstertathalters von Schansi, dessen Einfluß in Nordchina vorherrscht, teilte den Gesandtschaften mit, Jen habe den Oberbefehl über das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte der Republik übernommen und beabsichtige, gegen Tschiangkai-schek zu marschieren.

In der Mitteilung an die Gesandtschaften heißt es weiter, daß Jen die volle Garantie für den Schutz des Lebens und Eigentums der Ausländer übernehme. Die Mitteilung schließt mit der Aufforderung an die Mächte, Tschiangkai-schek moralische oder materielle Unterstützung nicht mehr zukommen zu lassen.

Die Streitkräfte der Kantinger Zentralregierung bereiten die Räumung von Tsinanfu vor. Sie beabsichtigen, harte Stellungen bei Jenhsichon (Schantung) an der Bahn Tientsin-Pukau einzunehmen.

Dem Vertreter der Agentur Havas in Schanghai sagte Tschiangkai-schek, er wolle den Kampf bis zum äußersten durchführen. Er beabsichtige, seine Streitkräfte am Eisenbahnknotenpunkt Suchu fu südlich vom Gelben Fluß zu gruppieren und hier die Entscheidungsschlacht zu liefern.

Die Regierungstruppen gehen auf der ganzen Front zurück und die Nordtruppen Tschiangkai-scheks rücken vor. Die Behörden von Hankau stellen Schiffe zur Räumung der Stadt bereit.

Die Einäscherung Cosima Wagners.

Donnerstag nachmittag kurz vor drei Uhr traf in Koburg das Auto mit dem Sarg der Frau Cosima Wagner ein, begleitet von etwa 25 Automobilen, in denen die Angehörigen, die Vertreter der Behörden und der Stadt Bayreuth Platz genommen hatten. Im Koburger Krematorium begann dann die letzte Trauerhandlung mit dem Bilsgerzug aus „Lannhäuser“. Mit dem Karfreitagssaubere aus dem „Parfissal“ fand die Feier ihr Ende.

Carl Credé: „§ 218.“

Großer Piscator-Erfolg im Wallner-Theater.

Piscator läßt aus dem Tendenzdrama „§ 218“ eine flammende Anklage und eine mächtige Demonstration gegen den Abtreibungsparagraphen werden. Da ein Teil des Stückes im Zuschauerraum spielt, erlebt man die Vorgänge als persönlichste Eindrücke. Niemand, auch der Gegner der Tendenz des Dramas, kann sich der Gewalt dieser Inszenierung entziehen. Es wird der Abend zu einem der pazifistischsten der letzten Jahre.

Dgr.

Reich und Wirtschaft.

Garantien und Darlehen im Reichshaushalt.

Seit einigen Jahren werden auf Beschluss des Haushaltsausschusses des Reichstags diesem Ausschuss vom Reichsfinanzminister regelmäßig vertrauliche Nachweisungen der vom Reich übernommenen Garantien sowie der aus Haushaltsmitteln gewährten Darlehen zugestellt. Aus diesen Nachweisungen bringt der zur Zeit der Beratung des Reichsrats unterliegende Haushaltsentwurf für 1930 Mitteilungen, denen die nachfolgenden Zahlenangaben entnommen sind. Die Garantienachweisung ist abgestellt auf den 1. Januar 1930, die Zusammenstellung der gegebenen Darlehen auf den 1. Oktober 1929.

Zu den übernommenen Garantien erklärt das Reichsfinanzministerium:

„Auf diesem Gebiet ist im laufenden Jahr eine Zurückhaltung geübt worden, die sich kaum steigern läßt, will man nicht die wirtschaftspolitischen Interessen des Reichs dadurch in Mitleidenschaft ziehen und die Pflichten des Reichs gegenüber notleidenden Wirtschaftszweigen und Wirtschaftsgebieten in schwer vertretbarer Weise vernachlässigen.“

Die angegebenen Endsummen: 779,5 Millionen per 1. Oktober 1928, 521,5 Millionen per 1. Januar 1930 weisen in der Tat einen erfreulichen Rückgang auf.

Weit mehr aber als die unter dem Druck der finanziellen Lage von den beteiligten Ressorts geübte Zurückhaltung hat die durch die Sozialdemokratie herbeigeführte Wende der geschiedenen Grundlagen die geringere Inanspruchnahme des Reichs bewirkt.

Früher erhielt in den Etatsgesetzen der Reichsfinanzminister die Ermächtigung: „zur Befriedigung unabweisbarer, durch die Nachwirkungen des Krieges hervorgerufenen, Bedürfnisse nötigenfalls Garantien zu übernehmen, sofern dadurch eine Ausgabe vermieden wird, der sich das Reich sonst nicht hätte entziehen können“. Von dieser völlig uneingeschränkten Ermächtigung wurde in den Jahren nach dem Kriege weitestgehender Gebrauch gemacht, ohne daß Sorge getragen wurde, dem Reich für die gewährte Hilfe entsprechende Gegenleistungen und dauernden Einfluß auf die subventionierten Unternehmungen zu sichern und ohne daß das Parlament genauere Kenntnis von der Höhe der übernommenen Verpflichtungen und der entstandenen Verluste erhielt. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde daher 1926 die Uebernahme von Garantien durch das Reichsfinanzministerium an die Genehmigung des Reichshaushaltsausschusses gebunden. Das dämmte den Strom der Subventionsgesuche ein wenig, aber nicht viel ein.

Die Antragsteller gehörten überwiegend der Großindustrie an, die den Zugang zu den maßgebenden Ministerien leicht zu finden suchte.

und am ehesten den Anschein des öffentlichen Interesses zu erzeugen vermochten, und es gelang unter allen möglichen Gründen meist, die betreffenden Verhandlungen im Haushaltsausschuss zu geheimen zu erklären. Als schärfstes Druckmittel beantragte die Sozialdemokratie bei dieser Sachlage eine sehr erhebliche Einengung der Ermächtigungsformel, die 1927 und 1928 in der Fassung beschloffen wurde, daß die Uebernahme von Garantien nur zur endgültigen

Beseitigung eines vorübergehenden Notstandes aus zwingenden Gründen des Staatswohls erfolgen dürfe, sofern durch das Erliegen wichtiger Produktionsanlagen der deutschen Volkswirtschaft schwerer Schaden entstehen würde, der nur durch das Eingreifen des Reichs verhindert werden könnte“. 1929 wurde schließlich von dem sozialdemokratischen Finanzminister Dr. Hilferding auf die Ermächtigung gänzlich verzichtet, so daß die Uebernahme von Garantien jetzt nur durch Beschluss des Reichstagsplenums erfolgen kann. Die Eindämmung der Inanspruchnahme billiger Reichsgelder durch die Großindustrie, die im Laufe der Jahre dem Reich schwere Verluste gebracht hat, ist also in erster Reihe, wenn nicht ausschließlich, durch die Sozialdemokratie erfolgt.

Auch die Einsetzung eines Rücklagefonds für die Inanspruchnahme aus Garantien ist auf sozialdemokratische Anregung zurückzuführen. Der Fonds betrug 1927 15 Millionen, 1928 12 Millionen, 1929 13 Millionen, insgesamt 40 Millionen Mark. Das Reichsfinanzministerium teilt mit, daß aus diesem Rücklagefonds bisher Ausfälle in Höhe von 48 Millionen Mark abgedeckt worden sind! Die überschüssenden 8 Millionen sollen als Vorgriff auf den für 1930 wieder mit 13 Millionen vorgesehenen Rücklagefonds übertragen werden, so daß für die Abdeckung der im Rechnungsjahr 1930 eintretenden Ausfälle nur 5 Millionen verbleiben würden. Das Reichsfinanzministerium rechnet damit, daß diese 5 Millionen ausreichen werden, besonders da auch etwaige Rückfälle den Fonds stärken werden. Diese Annahme erscheint reichlich optimistisch. Nicht nur nach den bisherigen Ergebnissen, nicht nur, weil Ende März der Getreidehandelsgesellschaft gegenüber die Gewähr übernommen wurde, sie bis zur Höhe von 15 Millionen für etwaige Verluste aus Roggenlieferungskäufen schadlos zu halten, sondern auch, weil niemand wissen kann, wie das Jahr 1930 sich gestalten wird.

Trifft die Hoffnung des Reichsfinanzministeriums nicht zu, so wäre schon wieder der Anfang zu einem neuen Staatsdefizit gemacht.

Die Ausfälle von rund 48 Millionen verteilen sich auf die Industrie mit 17 Millionen (darunter Vulkanwerke 3,8, Mannesmann 9,4, Schichau 3,5 Millionen), Landwirtschaft mit 30 Millionen (darunter Bingerkredite 29 Millionen) und Förderung des deutschen Außenhandels mit etwa 1 Million.

Weit mehr noch als durch die Uebernahme von Garantien ist das Reich durch Hergabe von Darlehen aus Haushaltsmitteln belastet.

Nach dem Stand vom 1. Oktober 1929 betrug die Gesamtsumme dieser Darlehen 1507 Millionen (1929 1158 Millionen).

Darunter sind aus Mitteln des Ordentlichen Haushalts 480, aus denen des Außerordentlichen Haushalts 1018 Millionen. Gegenüber dem Vorjahre haben die Darlehen des Ordentlichen Haushalts sich um rund 65 Millionen verringert, die des Außerordentlichen Haushalts um 410 Millionen sich vermehrt. Die Darlehen verteilen sich auf folgende Gruppen: Landwirtschaft 149 Mil-

lionen, Industrie, Handel, Gewerbe 4, Schifffahrt 11, Verkehr, Luftschifffahrt 10, Arbeitslosenversicherung 734, Wohnungsfürsorge 397, Befestigtes Gebiet 75, Sonstiges 43 Millionen.

Durchaus mit Recht warnt das Reichsfinanzministerium davor, in der Höhe dieser Darlehen eine Vermögensteuere des Reichs zu erblicken. Es seien vielmehr zu einem erheblichen Teil Darlehen, die als Darlehen im bankmäßigen Sinne nicht angesehen werden können. Das Reich sei eben häufig in der Zwangslage, zur Vermeidung von Zusammenbrüchen notleidender Wirtschaftskörper oder Wirtschaftsgebiete Darlehen zu gewähren, mit deren Zurückzahlung nicht oder nicht in vollem Umfange gerechnet werden könne.

Lärm im Badischen Landtag. Enttäuschung der Opposition.

Karlsruhe, 3. April. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag kam es im Badischen Landtag anlässlich der Beratung des Kultusetats zu Zusammenstößen.

Die Opposition unter Führung der Demokraten und Deutschen Volkspartei glaubte durch Ablehnung des Kultusetats in der Annahme, daß auch die Sozialdemokratie den Etat ablehnen oder sich der Stimme enthalten würde, die Regierung zu Fall zu bringen bzw. die Regierungsopposition aus Zentrum und Sozialdemokratie sprengen zu können. Die Sozialdemokratie hat der Opposition jedoch den Gefallen nicht, sondern stimmte für den Kultusetat. In einer Erklärung stellte die sozialdemokratische Fraktion fest, daß sie entgegen ihrer bisherigen Haltung dem Kultusetat zustimme, nachdem die bürgerlichen Oppositionsparteien, die von jeder diesen Etat genehmigt hätten, durch ihr Schindluderstück einen Keil zwischen der Regierungspartei zu treiben versucht hätten. Die Absicht der Opposition sei durch die Abstimmung der Sozialdemokratie vereitelt worden. Bei dieser Erklärung erhob sich in den Reihen der Opposition unter Führung des früheren demokratischen Unterrichtsministers ein ungeheurer Lärm. Die Opposition mit Ausnahme der Kommunisten verließ schließlich den Saal. Die Beratung des Etats des Unterrichtsministeriums wurde darauf von den beiden Regierungsparteien zu Ende geführt und der Etat genehmigt. Ein Kommunist wurde aus dem Saal vertrieben.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich Dr. Volkst. Dr. Gust. Geertz, Wirtschaftl. G. Klingenb. Gewerkschaftsbewegung: J. Scheiner, Freilicht: A. S. Böcher, Calais und Sanktines, Fria, Karstadt, Anstalt: H. Gledt, sämtlich in Berlin. Berlin: Formel-Verlag G. m. b. H. Berlin. Prof. Formel-Verlag und Fernschreiberei Paul Sinner u. Co., Berlin SE 68, Hindenburgstr. 2. Hierzu 2 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“ und „Stahlzeiten“

Wenn Schmerzen Total-Tabletten!

Total-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Et. notor. Befähigt, anerkannt über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Total Remie unbestimmten Nachweisungen! Entfernt die Gärungsäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken Mk 1.40. 0,46 Chin 12,6 Lith 74,3 Acid. acet. sal. ad 100-Amyl.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Freitag u. Sonnabend billige Lebensmittel

Sonnt. Derral, Mengenabgabe vorbehalten. Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt.

Frisches Fleisch

- | | |
|---------------------------------|--|
| Lieser Pfund 0.75 | Fr. Rinderzungen 1.25 |
| Gehacktes Pfund 0.85 | Quartette 0.84 Glasch 0.95 |
| Kalbskamm Pfund 0.75 | Schweinerücken mit Beilage, Pfund 1.05 |
| Kalbsbrust Pfund 0.76 | Schweineschinken u. Kamm, mit Beilage 1.24 |
| Kalbsnierenbrat. 0.84 | Hammel-Vorderfl. 1.04 |
| Kalbskeule bis 7 Pfund 0.98 | Kafler mild gewaschen 1.25 |
| Kalbsschnittel 2.20 | Pa. Nierentalg ausgelesen, Pfund 0.50 |
| Rinderkamm Pfund 0.86 | Prima Gefrierfleisch |
| Rinderbrust Pfund 0.86 | Suppenfleisch Pfund 0.78 |
| Schmorfleisch | Rinderkamm u. Brust, Pfund 0.85 |
| mit Knochen 1.10 | |
| ohne Knochen 1.30 | |
| Roastbeef Pfund 1.10 | |

Fische u. Räucherwaren

- | | |
|---|---------------------------------|
| Kabeljau ohne Kopf, 500g, Pfund 0.12 an | Bücklinge Pfund u. 0.24 an |
| Schellfisch Pfund 0.15 an | Flundern Pfund u. 0.28 an |
| Brätschollen Pfund 0.20 | Sprotten Pfund u. 0.30 an |
| Kabeljau-Filet 0.24 an | Dorschrogen Pfund 0.40 |
| Rotbars ohne Kopf, Pfund 0.28 | Seelachs in Stücken, Pfund 0.42 |
| Grüne Herings Pfund u. 0.35 an | Kieler Bücklinge 0.42 |
| Zander gefroren, Pfund 0.48 an | Fleckerlinge Pfund 0.45 |
| Karpfen Pfund u. 0.95 an | Spickale Pfund u. 2.70 an |

Käse u. Fett

- | | |
|---------------------------------------|------------------------------------|
| Camembert Halbpfund 0.35 | Steinbuscher vollf. 0.88 |
| Spitzkäse 1/2 Pfund 0.48 | Holländer vollf. -id 0.98 |
| Limburger vollf. Pfund 0.52 | Schweizer vollf. -id 1.28 an |
| Tilsiter Art ohne Käse 0.72 | Margarine Pfund 0.50 |
| Edamer vollf. Pfund 0.98, halbf. 0.74 | Kokosfett 1-Pfund-Taf. 0.50 |
| Tilsiter vollfett, v. 0.84 an | Schmalz . . . Pfund 0.66 |
| Schweizer Käse, v. 0.84 | Molkerel-Butter 1.44 |
| | Tafelbutter 1.56 1.62 |
| | Dän. Butter L-Qualität, Pfund 1.78 |

Geflügel, Wild

- | | |
|--|---|
| Suppenhühner (frisch geschlachtet, Pfund 1.05 an | Jung. Salat 2 Kopf 25 Pf. |
| Enten Pfund von 1.20 an | Blattspinat junger holländ., 2 Pfund 35 Pf. |
| Schneehühner 1.45 an | Gänse gefroren, Pfund von 65 Pf. an |
| 10 frische Eier von 0.65 an | Wolga-Hühner Pfund von 85 Pf. an |

Wurstwaren

- | | |
|---|---|
| Süßes Schweinefleisch, Pfund 0.68 | Mettwurst (Br. Art) 1.40 |
| Blut- u. Leberw. halbesche, Pfund 0.72 | Bierwurst Pfund 1.50 |
| Dampf- u. Süßw. 0.95 | Poinische Pfund 1.50 |
| Hausm. Leberw. 1.20 | Filetwurst Pfund 1.70 |
| Fleischwurst Pfund 1.20 | Landmettw. poorn. 1.70 |
| Würstchen Wiener 1.25 | Pökelfleisch, gekocht 1.75 |
| Jagdwurst Pfund 1.40 | Leberwurst Pfund 1.75 |
| Mettwurst (Br. Art) 1.40 | Teewurst Pfund 1.75 |
| Bierwurst Pfund 1.50 | Zervelat u. Salami holsteinsche, Pfund 1.75 |
| Poinische Pfund 1.50 | Speck um 1.15 an 1.50 |
| Filetwurst Pfund 1.70 | Schinkenspeck Pfund 1.85 |
| Landmettw. poorn. 1.70 | |
| Pökelfleisch, gekocht 1.75 | |
| Leberwurst Pfund 1.75 | |
| Teewurst Pfund 1.75 | |
| Zervelat u. Salami holsteinsche, Pfund 1.75 | |
| Speck um 1.15 an 1.50 | |
| Schinkenspeck Pfund 1.85 | |

Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz.
Berl. Mettw. Pfund 1.20
Hildesheimer Pfund 1.45
Gänsebrust gefroren u. halben Stücken, Pfund 2.00

Konserven

- | | |
|-----------------------------|--|
| St-Spargel Pfund 2.70 | Bruchspargel ohne Pfund 1.95 |
| Bruchspargel mit Pfund 2.75 | Junge Erbsen Pfund 1.25 |
| Gemüse-Erbsen 0.55 | Junge Erbsen mit geschalt. Karotten 0.68 |
| Leipziger Allerlei 0.88 | Gem. Gemüse mittel- 1.10 |
| Br.- u. Schnittpf. 0.58 | Br.- u. Schnittpf. 1.00 |
| Kohlraabi mit Grön 0.58 | Sellerie 1.05 |
| Sellerie 1.05 | Schmorgurken . . . 1.00 |
| Apfelmus 0.54 | Pflaumen 0.60 Pfund 0.76 |
| Mirabellen 0.95 | Reineclauden . . . 1.00 |
| Saure Kirschen . . . 1.10 | Rote Kirschen Pfund 1.55 |

Konfitüre

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| Pflaumen 0.90 | Orang, Johannsb. 1.10 |
| Aprikosen 1.15 | Kirsch, Himbeer 1.30 |
| Erdbeer, Ananas 1.40 | Vierfruchtmarm. 0.75 |

Konfitüren

- | | |
|--|----------------------------|
| Fruchtwaffeln Pfund 0.95 | Milch-Kreme-Waffeln . 1.10 |
| Strauseikugeln Pfund 0.35 | Mokkabissen Pfund 0.35 |
| Borkenschokol. Schmelz, 1/2 Pfund 0.60 | |

Obst u. Gemüse

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| Eß- u. Kochäpfel 2 Pfund 0.35 | Weißkohl klein, Pfund 0.04 |
| Tafeläpfel Pfund 0.28 | Möhren gewaschen 5 Pfund 0.20 |
| Kalif. Äpfel Pfund 0.45 | Rote Rüben Pfund 0.20 |
| Apfelsinen bez. 1.38 0.45 | Rotkohl . . . Pfund 0.12 |
| Blutapfelsinen Pfund 0.50 | Wirsingkohl Pfund 0.12 |
| Jaffa-Orangen 5 Stück von 0.50 an | Sellerie Pfund 0.09 0.18 |
| Zitronen Dutz. 1.25 0.35 | Schwarzwürzeln 0.20 |
| | Blumenkohl Kopf von 0.30 an |

Kolonialwaren

- | | |
|-------------------------|---------------------------------|
| Viktoria-Erbsen 0.16 | Hartgrieb Pfund 0.27 |
| Grüne Erbsen Pfund 0.18 | Makkaroni Hartgrieb Pfund 0.42 |
| Linsen . . . Pfund 0.18 | Makkaroni Ital. Art. Pfund 0.54 |
| Weißer Bohnen 0.23 | Schnittnud. Pfund 0.44 |
| Haferflocken Pfund 0.19 | Gem. Backobst . 0.48 |
| Bruch-Reis Pfund 0.18 | Kalif. Birnen Pfund 0.78 |
| Amerik. Reis Pfund 0.32 | Kalif. Aprikosen 0.78 |

Wein

- | | |
|---|---|
| Johannisbeerwein ohne Qualität, vom Faß Liter 0.80 | 1929 Oberhaardter leicht und süßig 0.75 |
| 1928 Wöllsteiner süßiger Rheinwein 0.85 | Roter Malvasier griechischer Dessertwein 0.95 |
| San Antonio spanischer Rotwein 1.00 | 1928 Dittschelmer Klappberg Tischwein 1.00 |
| 1928 Obermoseler Fisch- und Bienenmost 1.00 | 1927 Oppenheimer Goldberg gehaltvoll 1.60 |
| 1927 Wehlener Rosenberg Mosel 1.70 | 1925 Walporzheimer Berg kühl, Ahrwein 1.80 |
| Fruchtschaumwein vorzügliche Qualität, mit 1 Liter und Flasche 1.25 | Zitronen-, Kirsch-, Himbeersirup 0.85 1.40 |
| Besonders preiswert: | Cherry-Brandy Orig. Coltrout, Anger-Berlin 5.00 |
| Wein vom Faß zu billigen Preisen | |

MONDAMIN

- | | |
|---|---|
| Mondamin z. Backen u. Kochen, vorz. 1. Kuchen, Suppen, 25-Gr.-Pak 0.37 400 Gr. 0.70 | Mondamin-Puddingpulver Päckchen 0.10 0.15 |
| Mondamin-Vanille-Soßenpulver Paket 0.05 | Mondamin „Rote Grütze“ Schachtel 0.15 |
| Mondamin-Backpulver nie versagend Beutel 0.08 | Mondamin-Feinkost-Pudding Schachtel 0.25 |
| | Pudding-Sortiment 1.00 |

Zur Frühjahrspflanzung

- | | |
|---|--|
| Buschrosen stark, Bund 3 St. v. 1.50 an | Dahlien v. ele Farben, Stück von 0.40 an |
| Rankrosen stark, Stück von 0.50 an | Gadion 10 Stück von 0.30 an |
| Rosen mit elastamm, Stück von 1.75 an | Bejoanien 10 Stück von 0.45 an |
| Rosen Hochstamm, Stück von 3.00 an | Garron-Neiken 3 Stück von 1.40 |
| W. der Wein 5 Stauden 3.40 | Grassamen Pfund von 0.65 an |
| Nilensclauden winterhart, St. 0.20 an | Sümerlein 3 Pakete 0.40 |

Das internationale Potsdam

Potsdam war früher 30 Kilometer von Berlin entfernt. Heute liegt es vor den Toren der Weltstadt. In der Ostniederbrücke endet das Reich Berlins: Eine einsame Haltestelle für den Horortomibus P ragt wie ein Grenzpfahl auf Potsdamer Gebiet. Sie befehlt dem Omnibus, seine Fahrt zu beenden und der Potsdamer Straßenbahn das Feld zu überlassen. Die dunkle Hupe weicht der hellen Klingel, und nach 10 Minuten ist man mitten im historischen Potsdam.

Frühlingstage sind kurz, man muß sich beeilen, wenn man in wenigen Stunden ein Stadtbild begreifen will. Potsdam ist nicht Berlin. Potsdam ist ein Rest der preussischen Monarchie, die sich mit Erfolg bemühte, ausländische Vorbilder zu kopieren und der märkischen Landschaft aufzupropfen. Potsdam ist international, nicht weil so viele schaukrone Fremde alte Schlösser und andere Bauten, Parks und Zare ehrfürchtig bestaunen, sondern weil das Ausland seine Architektur lieb, um Potsdam so werden zu lassen, wie es nun einmal geworden ist. Die Anhänger der früheren Monarchie predigen Nationalstolz und belien Potsdam, das internationale Potsdam an. Das ist keine Kritik der heutigen Stadt, das ist kein Werturteil, das ist nur eine schlichte Feststellung. Potsdam ist trotzdem oder gerade deswegen eine schöne, eine interessante, eine sehenswerte, eine lehrreiche Stadt. Es ist so voll des Interessanten, daß man nicht weiß, womit man beginnen soll. Alle die verschiedenen Elemente, aus denen sie sich aufbaut, verschmelzen in dem Begriff Potsdam zu einer Einheit. Dieser Name legt sich wie ein Ring um alles das, was aus fernen Ländern zum Bau dieser Stadt und zur Schöpfung ihrer Ehrenwürdigkeiten vom Auslande entliehen wurde.

Kanal mit C.

Potsdam ist international! Beginnen wir den Beweis! Da sieht sich ein idyllischer Kanal durch die Stadt. Er wurde zur Entwässerung des sumpfigen Geländes gebaut. Dieser Kanal ist ein Kanal mit C. Friedrich 2. Verzeihung, Frédéric le roi de Prusse, entlehnte diese Schreibweise den Franzosen, der Magistrat von Potsdam hat sie erhalten, und so sieht sie noch heute auf den Straßen.



Aus dem holländischen Viertel

schütern. Auch die alten Römer sind vertreten, wohl konservierte Triumphbögen sperren den Verkehr: Museumsstücke unter freiem Himmel. Hier wird Potsdam Klein-Rom oder Klein-Paris. So ein „Arcus triumphalis“, so ein „arc de triomphe“ — das gab dem alten Potsdam eine echte deutsche Größe. Dann sind die römischen Bäder, die „thermae“, da, und die Anleihen, die sonst noch in Griechenland und Rom gemacht wurden, sind zahlreich genug. Sogar der Verfall mußte kopiert werden. Der Ruinenberg mit seinen traumverlorenen, aus gutem märkischen Backstein gebildeten und mit schlechtem Putz beworlenen Säulen ragt als abschreckendes Beispiel einer sich „klassisch“ gebärdenden Zeit in unsere Gegenwart. Paris und Rom haben ihre Obelisk. Warum soll Klein-Rom oder Klein-Paris da nicht mitmachen? Vor der an die Peterskirche in Rom gemahenden Friedenskirche zu Potsdam spitzt ein Obelisk in den Himmel. Ein Petersplatz in Potsdam, ein winziger Place de la Concorde, oder sollte man nur irgendeinen Meilenstein nachgemacht haben, wie er hier und da in deutschen Landen zu finden ist? Um den Paris und Rom Ägypten nach — warum sollte es nicht auch Potsdam tun? Der Obelisk, das geistige, in Stein gehauene Erbe der Pharaonen zwischen Havel und Jährländer Kanal! Ägypten war die Heimat der Mumien. Auch in Potsdam sollen sie, wie es heißt, langsam aussterben. — Aber nicht nur Ägypten, Griechenland, Frankreich und Rom, sondern auch Holland, Rußland und Japan, ja selbst Arabien sind in dem Heiligtum monarchisch-

Explosion tötet zehn Menschen.

Ein Werk völlig zerstört. — Achtzig Verletzte.

New York, 3. April. (Eigener Bericht.)

In den Fabrikanlagen der pennsylvanischen Feuerwerksgesellschaft bei Dover entstanden am Donnerstag mehrere Explosionen, durch die zehn Personen getötet und annähernd 80 Menschen zum Teil schwer verletzt wurden. Das Werk selbst ist völlig zerstört. Die in der Nähe der Fabrik gelegenen Krankenhäuser sind mit Opfern der Explosion überfüllt. Die Explosionen waren so stark, daß die Umgebung meilenweit erschüttert und selbst noch fern von der Unglücksstelle größerer Schaden angerichtet wurde. Vereinzelt sind die Explosionen sogar in Philadelphia und New York gehört worden.

In den Gasleitungen unter dem Broadway in New York in der Nähe der Times Square erfolgte eine schwere Explosion. Sieben Gasleitungen wurden zerstört. Der Damm und der Bürgersteig wurden in großer Ausdehnung aufgerissen. Ein Polizist wurde leicht verletzt, drei Pferde sind getötet worden. Die umliegenden Bürohäuser wurden geräumt, da die Polizei weitere Explosionen befürchtet. Die Explosion tötete Tausende von Neugierigen an. Hunderte von Fensterscheiben sind zerplittert worden.

national gestimmter Seelen verketen. Da ist das adrette, das propre

holländische Viertel.

Man brauchte tapfere Vaterlandverteidiger und bezog sie aus aller Herren Länder, u. a. auch aus Holland. Soldaten waren zu der Zeit, als Potsdams Größe unter den Städten der Erde begründet wurde, ein beliebter Handelsartikel von international anerkannten Werte. Gewisse deutsche Fürsten verstanden sich ausgezeichnet auf das Ein- und Ausfuhrgeschäft dieser Ware. Die Handelsbilanz war bald passiv, bald aktiv, je nachdem es die Interessen der hochbegüterten Herren erforderten. In Potsdam erinnert das Denkmal des Generals von Steuben, der hier seinen soldatischen Trill bekam und als ehemaliger Offizier des großen Friedrich nach Amerika ging, an den Unabhängigkeitskrieg, den Uncle Sam gegen John Bull sieben lange Jahre hindurch mit wechselndem Glücke führte. Zu jener Zeit kämpften auch deutsche Soldaten auf dem blutgetränkten Boden Amerikas auf beiden Seiten gegeneinander. Hoch das Vaterland! Die deutschen Fürsten brauchten Moneten! Von Steuben kämpfte in Amerika gegen England. Sein Herr und Meister aber, der große Fredericus Rex, sympathisierte zu jener Zeit mit den germanisch-romanischen Völkern jenseits des Kanals. Heute mag ein nationaler Mann an diese Völkerverwirrung nicht mehr erinnert werden. Der alte Fritz, das deutschnationale Symbol preussischer Größe und Herrlichkeit, der Erbauer der Villa Sorgenfrei, die er echt deutsch „Sans-Souci“, nannte, scheint das Taktieren, das Kompromittieren von Grund auf verstanden zu haben. Vielleicht bilden sich seine heutigen Ver-



Japanischer Pavillon

ehrer nur ein, daß er zu jeder Zeit als absoluter Diktator austräte. Man stelle sich einmal vor: Den Helden von Sanssouci mit dem entblößten Schwerte und dem Adlerblick als Verständigungspolitiker nach dem verlorenen Weltkrieg! Aber, Messieurs, reden wir nicht davon! Der alte Fritz war schließlich um seinen Thron besorgt. Er liebte die französische Kultur und hatte für Lessings deutsches Drama nichts übrig. Für ihn war die deutsche Sprot eine barbarische Sprot, und es ist mehr als fraglich, ob für ihn der Begriff national oder gar deutschnational überhaupt begrifflich wäre. Aber das wissen wir: International war der alte Fritz. Seine Sprache bezog er aus Frankreich. In der Staatskunst war er trotz seines „Anti-Machiavelli“ der ausgezeichnete Schüler seines italienischen Lehrmeisters Machiavelli, und seine Soldaten bezog er von daher, woher er sie kriegen konnte. So konnte er auch nichts gegen den Aufstand holländischer Soldaten in preussischen Diensten auf Potsdamer Boden einwenden. Diese preussisch-holländischen Vaterlandverteidiger sahen ihre Heimat in Potsdam aufzuleben. Ihr neues Heim wurde das holländische Viertel, das von der Haustür bis zur Stadtmauer auf-

Dr. Torben Rist

Zeitungsausschnitte
Dokumente
Protokolle
Herausgegeben von Esther Grenier

„Und was für einen Eindruck hatten Sie von ihm?“
„Daß er einen ungemöhnlichen Eindruck auf Frauen macht. Selbst unser Mädchen — sie ist beinahe schwachsinnig, das arme Ding —, war von seinem Anblick wie elektrifiziert. So oft er kam, hatte sie eine frische Blüte und eine gepuderte Nase. Marja Ossipowna machte natürlich ihre Bemerkungen darüber.“
„Und Marja Ossipowna selbst?“
„Ach, Marja Ossipowna —“
„Ich beschwöre Sie, gnädige Frau, reden Sie hier ganz ungeniert. Sie dürfen nicht vergessen, daß Ihre Aussagen anständig protokolliert und für niemand Unbefugten zugänglich sind.“
„Marja Ossipowna war natürlich verliebt, bis über die Ohren verliebt, in ihn. Ich weiß nicht, ob es die große reine Liebe war, wahrscheinlich war es nur ein flüchtig aufflackerndes Strohfeyer, aber jedenfalls, die Kleine war geradezu besessen.“
„Und erwiderte Herr Rist diese Gefühle?“
„Nicht die Spur. Er kümmerte sich um sie nicht mehr als um Dypete.“
„Wer ist Dypete?“
„Unser Mädchen.“
„Hat Fräulein Morizlow Ihnen vielleicht einmal ihr Herz ausgeschüttet?“
„Die Kleine Ossipowna schüttete ihr Herz nicht einmal sondern zehnmal am Tag aus. Sie trägt es sozusagen auf der Kehrlaute. Tante du mußt Torben Rist wieder einladen. Diese Augen! So stelle ich mir Spanien vor! Ich heirate nur einen Mann mit Olivenkorn! Beißt du, ich laufe rasch zur alten Fredriksen rüber, ich muß ihn heute vor dem Schlafengehen noch mal lächeln sehen!“ So ging es den ganzen Tag. Und die schmalen Hüften. Und die feinen Ohren!“ Sie zerlegte ihn förmlich in seine anatomischen Bestandteile. Aber das bleibt doch ganz unter uns, Herr Untersuchungsrichter?“

„Selbstverständlich.“
„Ich sagte mindestens hundertmal zu ihr: Kind, kümmere dich nicht so viel um diesen Menschen. Das ist unsinnig und aussichtslos. Du machst dich lächerlich. Der Mann hat andere, ganz andere Dinge im Kopf.“
„Was meinten Sie damit?“
„Run, ich merkte ja genau, daß dieser seltsame Träumer etwas mit sich herumtrug. Er hatte so etwas Schwebendes in seinem Gang.“
„Denken Sie dabei an Politik? Man spricht ja auch von Anarchismus und dergleichen.“
„Nein, ganz bestimmt nicht. Das ist Doktor Rankes fixe Idee. Aber davon kann nicht die Rede sein. So war er gar nicht. Ihn drückte wahrscheinlich ein großer Schmerz. Oder vielleicht — es lag etwas wie Wahrheit in seinem Blick.“
„Benahm er sich Ihnen gegenüber jemals auffällig oder gar geistesgestört?“
„Er war — Herr Untersuchungsrichter, könnten wir nicht für heute ein Ende machen? Mein Herz — Ich siehe selbstverständlich auch weiterhin zu Ihrer Verfügung.“
„Aber gewiß, gewiß. Sie haben mir ohnehin schon viel Wertvolles mitgeteilt. Ich werde Ihnen einen Wagen bestellen lassen und wir schließen für heute.“
Rgl. Amtsgericht Sändrup, 21. Juni 1929.
gez. Helene Dellius. H. G. Jakobsen.

Protokoll

aufgenommen mit der Zeugin Mette Fredriksen, geb. Lange, geb. 1869 in Aarhus, evangelisch, vermögend, Hausbesitzerin auf Lynö.
„Ich muß Sie vor allem darauf aufmerksam machen, Frau Fredriksen, daß es nicht angeht, das Bericht warien zu lassen. Sie sind mehr als eine Stunde zu spät gekommen. Da wir im Laufe der nächsten Tage vielleicht noch mehrmals Ihre Aussage benötigen werden, bitte ich Sie, in Zukunft pünktlicher zu sein.“
„Schon gut.“
„Sie stehen hier vor einer Behörde, Frau Fredriksen. Vergessen Sie das nicht und benehmen Sie sich dementsprechend.“
„Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben?“
„Ich habe Ihnen nichts zu sagen, sondern ich habe Sie etwas zu fragen. Und noch dazu etwas sehr Wichtiges. Wo befand sich Ihr Mieter, der Schriftsteller Torben Rist, am Abend des 11. Juni?“

„Bei mir zu Hause.“
„So... Um welche Zeit?“
„Ungefähr von halb neun an.“
„Und er ging gar nicht mehr fort?“
„Ist ihm nicht eingefallen.“
„So... Und was machte er denn da?“
„Was weiß ich. Ich guck meinen Mietern nicht durchs Schlüßelloch.“
„So... Ah er vielleicht bei Ihnen auch sein Abendbrot?“
„Natürlich. Käsebrötchen und Tomaten und Apfelgrütze mit Sahne. Fleisch ist er nicht.“
„Und dann?“
„Dann ging er schlafen.“
„So... Das klingt ja sehr interessant. Da Sie aber auf der Insel leben, meine gute Frau Fredriksen, werden Sie wohl davon gehört haben, daß Fährmann Hansen Herrn Torben Rist in seinem schwarzen Mantel knapp vor der Explosion, also vor halb zwölf Uhr nachts, nach Lynö übergeführt hat?“
„Und da Sie nicht auf der Insel leben, Herr Richter, und überhaupt noch nicht lange hier im Amt sind, werden Sie wohl nicht davon gehört haben, daß Christian Hansen der ärgste Saufruderer weit und breit ist. Eine Schande, mit so einem Menschen ein ernstes Wort zu reden.“
„Möchten Sie sich Was wissen Sie sonst noch über Ihren Mieter zu sagen?“
„Herr Rist ist der beste Mensch der Welt. Der tut keiner Missetate was zu leid, am allerwenigsten einem jungen Mädchen. Ich weiß ja genau, warum ihr mich hergelotst habt. Eine Schande! Das Amtswort hat ganz recht. Das kommt alles nur von der Sensationslust und vom Kesseltreiben.“
„Frau Fredriksen, ich muß Sie nochmals bitten, sich zu mähtigen. Sie sind nicht hier, um mit mir Meinungsverschiedenheiten auszutauschen. Antworten Sie kurz und sachlich auf meine Fragen.“
„Ja, du meine Güte, wie spricht man hier zu einer alten Frau!“
„Sie kannten auch die Ossipowna?“
„Natürlich, die war ja alle Augenblicke bei uns.“
„Das war Ihnen wohl recht lästig?“
„Wer sagt denn das? Ich hab gern was Junges im Haus. Und schon gar die Ossipowna. Mit dem Koffer gabs immer was zu lachen.“

(Fortsetzung folgt.)

der einen und zum Gezierplatz auf der anderen Seite reichte. In diesen Häusern wohnten sie nun, die Verheirateten unten mit Frau und Kindern, die Unverheirateten oben in den Dachstuben. Die Kinder der letzteren wanderten in das große Militärwaisenhaus, offizielle Heiraten gab es nur mit des Königs Erlaubnis. Über der König brauchte Soldaten, und da drückte man denn beide Augen zu. Es lebe die altpreussische Moral! Im holländischen Viertel hat übrigens auch Mozart gewohnt. Bieleicht war es ihm angenehm, über Potsdam hinaus gleich an die Zündersee versetzt zu sein. „Von der Maas bis an die Remel“ heißt es in dem bekannten Liede. In Potsdam kann man gleich über die Remel hinaus bis in die Gefilde des heiligen Rufland wandern

in das russische Viertel hinein

mit seinen russischen Blockhäusern und guten deutschen Straßen. Wenn es aber schneit, dann ist Sibirien auferstanden, das Potsdamer Sibirien, über das Herr Stalin keine Macht besitzt. Die Kraber, die Mauern standen Pate, als man eine Pumpstation errichtete und der Ahnherr der heutigen Borjags sich im Schweiß seines Angesichts bemühte, die edle Konstruktion einer Dampfmaschine hinter einer imitierten maurischen Fassade zu verbergen. „Die Kunst geht nach Brot“, heißt es im allgemeinen. Hier ging die Technik nach der Kunst und wurde auch bezahlt. Im Park von

Sanssouci herrscht Frankreich absolut. Sanssouci ist Klein-Ver-sailles. Dieser Park sieht heute sicher anders aus als zur Zeit des großen Friedrich. Die Bäume sind gewachsen, die Sträucher haben sich vermehrt, und die Könige haben sich vermindert. Bieleicht ist im Park von Sanssouci und darüber hinaus unmerklich und auch unmerklich anders geworden, als der Philosoph auf Preußens Königs-thron es beabsichtigte. Sanssouci war der Park und Preußen die Domäne eines Königs. Der Park ist zum Volkspark, der Staat zum Volksstaat geworden. Bieleicht muß man sogar den Königen dankbar sein, daß sie, als sie an ihr Vergnügen und an ihre Macht dachten, dennoch, wenn auch ohne besondere Absicht, so für ihr geliebtes Volk gesorgt haben.

Im Park von Sanssouci steht auch noch eine Antike aus Japan: das Japanische Haus. Und vor vielen Jahren hatten sich dazu noch prächtig gearbeitete astronomische Geräte aus China gestellt, die inzwischen ihren Weg in das weite Reich der Mitte zurückgefunden haben.

Der Beweis, daß Potsdam international ist, dürfte mit diesen wenigen Beispielen, die man beliebig vermehren kann, geführt sein. Der Osten und der Westen, der Norden und der Süden sind hier vereinigt. Deutsch ist nur die Bogdämlichkeit, die mit Gewalt im internationalen Potsdam eine ferndeutsche Stadt sehen will.

Im Schacht verschüttet.

Tragischer Tod eines Arbeiters.

Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Villengrundstück Kleine Parkstraße 18/19 am Kreuzberg ein tragischer Unfall, bei dem der 36jährige Klempner Paul Wandrey aus der Schönholzer Straße 17 den Tod fand.

Wandrey hatte zusammen mit einem Arbeitskollegen auf dem Grundstück in den Vormittagsstunden einen etwa dreiviertel Meter tiefen Schacht ausgehoben, um an einer Abflusleitung Reparaturarbeiten vorzunehmen. Gegen 11 Uhr mußte der Kollege Wandreys noch zu einer Arbeitsstelle gehen und W arbeitete allein weiter. Als der andere Klempner gegen 17 Uhr nach dem Villengrundstück zurückkehrte, fand er Wandrey nicht mehr vor. Ein Teil des Schachtes mit der Rohrleitung war bereits wieder zugeschüttet. In der Annahme, daß der andere schon Feierabend gemacht habe, wollte der Klempner die Grube nochmals aufschütten. Plötzlich fiel dem Arbeiter auf, daß die herabgeschaukelten Erdmassen an den Seiten merkwürdig nachrückten. Der Mann grub nun noch und stieß zu seinem Entsetzen auf den in der Tiefe liegenden Körper Wandreys. Die alarmierte Feuerwehr grub den Berunglückten aus, er war aber bereits tot.

Anscheinend ist W. bald nach dem Fortgang seines Arbeitskollegen von plötzlich nachrückenden Erdmassen verschüttet worden. Er muß sofort die Bestimmung verloren haben, weil er sich sonst aus den verhältnismäßig geringen Erdmassen, die ihn bedeckten, ohne weiteres selbst hätte in Sicherheit bringen können. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Tödlicher Unfall bei Siemens.

In der Gießerei von Siemens in Siemensstadt ereignete sich gestern ein folgenschwerer Unfall. Aus noch ungeklärter Ursache stürzte eine mehrere Zentner schwere eiserne Tür um und begrub den 55jährigen Arbeiter Karl Bogt aus der Wäckerstr. 33 unter sich. W. hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er von Arbeitskollegen nur noch als Leiche hervorgezogen werden konnte.

Der plötzliche Temperatursturz.

In Berlin nur 2 Grad Wärme. — Schnee in Schlesien.

Das schöne und warme Frühlingswetter der Vortage ist durch einen plötzlichen Temperatursturz jäh unterbrochen worden. Während noch am Montag und Dienstag in Berlin 12 bis 14 Grad Wärme herrschten, zeigte das Thermometer am Donnerstag früh nur noch + 2 Grad. In Berlin wurden in der vergangenen Woche schon 17 Grad Wärme gemessen.

Der Temperaturrückgang ist auf den Einbruch kalter Luftmassen aus Rußland zurückzuführen. Der heftige Nordostwind hatte sich verstärkt und gestern Abend die für Berlin schon immerhin ungewöhnliche Windstärke „6“ erreicht. In letzter Zeit hatte sich über Nordosteuropa ein umfangreiches Hochdruckgebiet ausgebildet und auf der Südseite dieses Hochs ließen östliche Winde. Die ursprünglich trockenen Ostwinde brachten heiteres Frühlingswetter. Aus dem hohen Norden sind nun ganz unermittelt polare Luftmassen eingebrochen, die auf der Südseite des Hochdruckgebietes nach Westen vorstießen. Diese Kaltluftzone hat auch das Reich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag erreicht und neben dem erheblichen Temperaturrückgang starke Bewölkung verursacht. Die Abkühlung erstreckt sich über ganz Deutschland. Nur in Südwestdeutschland, in der Rheingegend herrschten gestern noch 12 bis 14 Grad, stellenweise sogar noch 19 Grad Wärme. Mit dem warmen Wetter dürfte es aber auch hier bald zu Ende sein, da die Rheingegend wahrscheinlich schon heute in den Bereich der Kaltluftzone gelangen wird.

Desflich der Beiser waren die Temperaturen gestern nirgends höher als + 5 Grad. In Schlesien ist gestern sogar Schnee gefallen. Allgemein ist damit zu rechnen, daß der zurzeit herrschende Witterungscharakter noch einige Tage andauern wird. Wie der Wetterdienst mitteilt, ist nicht ausgeschlossen, daß heute Niederschläge in Form von Schnee oder Graupeln in Erscheinung treten werden.

Drehrollen-Leichte freigesprochen.

Am Mittwoch fand vor der Großen Strafkammer des Landgerichts II der Berufungstermin gegen den Inhaber der Firma Drehrollen-Leichte statt. Der Angeklagte Leichte ist dadurch der Defensivität belohnt worden, daß er den Reichsoberband zur Bekämpfung der Bawenhäuser gründete. In der Hauptverhandlung wurde der Angeklagte, der von Rechtsanwält Dr. Hildebrand vertreten wurde, auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Angeklagte ist somit vollkommen rehabilitiert aus dem Strafverfahren hervorgegangen.



Generaldirektor L.

ist ein Mann der Tat. Weitblick und Energie haben ihn schnell an führende Stelle gerückt. Er steckt voller Ideen, seine Entscheidungen sind schnell und bestimmt. So kühn seine Pläne, so sicher ihre Durchführung. „Ideen und Nerven, meine Herren — sagt er häufig — sind das Wesentliche. Die Ökonomie der Kräfte verlangt, daß wir den Fluß der Gedanken fördern und die Nerven schonen. Sie werden gesehen haben, daß ich stets den koffeinfreien Kaffee Mag trinke. Er regt an, aber nicht auf, schont Herz und Nerven und schmeckt vorzüglich.“

Entsetzliche Familientragödie.

Grauenhafte Verzweiflungstat eines Bergmannes. — Fünf Kindern die Kehle durchschnitten.

Aachen, 3. April.

In der Ortschaft Merkslein bei Aachen spielte sich eine entsetzliche Familientragödie ab. Der Bergmann Schymanzli, Vater von sieben Kindern, hat Donnerstag morgen seinen im Hause anwesenden fünf Kindern die Kehle durchschnitten. Ebenfalls brachte er seiner Ehefrau schwere Kopfverletzungen bei. Nach der Tat versuchte der Bergmann Selbstmord zu verüben, indem er sich die Pulsader durchschnitt. Als die Polizei, die durch Nachbarn herbeigeholt war, am Tatort eingetroffen und gewaltsam in die verschlossene Wohnung eingedrungen war, fand sie bereits vier Kinder tot vor. Das fünfte Kind gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Auch die Ehefrau wurde noch lebend in das Krankenhaus geschafft, doch glaubt man kaum, daß sie mit dem Leben davonkommen wird. Schymanzli selbst erlitt großen Blutverlust und liegt ebenfalls in bedenklichem Zustand danieder. Die zwei ältesten Kinder waren während der Tat in der Schule und entgingen dadurch dem sicheren Tode. Schymanzli, der seit Jahren Invalide ist und eine Nente bezieht, hat die furchtbare Tat vermutlich aus sozialer Not verübt.

Der Bergmann Schymanzli, der schon lange Arbeitsunfähige ist, steht im Alter von 41 Jahren. Infolge der wirtschaftlichen Notlage hatte er sich schon seit längerer Zeit mit Mordabsichten getragen und diese auch Nachbarn gegenüber gedroht, ohne daß diese der Polizei eine Mitteilung zugehen ließen. Kurz nach Eintreffen der Polizei am Tatort gestand Schymanzli in einem letzten Augenblick die Tat ein. Wie er angab, sei ihm in der Nacht plötzlich der Mordgedanke gekommen; er habe zunächst mit einem Hammer, den er schon längere Zeit in seinem Bett aufbewahrt, seiner schlafenden Frau mehrere Schläge über den Kopf versetzt, so daß sie bewußtlos wurde. Darauf habe er das Rasiermesser genommen und seinen Kindern der Reihe nach

schwere Schnittwunden an der Kehle beigebracht. Lediglich den zwei Jahre alten Knaben habe er mit Hammerschlägen verletzt. Als nach der Tat die Ehefrau wieder Lebenszeichen von sich gab, habe er sich noch einmal auf sie gestürzt und ihr Schnittwunden am Hals beigebracht. Erst als er glaubte, daß seine Angehörigen den Tod gefunden hätten, habe er einen Selbstmordversuch unternommen. Er brachte sich Schnittwunden an den Pulsadern und der Kehle bei. Die Nachbarn wurden auf die Tat durch das furchtbare Schreien der ältesten Tochter, die bald 15 Jahre alt ist, aufmerksam. Das Kind hatte sich, nachdem ihm der Vater die furchtbaren Schnittwunden beigebracht hatte, schreiend nach der Küche geschleppt, wo es bald darauf tot zusammenbrach. Die Nachbarn schlugen die Fenster und Türen ein und drangen in die Wohnung, wo sich ihnen dann der furchtbare Anblick bot. Man benutzte sofort die Polizei, die auch nach kurzer Zeit am Tatort erschien und für die Ueberführung der noch Lebenszeichen von sich gebenden Eheleute und des zweijährigen Knaben ins Krankenhaus Sorge trug. Die getöteten fünf Kinder standen im Alter von 15, 12, 11 und 10 Jahren sowie vier Monaten. Es handelt sich um drei Mädchen und zwei Knaben. Die Ehefrau war 36 Jahre alt. Die drei Schwerverletzten sind im Krankenhaus Bardenberg untergebracht. Bei allen besteht Lebensgefahr.

Zerrüttete, verzweifelte Menschen.

Köln, 3. April.

In Köln versuchte ein 22jähriger Schreiner seiner 18 Jahre alten Ehefrau, mit der erst seit 7 Wochen verheiratet war, den Hals durchzuschneiden. Ehestreitigkeiten infolge langer Arbeitslosigkeit sind die Ursache zu der unseligen Tat. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. Der Mann wurde verhaftet.

In Chemnitz hat ein Kellner während der vorübergehenden Abwesenheit seiner Frau seine beiden Kinder im Alter von 12 und 3 Jahren und sich selbst mit Gas vergiftet. Eine längere Arbeitslosigkeit hatte auch hier den Mann zu dieser Verzweiflungstat getrieben.

jenen Menschen, die hüben oder drüben erst im Schützengraben und dann hinter Stacheldraht gestanden haben, etwas zu spüren. Dies war leider nicht der Fall. Karl Wille, der Verfasser des Buches „Prisonnier Hofm“, schildert uns die Franzosen als Menschenquälerei schlechthin. Rein, Herr Wille, es gibt gutmütige, nette, sympathische Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener usw., und es gibt grausame, gemeine, tammisige Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener usw. Der Militarismus und vor allem seine letzte Ausartung, der Krieg, lassen aber die Niederträchtigen und Unterwertigen an die Oberfläche kommen, zur Qual ihrer Mitmenschen, welcher Nation diese angehören mögen, und deshalb kann die große Lehre von Krieg und Kriegsgefangenschaft nicht Verewigung des Hasses, sondern nur der Schmutz sein: Nie wieder Krieg!

Wieder ein Schülerselbstmord.

Die Angst vor dem Nichtverstehtwerden.

Wuppertal-Barmen, 3. April.

Am Donnerstag morgen wurde ein Schüler der Barmer Oberrealschule erschossen im Bett ausgefunden. Der Schüler hatte am Mittwoch einen Brief an seinen Vater, der die Mitteilung von der Nichtverstehtung enthielt, abgefangen. Er legte sich abends ins Bett und schoß sich, nachdem er kiffen und Bett über sich gezogen hatte, ins Herz. Von dem Selbstmord hatte von den Angehörigen niemand etwas gemerkt. Man fand den Schüler erst am Morgen, als man ihn wecken wollte, tot im Bett an. In seinen Taschen wurde der abgefangene Brief der Schule vorgefunden.

Im Gerichtsgefängnis erhängt.

Essen-Werden, 3. April.

Im hiesigen Gerichtsgefängnis hat am Mittwoch Abend der 63 Jahre alte Viehhändler Weber, der unter dem Verdacht stand, vor acht Tagen den Giftmord an dem Händler Wische verübt zu haben, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Weber hatte bis zuletzt seine Tat geleugnet. Die Frau des Wische ist aus dem Gerichtsgefängnis entlassen worden.

Die nationalsozialistischen Organisationen. In der Humboldt-Schule beginnt am Freitag, dem 4. April, Genosse Dr. Doktor Stöckh um 20 Uhr eine Vortragsreihe in der Dornisstr. 12, die die nationalsozialistischen Organisationen Deutschlands, ihre Führer, ihre Aufgaben und ihre Ziele behandelt, u. a. die Wehrverbände, den Wüdeutschen Verband, den Stahlhelm usw.

Wie die Brüder Rogens gestanden.

Weitere spannende Momente im Jatsubowski-Prozess.

Neustrelitz, 3. April.

Auch der heutige Verhandlungstag war voll spannender Momente. Im großen und ganzen gehörte er den Kriminalisten, die sich um die Aufhellung des verwickelten Kriminalfalles bemüht haben. Da war als erster Regierungsrat Steuding, der Leiter der Mecklenburg-Streitler Kriminalpolizei. Ihn hatte der sozialdemokratische Staatsminister v. Reibnitz mit den Ermittlungen beauftragt. Gemeinsam mit dem Kriminalpsychologen Dr. Fentig gelang es ihm, die ersten Geständnisse aus August Rogens herauszuholen. Er bestritt mit aller Entschiedenheit, daß sie in irgendeiner Weise erzwungen worden seien. Der Zeuge wendet sich im übrigen mit äußerster Schärfe gegen den früheren Staatsminister Dr. Hustedt. Er sagt: „Ich bin gestern von Dr. Hustedt in unangenehmer Weise angegriffen worden. Ich habe schon früher versucht, ihn zur Verantwortung zu ziehen, er hat aber den Schutz der Immunität als Abgeordneter für sich in Anspruch genommen.“ Auch Kriminalrat Gennat, der in einem späteren Stadium in den Fall Jatsubowski eingegriffen hat, erklärt, daß sämtliche Geständnisse ganz allmählich zustande gekommen seien. Wilhelm Rogens sei es gewesen, der als Erster auf Frey's Verlesung an der Tat hingewiesen habe. August habe auch nach seinem ursprünglichen Widerruf das Geständnis wiederhergestellt.

Besonders zu erwähnen ist noch die auf Veranlassung von Rechtsanwält Dr. Brandt vom Vorsitzenden gemachte Feststellung, daß Oberstaatsanwalt Müller den Antrag auf Strafverfolgung des Regierungsrats Steuding wegen Freiheitsberaubung unmittelbar nach dessen Verhandlungsverlesung gestellt hat. Wie verlautet, schwört bei der Staatsanwaltschaft Neustrelitz in Verbindung mit dieser Feststellung gegen den Oberstaatsanwalt a. D. Müller ein Verfahren aus dem § 344, das einen Beamten mit Zuchthaus bedroht, wenn er vorsätzlich eine Strafverfolgung gegen eine Person betreibt, von der er weiß, daß sie unschuldig ist.

Kriegsgefangene erzählen.

Wer selbst Kriegsgefangener gewesen ist, wer aber auch nach dem Ende des Schreckens Kriegsgefangene, die normals feindlichen Nationen angehörten, gesprochen hat, weiß, daß jede Kriegsgefangenschaft ein herbes, bitteres, ein furchtbares Los ist. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hatte unter dem Motto „Kriegsgefangene erzählen“ geladen, und man hoffte von dieser internationalen Erkenntnis

Kommunisten „feiern“ Silvester.

Mit Messer und Revolver gegen Sozialdemokraten.

Silvester, 1 Uhr Nacht. Im sozialdemokratischen Parteilokal Bielefstraße herrscht Hochbetrieb. Man tritt ins neue Jahr in bester Stimmung, mit schönsten Hoffnungen. Drei Kommunisten dringen als Störenfriede in die Neujahrsfeier. Sie häßeln, werden ein wenig herb an die Luft gefeßt; einer von den Dreien, N., erhält einen Schlag über die Schläfe. Ein Tapeziererlehrling, junger Reichsbannermann, folgt den Hinausgeschmissenen auf die Straße. Man fällt über ihn her. Während N. ihn festhält, verfehlen andere ihm Messerstiche. Zwei Schupo-Beamte versuchen einzugreifen. Etwa 30 bis 40 Kommunisten, alarmiert durch ihre Genossen, stürmen aus dem naheliegenden Kommunistenlokal herbei, drängen auf die Beamten ein, man fällt einem Beamten in den Arm, es werden zwei Schläge abgegeben, die Festgenommenen reißen sich los und verschwinden. N. wurde am selben Abend verhaftet; zwei andere, P. und S., einige Tage später von den Polizeibeamten wieder erkannt. Unmittelbar an die oben geschilderten Geschehnisse schloß sich ein weiterer Rohheitsakt an. Als der Vater des niedergeschlagenen Vehrings in Gesellschaft dreier anderer Parteigenossen auf seinen Sohn wartete, der inzwischen ins Moabit'sche Krankenhaus gebracht worden war, fiel von der gegenüberliegenden Seite plötzlich ein Schuß. Einer der drei Wartenden brach schmerzgegriffen zusammen. Der Täter konnte nicht festgestellt werden. Alle drei hatten sich gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten: N. wegen Körperverletzung, P. und S. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, als Räufelstörer der Zusammenrottung, wegen Aufruhrs und Gefangenenerrettung. Alle drei bestritten die ihnen zur Last gelegten Handlungen, sie wollten überhaupt nicht dabeigewesen sein.

Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß N. tatsächlich den jungen Tapeziererlehrling festgehalten hatte, somit auch ihn die Schuld an seiner Verletzung trifft und daß die Polizeibeamten in dem Angeklagten S. wirklich einen der Teilnehmer an der Zusammenrottung wiedererkennen hätten; daß dagegen P.s Teilnahme nicht erwiesen sei. N. wurde zu 75 M. Geldstrafe, S. zur Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende ließ durchblicken, daß ihm unter Umständen eine Bewährungsfrist zugestimmt werden würde. Das Tiefbeschämende bleibt jedoch: Kommunistische Arbeiter mit Messern und Revolvern selbst in der Silvesternacht gegen sozialdemokratische Arbeiter. So trat man ins neue Jahr...

„Rotfront“ mordet!

Stahlhelmer aus politischer Rache erstochen.

Eine Missetat, die bereits 20 Monate zurückliegt, ist durch Nachforschungen zweier Kriminalkommissare in Berlin endlich aufgeklärt worden.

Am 12. August 1928 wurde auf der Chaussee von Rauen nach Buxtermarkt der landwirtschaftliche Verwalter Hans Raicher, ein Mitglied des Stahlhelms, mit zahlreichen gefährlichen Stichverletzungen aufgefunden. Die Verwundungen waren so schwer, daß Raicher ihnen am folgenden Tage im Rauen'schen Krankenhaus

erlag. Trotz eifriger Ermittlungsversuche war es jedoch zunächst nicht möglich, den oder die Täter zu entdecken. Jetzt sind die Arbeiter Karl Scharf aus Pon, Vogt und Otto Harnack aus Buxtermarkt und Harwanzi aus Staaken des Nordes an Raicher überführt worden. Alle vier haben seinerzeit dem Rotfrontkämpferbund angehört. Nach ihrer Einlieferung in das Polizeigefängnis Rauen legten sie das Geständnis ab, aus politischer Rache einem Stahlhelmer aufgelauert, Hans Raicher getroffen und ihn erstochen zu haben. Die geständigen Mörder werden dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Ein elfjähriger Messerheld.

Er stach seinen Spielkameraden im Streit nieder.

Ein kaum glaublicher Rohheitsakt trug sich gestern Abend auf dem Hof eines Hauses in der Weichselstraße in Lichtenberg zu. Im Laufe eines Streites stach der 11jährige Walter J. den 14jährigen Willi H. nieder und verletzte ihn durch mehrere Stiche in den Unterleib lebensgefährlich.

Die Kinder hatten zusammen gespielt; plötzlich entstand zwischen

Funkwinkel.

Berlin überträgt aus Breslau und Leipzig das Musikdrama „Traumliebe“ von Hubert Patady. Keine berühmten Sängernamen werden für das Werk. Die Rundfunkaufnahme gestaltet sich wenigstens äußerlich zu keinem großen Ereignis, und der Hörer erlebt die Uebersetzung, trotzdem von einer Aufführung von künstlerischem Format zu stehen. Die Handlung ist stark mit romantischen Motiven durchsetzt und bei der Musik standen Wagner's „Tristan“ und Puccini's „Bohème“. Eine Ahnung von Ferne und Sehnsucht umweht im Vorpiel Geigen und Celli, die daneben manchmal fast tangosähnliche Figuren bauen. Und Tristans Spuren sind in der Behandlung des Dreifaches und der Stimmen auch in der Oper zu verfolgen. Patady glüht nach Melodien, doch im entscheidenden Moment bricht er ab. Die Stimme dominiert nicht wie bei Puccini, dem Komponisten fehlt der Mut dazu, er überläßt dem Dreifacher die Weiterführung. Die Sänger finden keine Gelegenheit zur erlösenden Puccinischen Formate in den hohen Tonlagen. Die Stimme umtreibt sie nur schüchtern. Eine schöne kultivierte Musik mit einem köstlichen Zunder zwiel. Eine Oper, der zur vollen Musikfreudigkeit zwiel kompliziertes Dreifach zugelegt worden ist. Herbert Thering spricht antäglich der Kritik aus dem Tonfilm „Der blaue Engel“ übergründende Unterschiede zwischen Tonfilm und Theater, d. h. er möchte darüber sprechen, aber trotz gestrofften Stimmaufwandes kommt nicht allzuviel Neues dabei heraus. Die beste Erkenntnis bleibt diese: Der Tonfilm enthält schonungslos die Schwächen eines Stars und er verlangt gute dichterische Manuskripte. Das sind Dinge, die jede Kritik verflücht und für die Thering nicht den Ruhm eines Wadfinders für sich in Anspruch nehmen kann.

den beiden Jungen eine Meinungsverschiedenheit, die schließlich in Tüftelereien ausartete. Der Jüngere zog dabei ein Taschenmesser hervor und drang damit auf seinen Widersacher ein. Er stach mehrmals auf seinen Spielkameraden ein, bis dieser unter lauten Schmerzensschreien zusammenbrach. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde das unglückliche Kind ins Auguste-Viktoria-Krankenhaus gebracht.

Rechtsanwalt Ahrens stellt sich.

Nach vier Jahren als Schiffstoch heimgekehrt.

Der frühere Rechtsanwalt Dr. Ahrens, der vor vier Jahren nach großen Betrügereien seine Praxis in der Mohrstraße im Stich ließ und nach Konstantinopel geflohen war, hat sich heute in Begleitung von Rechtsanwalt Dr. Sidney-Mendel, der seine Verteidigung übernommen hat, in Moabit bei dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Rehbe, gestellt. Die Strafkammer des Landgerichts III hatte das von Dr. Ahrens nachgelassene freie Geleit davon abhängig gemacht, daß er sich zur Zeit der Bewilligung noch im Auslande befinde. Er hatte sich jedoch von der Türkei auf der Dugsucht eines Millionärs nach Deutschland gewandt, da er als Schiffstoch Gelegenheit hatte, in die Heimat zurückzukehren. Ahrens wurde vom dem Untersuchungsrichter des Landgerichts III, Landgerichtsrat Rehbrunn, bis in die späten Nachmittagsstunden eingehend vernommen. Er gab im allgemeinen den Tatbestand der gegen ihn erstatteten Strafanzeige zu, bestritt aber, in subjektiver Hinsicht sich schuldig gemacht zu haben. Nach beendeter Vernehmung beschloß der Untersuchungsrichter, Dr. Ahrens auf freies Fuß zu lassen.

Drei tödliche Verkehrsunfälle.

Gestern nachmittag ereigneten sich im Straßenverkehr drei schwere Unfälle, die sämtlich leider tödlich verliefen.

Vor dem Hause Liebigstraße 24 verfuhr der 46jährige Viehtröber Ernst Reike aus der Schreinerstraße 13 von dem Anhänger eines in Höhe befindlichen Viehtransportautos abzuspringen. Hierbei kam Reike zu Fall und geriet unter die Räder des Anhängers. Der Tod trat auf der Stelle ein. — In der Frankfurter Allee wurde der 60jährige Sozialrentner Wilhelm Schüller aus der Mühlentstraße 4 beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Autobus der Linie 19 erfaßt und überfahren. Die Feuerwehr konnte den Verunglückten nur noch als Leiche bergen. — Beim Spielen auf dem Fahrdamm lief an der Ecke der Gerichts- und Basenwäcker Straße die 4jährige Elli Bergmann aus der Gerichtsstraße 32 in ein Lastauto hinein. Die Räder des schweren Fahrzeuges gingen so unglücklich über den Brustkorb des Kindes hinweg, daß es sofort getötet wurde. Den Führer des Lastautos soll keine Schuld an dem Unfall treffen.

Ein Beirat für das Pflegeamt. Der Magistrat hat in seiner Sitzung am Mittwoch die Errichtung eines Beirats für das städtische Pflegeamt, der an die Stelle des bisherigen Kuratoriums treten soll, beschlossen. Dieser Beirat soll aus je drei Mitgliedern der Wohlfahrtsdeputation, der Gesundheitsdeputation und der Bezirksämter bestehen. Die Wahl der neun Mitglieder des Beirats wird in der nächsten Sitzung der Wohlfahrtsdeputation erfolgen. Den Vorsitz des Beirats übernimmt die sozialdemokratische Stadträtin Wegl.

Der neue Anzug

zum „Osterfest“

Herrlich in Qualität, Verarbeitung und Sitz. Eleganz und Schmiß machen jeden einzelnen Anzug zu einem Beispiel unserer Leistungsfähigkeit!

Nicht allein unsere niedrigen Preise müssen Sie kennenlernen, sondern auch die Anzüge, die zu diesen Preisen gehören, — überraschender ist es, daß Sie für dieses Geld Ware bekommen, die uns Ehre und Ihnen Freude macht!



- ANZÜGE 36: aus gemusterten Cheviotstoffen M 45.—
- ANZÜGE 55: aus blaugrau und braunen Cheviotstoffen, herrliche Muster M 65.—
- ANZÜGE 75: aus vorzüglichen Qualitäten, besonders gut verarbeitet, moderne Muster und Formen M 85.—
- ANZÜGE 95: aus erstklassigem Stoffmaterial, Maßersstr., die neuesten Modelle M 110.—

Verlangen Sie kostenlos den neuen Frühjahrs-Katalog

BAER SOHN A/G

Berlin N 4, Chausseestraße 29/30 / Untergrund „Stettiner Bahnhof“.

Theater, Lichtspiele usw.

<p>Freitag, 4. 4. Staats-Oper Unter d. Linden Tel.-A. C. Fr. Nr. 8 Jahres-A. Nr. 93 20 Uhr Rigoletto Ende 22 1/2 Uhr</p>	<p>Freitag, 4. 4. Stadt. Oper Bismarckstr. Tarnus IV 20 Uhr Simone Boccanegra Ende 22 1/2 Uhr</p>	<p>LICHTBURG am Gesundbrunnen Täglich 8.30 10.30 12.30 Max Schmeling in „Liebe im Ring“ Auf der Bühne FRANCARDY, der Universal-Künstler</p>
<p>Staats-Oper Am Platz der Republik Vorst. 26 19 1/2 Uhr Die Fledermaus Ende 22 1/2 U.</p>	<p>Städt. Schauspiel am Gendarmenmarkt St. R. V. 4 Fr. Nr. 5 Jahres-A. Nr. 81 20 Uhr Liebes Leid und Lust Ende u. 22 1/2 U.</p>	<p>Rose-Theater Große Frankfurter Straße 13. Billettkasse: Alex. 3422 und 3494 Täglich 8.15, Sonntags 8.15 und 9 Uhr Trotz des großen Erfolgers nur noch kurze Zeit! Die goldne Meisterin Operette in 3 Akten von Edm. Eysler mit</p>
<p>Städt. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr Das Friedensfest Ende 22 Uhr</p>	<p>SCALA Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 8958 Pr. 1-8 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M. Toto Amerikas berühmtester Clown und 9 weitere Varietè-Neuheiten</p>	<p>PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2 Sonn. 2, 3 u. 8 1/2 Alex. E 4, 8066 INTERNAT. VARIETÉ</p>
<p>Direktion: Dr. Martin Dicks Komische Oper Friedrichstr. 104. Herstr. 1401-4330 Heute geschlossen! Morgen 7 1/2 Uhr Premiere Majestät lässt bitten Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2022-23. 8 1/2 Uhr: Geschäft mit Amerika. Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.</p>	<p>Reichshallen-Theater Abends 8 Sonn. 11 nachm. 11 Stettiner Sängers Zum Schluß No. te's Wochenende Frühlingspreise! Zentrum 112 63. Öhnhoff-Brett! Das beliebte Familien-Varietè mit Tanz.</p>	<p>Travie Rose in der Titelrolle Nächst. Sonnabend, 11.30 abds Der Mustergatte Vorverkauf tägl. v. 11-1 vorm und 4-9 abends.</p>

Theater, Lichtspiele usw. siehe auch nächstfolgende Seite!

Frühjahrs-Modell:

9⁹⁰



Farbiges Damen-Trottschuh randgedoppelt

Stiefelkönig

Berlin, Friedrichstr. 131E
(an der Karlstr. nahe Stettin-Bahnhof)

Unerreicht ist "Gramola" N° 203

Der patentierte Kofferapparat

Er sollte Ihr ständiger Reisebegleiter sein!

Seine Vorzüge sind:

Vollendete Wiedergabe des natürlichen Tones in größter Lautstärke, keinerlei Nebengeräusche Unerreichte Leistung von höchster Zuverlässigkeit Widerstandsfähige Bauart bei größter Handlichkeit Gediegenes Aussehen und beste Ausführung und trotzdem billiger Preis nur 140 Mark

Auch zu bequemen Teilzahlungen

Vorspiel bereitwilligst im **GRAMMOPHON-SPEZIALHAUS** Berlin W, Friedrichstraße 189 - Kurfürstendamm 24 - Staplitz, Schloßstraße 25 und in den offiziellen Verkaufsstellen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft



SCHUHE
DAMEN-PUMPS u. Spangenschuhe m. Garn. 8⁸⁰ LXV u. Cuba-Abs. neu. Farb.
SPANGENSCHUH hellfarb. Kalbl. m. dunkler Komb., der Trotteurschuh 10⁸⁰
MODESCHUH m. geflocht. Vorderblatt in d. schönst. Farb. u. Formen 12⁵⁰
MODEPUMPS echt Chevr. mit Moliere-Lasche, schön. kurze Form 14⁵⁰
HALBSCHUH f. Herren, braun, Boxc., Orig. Good., Welt, mod. Form 12⁵⁰
HALBSCHUH f. Herren, zweifarb., Orig. Good., Welt, schönste Farb. 14⁸⁰

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ
DER KARSTADT-BAHNHOF

KARSTADT

MODEWAREN
JABOTKRAGEN Crêpe de Chine m. Spitzen garn. u. Perlmuttergraffite 1¹⁰
KLEIDERKRAGEN Crêpe de Chine mit Seiden- spachtel reich garniert... 1⁴⁵
KLEIDERWESTE Pikeo, weiß m. mod. Zacken- kragen hoch geschlossen... 1⁸⁵
KLEIDERPASSE Georgette mit schöner aparter Spitzengarnitur... 2⁷⁰
KLEIDERPASSE Georgette m. Rückenschleif. und reicher Spitzengarnitur 3⁵⁰
KLEIDERPASSE Georgette, neueste Blatt- form in versch. mod. Farben 4²⁵

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ
DER KARSTADT-BAHNHOF

KARSTADT

STRÜMPFE
DAMEN-STRÜMPFE künstliche Waschseide, feinmaschige Qualität Pf. 95
DAMEN-STRÜMPFE Bemberg-Gold, od. Flor mit Seide plat., erstkl. Qual. Pf. 1⁹⁵
DAMEN-STRÜMPFE besonders feinmaschig und elegant, in mod. Farben Pf. 2⁸⁵
HERRENSOCKEN Fantasie mit Kunstseidenen Effekten Pf. 50
HERRENSOCKEN Fantasie, Flor Jacquard, moderne Dessins Pf. 95
KINDER-STRÜMPFE Baumw. sol. Qualität, farbige Gr. 8-10 75 Pf., Gr. 1-7 Pf. 50

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ
DER KARSTADT-BAHNHOF

Theater, Lichtspiele usw.

Winter Garden

8⁰⁰ Uhr - Ztr. 2819 - Rauchen erlaubt

Otto Reutter 2 Hugos

„Rebla“, 4 Atlantic Boys
Tunagra & Ernest, 4 Chilenos usw.

„Maxim-Trio“

Wieder eine fabelhafte Luftsensation

Sonabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 4 Uhr und 8⁰⁰ - 4 Uhr kleine Preise

Volksbühne
Theater am Klopkeplatz, 8 Uhr
Das Lied von Hoboken
Ein Negerstück v. Gold-Weisenborn
Musik: W. Grosz
Regie: Heinz Dietrich-Richter

Städt. Schiller-Th., 8 Uhr
Das Friedensfest

Piscator-Bühne
(Wallner-Theater), 8 Uhr
§ 218 Frauen in Not

Staatsoper, Am Pl. d. Republik, 7¹⁵ Uhr
Die Fledermaus

Kleines Theat.
Merker 1624
Täglich 8¹⁵ Uhr
Madame hat Ausgang
Erika von Teilmann
Paul Hörbiger
Hermann Schaufuß
Lyvski, Braut

Lessing-Theater
Weidenstr. 2797 u. 2841
Täglich 8¹⁵ Uhr
Haus Daniell
Montag, 7. April
Premiere
Flamme
mit Käthe Dorsch

Deutsches Theater
D 2 Weidenstr. 5201
Tägl. 8¹⁵ Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele
D 2 Weidenstr. 5201
8¹⁵ Uhr
Heute zum 25. Male
Die liebe Feindin
Komödie von A. P. Antoin
Regie: Gust. Ordynow

Die Komödie
J1 Bismck. 2414/7516
8¹⁵ Uhr
Heute zum 25. Male
Die Kreatur
Schauspiel von Paul. Brecht
Regie: Max Reinhardt

Metropol-Th.
Täglich 8¹⁵ Uhr
Der **Bettelstudent**
Pattier, Atpac, Schützendorf, Jöken

Ultraktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8¹⁵ Uhr
Sex Appeal
Lustig. v. Frederik Lendahl
Regie: F. Richter
Albert Bassermann, Nady Christians

Berliner Theater
Dönhof 170
8 Uhr
Ende 10¹⁵ Uhr
„Eins, zwei, drei“
von Franz Molnar
mit Max Pallenberg.
Regie: Gust. Hartung
Vater: **Super**
Regie: Heinz Hilpert.

Theater d. Westens
Täglich 8¹⁵ Uhr
Das Land des Lächelns
Richard Tesler
Margit Jochy

Zieh. v. 10. bis 16. April 1930
Zwölftes große **Volkswohl-Lotterie**
12096 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwerte von RM

430000
150000
75000
100000
50000
40000
20000

Hauptgew. u. je 10000 RM
2 Hauptgew. u. je 50000 RM
2 Hauptgew. u. je 25000 RM
2 Hauptgew. u. je 20000 RM
2 Hauptgew. u. je 10000 RM
2 Hauptgew. u. je 50000 RM
2 Hauptgew. u. je 25000 RM
2 Hauptgew. u. je 20000 RM

Glücksbriefe: 3 Lose mit 50% Gewinnchance
Glücksbriefe: 10 Lose mit 100% Gewinnchance

Porto und Gewinliste 15 Pf. in allen durch Pakete käuflich. Verkaufsstellen und durch **G. Dischlatz & Co.** Berlin C 2, Königsstr. 51 Postfach 2000 Berlin 8778

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Ralph Arthur Roberts
8¹⁵ Uhr
... Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8¹⁵ Uhr
Nur noch 27 Vorstellungen!
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. eigent. halbe Pr.

Garnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr. (früher Klopkeplatz)
Gastspiel Meyerholds
Weiskauer Staatstheater
7¹⁵ Uhr
Brülle China
Schauspiel v. Trefjakow.

Komödienhaus
Täglich 8¹⁵ Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Dönh. 2947
Täglich 8¹⁵ Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Preise 1, 2, 3 M.

Residenz-Theater
Künstl. Leitung
Gaston Orjese
Täglich 8¹⁵ Uhr
Sonntag 4 Uhr
Eisrieke
Hauptkass. halbe Pr.

Die Ende März aufgelegte Reihe 25 im Betrage von GM 25 000 000.- ist verkauft worden. Es gelangt nunmehr eine neue Emission

8% ige reichsmündelsichere Goldpfandbriefe

Reihe 26
(gedeckt durch erststellige Goldhypotheken und die Haftung der beteiligten Provinzen)

im Betrage von GM. 15 000 000.- zur Ausgabe, die **zum voraussichtlichen Börseneinführungskurs von 96 %** verkauft werden

Die Einführung an der Börse zu Berlin wird beantragt

Durchschnittliche Verzinsung 8,4 %!

8¹⁵ Uhr **CASINO-THEATER** 8¹⁵ Uhr
Lohrdiner Straße 57
Wieder ein neuer Schlager
Der wahre Jakob
Südmischer Heiterkeits-Erfolg
Dazu ein exakt. buntes Programm
Gutschein 10r 1-4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M

Trianon-Theater
Leitung: Dir. Armin
Georgenstr. 9
Täglich 8¹⁵ Uhr
Revue
Das lebende Magazin
Preise v. 50 Pf. an.

HAUS VATERLAND
Kurfürst 760

REVUE SERVUS 1930

GERMANIA PALAST

Frankfurter Allee 313-314
Vom Freitag, dem 4. April bis Montag, den 7. April 1930
Das große Lustspiel-Programm!
0 Mädchen, mein Mädchen wie lieb' ich Dich ...
(Nach dem Schlager aus Franz Lehárs Sing-spiel „Friederike“ mit Maria Paudler, Fritz Kampers, Harry Liedtke, Kurt Vespermann, Traus van Allen, Margarethe Kupfer, Lydia Potechina, Hermann Picha.)
Auf der Bühne: Gastspiel der Express-Revue **„Donnerwetter tadellos“**
Überhörtes Tempo - Fabelhafte Ausstattung
Mitziehende: Kitty Marion, die fesche Soubraine - Martin Bren el, der Schlagerkomponist und die Goldgrube - Musikalische Leitung: Dir. Max Goldberg.
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 5, 7, 9 Uhr. - Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

THEAT. u. KATH. THEAT.
Kothb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt. nachm. 3U
Elite-Sänger.
Das phänom. Orchesterprogramm mit d. beliebtesten Gesängern
Kurt Wanger

Kontakbühne
bei **JUERGENS**

Alexanderplatz
Neue Kölnigstr. 43

Preußische Zentralstadtschaft

Körperschaft des öffentlichen Rechts
Berlin W 10
Viktoriastraße 19:20
Fernsprecher: Kurfürst 5867-69, Kurfürst 5848 (für Ferngespräche)

Becker-Stahl-Komödie zu Ende.

Der Stilllegungsantrag gestellt. — Ein großer Unternehmerschwindel.

Die Verksleitung der Stahlwerk-Becker-Gesellschaft hat am 2. April die Stilllegung des Stahlwerks in Büllich und der Reinhold-Hütte im Kreis Eifel beantragt. Es ist wahrscheinlich, daß der Stilllegungsantrag begründet worden ist mit dem Hinweis auf die ablehnende Haltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften gegenüber der rechtlich unmöglichen Zumutung der Stahlwerk-Becker-Verwaltung, die Gewerkschaftsverbände sollten bis zum 31. März 1931, d. h. mehrere Monate über die laufenden Tarifverträge hinaus, einer Privatvereinbarung zwischen der Belegschaft und der Verwaltung zustimmen. Ohne Ausnahme erklärt die deutsche Unternehmerpresse jetzt die ablehnende Haltung der freien und der Hirsch-Dunderschen

das scharfmacherische deutsche Unternehmertum gelohnt, noch ein Jahr lang die Becker-Betriebe in Gang zu halten, wenn es dadurch gelungen wäre, in ganz Deutschland „allgemein und vor allem in den Schlüsselgewerben“ nach dem Muster des Stahlwerks Becker einen Lohnbruch herbeizuführen und auf der ganzen Linie die sozialpolitische Position der Gewerkschaften zu erschüttern. Das aber war das Ziel der Stahlwerk-Becker-Kampagne und die ganze deutsche Arbeitererschaft hat das größte Interesse daran, daß diese Kampagne zusammengebrochen ist.

Der jetzt gestellte Stilllegungsantrag, der nur der nie aufgegebenen Absicht der jetzigen Besitzer der Becker-Gesellschaft Ausdruck gibt, hat Klarheit geschaffen. Es ist

ein Verstoß des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, einen Schwindel aufgedeckt zu haben, dem in der ganzen deutschen Wirtschaft ein unmoralischer Mißbrauch der Not der Arbeitslosen zum Lohnbruch hätte folgen müssen.

Wenn heute die Unternehmerpresse Profokodilstränen weint über die Stilllegung, so soll an der Echtheit dieses Unternehmerschmerzes nicht gezweifelt werden. Und dieser Schmerz ist nur echt, weil der Deutsche Metallarbeiterverband und die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften einen gar zu feinen, für die organisierte Arbeitererschaft gleichzeitig aber nur zu durchsichtigen Unternehmerrplan zerstört haben.

Wenn die christlichen Gewerkschaften und der Deutschnationale Handlungsgewerkschaften sich abseits gestellt haben, so entspricht das nur den Intentionen des Herrn Stegerwald, der in dem jetzigen Hugenbergischen Kabinett als Reichsarbeitsminister die Arbeitsgemeinschaft zu einem Erlöse führen möchte. Aber weder Herr Stegerwald, noch die Deutschnationalen und christlichen Gewerkschaften sind in der Lage, „Notwendigkeiten“ der Schwerindustriellen Syndikats- und Monopolpolitik durch ihre arbeitsgemeinschaftlichen Klappen entgegenzuwirken. Diese Notwendigkeiten haben die Stilllegung befohlen, die Stilllegung wird durchgeführt.

Es ist ein anderes Scharfmacherblatt, es ist die „Berliner Börsenzeitung“, die gestern abend noch ausdrücklich festgestellt hat, daß das Stahlwerk Becker stillgelegt werden mußte. Dieses Blatt schreibt:

„Über das Stahlwerk Becker mußte nun einmal eines jener Hindernisse werden, die aus dem Wege zu räumen waren, wenn anders die Verbände nicht scheitern sollten. Der Ausschuss in seiner Mehrheit hat sich lange und energisch gegen den Verkauf der Aktienmehrheit getraut und der Widerstand wurde um so stärker, je mehr man die Ueberzeugung gewann, daß der Uebergang der Aktienmehrheit in andere Hände die Stilllegung des Werkes noch sich ziehen würde. Schließlich hat, was noch wenig bekannt ist, die führende Großbank den Ausschlag gegeben.“

Das ist die Wahrheit über den Fall Becker. Schwerindustrielle und finanzkapitalistische Interessen haben die Stilllegung erzwungen. Der Traum der irreführenden Becker-Belegschaft war für die deutschen Unternehmer nur der hochwulstige Anlaß, der gesamten Arbeitererschaft und den Gewerkschaften ans Leder zu gehen. Was darüber hinaus der deutschen Öffentlichkeit erzählt wurde, war ein einziger großer und unerhörter Schwindel.

Gewerkschaften als die Ursache der Stilllegung.

und die Dinge werden so dargestellt, als ob die Belegschaft des Stahlwerks Becker ihr Brot hätte behalten können, die Stilllegung hätte vermieden werden können, wenn nur die Gewerkschaften sich nicht auf einen dogmatischen Standpunkt gestellt haben würden! Wie „Deutsche Bergwerkszeitung“ schreibt:

„Das Unzulängliche, das Un glaubliche, nun also ist es Ereignis geworden. Das Stahlwerk Becker wird trotz besten Willens aller unmittelbar Beteiligten keine Löhre schließen. Und 2000 bis 3000 Arbeiter werden in die trostlose Verbannung einer ausfallslosen Arbeitslosigkeit gehen müssen. Und das alles, weil es zwei gewerkschaftlichen Verbänden, die scheinbar zusammen nur eine kleine Minorität der beteiligten Arbeiter und Angestellten vertreten, richtig erscheint, sich den Erfordernissen der örtlichen Lage zu verschließen und sich hinter die Barriere gewerkschaftlicher Grundgesetzlichkeit zurückzuziehen.“ Freigewerkschaftlicher Größenwahn habe die Stilllegung erzwungen.

Die letzte Nummer von „Ruhr und Rhein“ vom 4. April, das Organ des Langnam-Bereins, drückt sich etwas theoretischer und vornehmer aus. Der Fall Becker habe eine einzigartige grundsätzliche Bedeutung gehabt. In Gemeinschaftsarbeit zwischen Belegschaft und Verwaltung sei der jetzt gezeichnete Versuch gemacht worden, das „wirtschaftliche und soziale Optimum der Lohnhöhe praktisch zu ermitteln.“ Gegenüber dem sentimental verlogenen Ausschleiß der „Deutschen Bergwerkszeitung“ sagt „Ruhr und Rhein“ in geschlossener Form um so deutlicher, daß hier bei einem Pleitewerk der Schwerindustrie festgelegt werden sollte, was allgemein als Optimum für die Lohnhöhe in der Schwerindustrie anzusehen sei! Damit ist auch für die Arbeitererschaft die große symptomatische Bedeutung des Falles Becker klargestellt.

Um so weniger dürfen die tatsächlichen Verhältnisse durch die Demagogie der Unternehmerpresse verhöhnt werden.

Bei der Stahlwerk-Becker-Gesellschaft hat eine jahrelange Mißwirtschaft geherrscht. Schon unter Reinhold Becker erlagte ein Zusammenbruch. Seit 1925, und nachdem das Werk an den Michel-Konzern übergegangen war, sind die schwersten Verluste eingetreten. Eine scheinbar großzügige Rationalisierung hat diese Verluste nicht verringert, sondern vergrößert. Die Zusammenlegung des Kapitals, seine Wiedererhöhung auf 12 Millionen Mark, die Investierung erheblicher Umstellungskredite waren umsonst. Zu den 5 Millionen Verlusten von 1925 bis Mitte 1929 waren in dem Geschäftsjahr 1929/30, wie jetzt schon vorauszu sehen war, weitere Verluste von 3 Millionen Mark hinzugekommen. Der größte Teil des Aktienkapitals war verloren.

Die Großaktionäre des Stahlwerks Becker hatten ihre Hoffnung darauf gesetzt, mit ihrer Produktion als Außenleiter besonders auf dem Wege des Exports, und zwar in Konkurrenz mit den Verkaufsverbänden der syndizierten Schwerindustrie sich die Rentabilität zu sichern. Aber der starke Rückgang der Weltkonjunktur machte einen Strich durch diese Rechnung. Da kamen die Kämpfe um die Erneuerung der Eisenverbände den bisherigen Großaktionären der Becker-Gesellschaft zu Hilfe. Die Mitglieder der Eisenverbände konnten bei der bescheidenen Erneuerung sich über die Quoten der einzelnen Werke nicht einigen. Um die mehr geforderten Quoten beschaffen zu können, hat schließlich das von der Vereinigten Stahlwerke geführte Aktionärsforum auch die Aktien der Stahlwerk Becker K.G. erworben, mit der ausdrücklichen und klar ausgesprochenen Absicht, die Werke vollständig stillzulegen und auch die Becker-Kapazität dazu zu benutzen, durch Befriedigung der Quotenforderungen die Verbandserneuerung zu sichern. Die Erneuerung der Verbände ist dann auch auf zehn Jahre erfolgt. Für das 12-Millionen-Aktienkapital, das mindestens zu zwei Dritteln verloren war, wurden nicht weniger als 25 Millionen Mark gezahlt (!), das sind mehr als 200 Proz. des nominalen Aktienkapitals. Soviel war die Stilllegung der Becker-Werke für die Verbandserneuerung wert.

Als die Stilllegung außer Zweifel stand und der Belegschaft die sichere Arbeitslosigkeit drohte, legte sich bei einem Teil der Belegschaft, besonders der Angestellten, die begriffliche, aber angelehnte der Sage durchaus utopische Hoffnung durch, ein Lohnopfer könne das der Stilllegung preisgegebenen Werk retten. Und nun fiel in der gesamten deutschen Unternehmerpresse jene beispiellose demagogische und lächerliche Komödie ab, die den absolut feststehenden und keinen Augenblick erschütterten Willen zur Stilllegung der Becker-Werke in eine Schand der freien und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften umzuwandeln suchte. Die „Frankfurter Zeitung“ hat festgestellt, daß

in Wahrheit die Absicht der Stilllegung in keinem Augenblick fallen gelassen

worden und das hundertprozentige Einverständnis der Gewerkschaften, das rechtlich überflüssig, gewerkschaftspolitisch aber unmöglich war, nur zu dem Zweck gestellt worden sei, die Verantwortung für die Stilllegung auf die Gewerkschaften abzumwälzen.

In der Tat war der Wunsch der unklugen und irreführenden Belegschaft des Stahlwerks Becker ein einzigartiges Ereignis, die Unternehmer hätten Prügel verdient, wenn sie es nicht benutzt hätten. Aber die Selbsttäuschung der Belegschaft war hier ebenso vollkommen wie der utopische Wahn, durch ein Lohnopfergeständnis die Stilllegung verhindern zu können.

Mit dem Fall Becker legte in der ganzen Unternehmerpresse wiezehen Tage lang eine riesenhafte Reklame ein. „Weil einen Antriebs könnte die Wirtschaft gewinnen, wenn auch nur ein Bruchteil der bei Becker vorgeschlagenen Lohnminderung allgemein und vor allem in den Schlüsselgewerben zur Durchföhrung gebracht werden könnte.“ Wahrscheinlich, es hätte sich für

Rentable Staatszechen.

Der Abschluß der preussischen Bergwerks- und Hütten-K.G.

Die Preußig, Preussische Bergwerks- und Hütten-K.G., deren Kapital von 140 Millionen Mark dem preussischen Staat gehört, legt jetzt Gewinnabschluß und Geschäftsbericht für 1929 vor. Auch bei der Preußig stand das Berichtsjahr im Zeichen der sehr guten Rohstoffkonjunktur. Der Betriebsüberschuß stellte sich im Berichtsjahr auf rund 30,7 gegen 24,2 Millionen im Vorjahr. Für die in den Zuschußbetrieben entstandenen Verluste werden diesmal ohne Abschreibungen 4,1 gegen 2,7 Millionen abgesetzt, ein Zeichen, daß die Verlustquellen in den Erzbergbau, Bernstein- und Siedereibetrieben, die schon in den letzten Jahren Zuschüsse erforderten, erheblich größer geworden sind. Unkosten werden mit rund 7,5 gegen 6,33 Millionen ausgewiesen und nach Abzug der von 8,4 auf rund 10,2 Millionen erhöhten Abschreibungen wird ein Reinerüberschuß von 8,9 gegen 6,6 Millionen im Vorjahr ausgewiesen. Die im vergangenen Jahr von 5 auf 4 Proz. gesenkte Dividende kann infolge der erzielten Mehrgewinne wieder auf ihren alten Satz erhöht werden, nachdem die Rückstellungen vom Gewinn mit 1,75 Millionen gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt wurden.

Die Betriebe der Preußig haben also gut geendet, was auch aus dem von 125,1 auf 137,6 Millionen gesteigerten Umsatz ersichtlich ist. Um so mehr muß die ausgesprochene Schwarzmalerei der Verwaltung im allgemeinen Teil ihres Geschäftsberichts befremden.

Im übrigen gibt der Geschäftsbericht in der weiteren Folge auch zu, daß 1929 im ganzen ein gutes Jahr für die Preußig war. Der Kalkulation ließ sich besonders infolge verstärkter Exporte gut, und die starke Nachfrage nach Brennstoffen wirkte sich auch bei den Unternehmen in trägig erhöhten Absatzfiguren aus. Die gute Rohstoffkonjunktur trat die Preußig infolgedessen bei voller Bereitschaft, als sie die großen Umstellungen ihrer Zechenanlagen und der Kofereineubauten gerade beendet hatte. Mit 320 000 Tonnen hat sich die Koksproduktion in den ober-schlesischen Zechen bei Hindenburg fast verdoppelt, während sich die Steintohlenförderung von 3,8 auf 4 Millionen Tonnen erhöht hat. Die Erzgruben und Erzworbereitungsanlagen im Oberberg, sowie die ostpreussischen Bernsteinunternehmungen und die Siedereibetriebe im Oberschlesien sind dagegen weiterhin Schmerzenskinder des Unternehmens geblieben.

Zur weiteren Modernisierung der Betriebe sind im Berichtsjahr mehr als 2,5 gegen 18,2 Millionen im Vorjahr in die Betriebe gesteckt worden. Die Kosten dieser Rationalisierungsarbeiten wurden teilweise durch die Kapitalerhöhung, teils aber auch aus laufenden Gewinnen bezahlt. Seit Uebnahme der privatrechtlichen Verwaltung im Jahre 1924 hat die preussische Bergwerks- und Hütten-K.G. annähernd 100 Millionen Mark für den Ausbau ihrer Anlagen investiert.

Zudem deutsch-polnischen Handelsvertrag nimmt die Verwaltung im Geschäftsbericht eingehend Stellung. Es wird dabei hervorgehoben, daß bei Inkrafttreten des Vertrages der Abzug der ober-schlesischen Kohle empfindlich gedrosselt werden würde und daß man daher den Auswirkungen dieses Abkommens in wirtschaftlicher wie sozialpolitischer Hinsicht mit großer Sorge entgegenzusehe. Auf eine Anfrage hin erklärte die Verwaltung, daß die Folgen der polnischen Kohleneinfuhr von jährlich 4 Millionen Tonnen sich in einer Mehrarbeitslosigkeit von 10 000 bis 12 000 ober-schlesischen Bergleuten auswirken würde.

Wir sind der Meinung, daß die Verwaltung der Preußig auch in dieser Frage die Dinge allzu pessimistisch ansieht. Ganz zweifellos nimmt das Preisabkommen zwischen der ober-schlesischen und polnischen Industrie, das eine Scheidungskonkurrenz der polnischen Kohle ausschließt, der Kohleneinfuhr schon die gefährlichste Spitze. Außerdem sollte es der Verwaltung der Preußig nicht unbekannt sein, daß organisatorische Maßnahmen bereits in Vorbereitung sind, um die polnische Kohle in weitestgehendem Maße auf den deutschen Markt zu vertreiben und damit den ober-schlesischen Bergbau von einer Ueberflutung mit polnischer Kohle zu entlasten.

Ruhrgas für Düsseldorf.

Der seit fast drei Jahren von der Stadt Düsseldorf geföhrte Kampf mit der Ruhrgas A.G., die Stilllegung der städtischen Gaswerke zu verhindern, hat zu einem Teilerfolg geföhrt. Die Stadtverordneten Düsseldorf werden demnächst über zwei Verträge zu entscheiden haben, nach denen Düsseldorf von der Ruhrgas A.G. und der Thyssen-Gasgesellschaft in der Zukunft städtischen Zufahrtrom beziehen sollen. Entscheidend war für den Abschluß der Ver-

träge die Tatsache, daß zunehmend große Industriebetriebe sich auf die Gasfernung umstellen. Nicht ausgesprochen, wahrscheinlich aber nicht weniger entscheidend, ist noch ein anderer Grund, nämlich die in den letzten Jahren häufig gegenüber Düsseldorf geäußerte Drohung, daß der Nichtabschluß eines Ferngasvertrages die Abwanderung schwerindustrieller Werke zur Folge haben werde. Der erste Vertrag hat die direkte Belieferung der sogenannten Konzernwerke und der übrigen Düsseldorf Groöindustrie durch die Ruhrgas A.G. zum Gegenstand. Der zweite Vertrag ist ein Lieferungsvertrag bis zur Höchstmenge von 150 Millionen Kubikmeter jährlich für die Stadt Düsseldorf, die für die mittlere und kleinere Industrie die Verteilung übernimmt. Eine Beschränkung der eigenen städtischen Gasferzeugung erfolgt nicht.

Deifieber in Deutschland.

Die Amerikaner bohren zwischen Elbe und Weser nach Öl

Daß in Hannover und zwischen Weser und Elbe Deloorkommen liegen, ist nichts Neues. Diese Deloorkommen sind jahrzehntelang schon ausgebeutet worden, aber wegen ihrer geringen Ergiebigkeit in den letzten Jahren zum großen Teil vernachlässigt. Mit großer Sensation wurde nun in den letzten Tagen die Nachricht aufgewandert, daß die Amerikaner zwischen Elbe und Weser eine Deloindustrie aufzubauen gedenken. Tatsache ist, daß in den Vereinigten Staaten, und zwar im Bundesstaate Delaware, eine Gesellschaft gegründet worden ist, die North European Oil Co., die in Deutschland sechs Untergesellschaften aufgemacht hat, und daß von dieser Gesellschaft besonders bei Celle und Harburg schon längere Zeit Bohrversuche unternommen worden sind. Der Vertreter der amerikanischen Gesellschaft hat auch bestätigt, daß in Deutschland Bohrgeräte und Röhren für die Bohrversuche in Auftrag gegeben wurden. Wir sind der Meinung, daß man diesen amerikanischen Bohrversuchen mit einiger Skepsis gegenübersehen darf. Sollten sie aber Erfolg haben, so wäre die Investierung amerikanischer Kapitalien in Deutschland auch in diesem Falle nur von Nutzen. Der Staat sollte dann freilich dafür sorgen, daß er eine entsprechende Kontrolle erhält.

Schweiz senkt den Diskont.

Die schweizerische Nationalbank hat den Diskontsatz von 3 1/2 auf 3 Proz. herabgesetzt. Seit dem 22. Oktober 1925, also seit fast 4 1/2 Jahren, war der Wechseldiskont in der Schweiz unverändert geblieben. Die Nationalbank in Zürich hat damit aus der internationalen Lage ebenfalls die Konsequenz ziehen müssen.

Dem deutschen Diskontsatz von 5 Proz. steht jetzt ein 3prozentiger Wechseldiskont in Paris, Zürich und Amsterdam und ein Diskontsatz von 3 1/2 Proz. in Brüssel, London und New York gegenüber.

Gegen einen Benzolschulzoll.

Ein Beschluß des Reichswirtschaftsrats.

Der Reichswirtschaftsrat hat, wie bereits gemeldet, dem Geh-eintwurf über eine Ausgabesteuer für Mineralöle zugestimmt. Er hat bei dieser Gelegenheit eine Entscheidung angenommen, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß hinsichtlich der Erhöhung der Mineralölsteuern zu Finanzwesen das bisher bestehende Verhältnis der Höhe der verschiedenen Ertragssteuern unverändert bleiben möge. Da bisher der Benzinzoll 6 R. betrug, während Benzol zollfrei war, bedeutet dieser Beschluß, daß man fordert, bei der Erhöhung des Benzinzolles auf 10 R. möge der Benzol Zoll nur auf 4 R. festgesetzt werden, d. h. auf die Höhe, die der inländischen Ausgleichsabgabe entsprechen würde. Dieser Beschluß des Reichswirtschaftsrates steht im Einklang mit der früher erfolgten Ablehnung des Antrages, den Benzol Zoll auf die Höhe des Benzinzolles festzusetzen.

Es ist zu hoffen, daß der Reichstag diese Gesichtspunkte berücksichtigen wird und verhindern wird, daß bei Erhöhung des Finanzzolles auf Benzol und Benzol ein Schutz Zoll für Benzol in die Vorlage hineingeschmuggelt wird.

Gardinengeschäft bleibt gut. Die Industriewerke Plauen Akt.-Ges. hat zwar im letzten Geschäftsjahr ihre 14prozentige Rekorddividende von 1928 nicht aufrecht erhalten können, aber im Rahmen der Textilkreise doch sehr gut abgeschnitten. Die Tüllweberei war das ganze Jahr über voll beschäftigt, und auch die Hauptabteilung des Werkes, die Tüllgardinenherstellung, arbeitet durchaus rentabel. Ferner brachte ein neues Druckverfahren, das einen vollkommenen Durchdruck selbst stärkster Stoffe mit höchster Farben- und Lichtwirkung darstellt, erhöhten Auslandsabsatz. — Aus einem Reingewinn von rund 540 000 Mark wird eine Dividende von 10 Prozent ausgeschüttet.

Joe Corrie: Der junge Paganini

Der Name ist ein skottischer Personennamen, der in der skottischen englischen Literatur bereits einen vorbildlichen Namen hat. Frau Lightbody mochte beim Beschneiden der Fingerringel ihres Sohns Schorsch die neue Entdeckung. Sie führte ihr Säugling hinüber zu dem Posten, wo Papa, der Vater des Hauses, wenn auch nicht der Herr des Hauses, bequem lag.

„Hast du dir schon einmal ordentlich die Fingerchen unseres Schorsch angefaßt?“, fragte sie, des Knaben Hand ausstreckend, damit sie Papa einer Untersuchung unterziehen solle.

„Was ist denn daran Schlimmes zu sehen?“ erkundigte sich Papa.

„Überhaupt nichts Schlimmes! Aber bemerkst du nichts Wertwärdiges daran?“

„Wenn er sich sie eine halbe Stunde lang mit der Burzelbürste früher abgerieben hätte, Wänte ich sie besser sehen“, meinte der grausame Vater. „Aber was ist denn los damit? Ich kann nämlich absolut nichts Wertwärdiges sehen!“

„Siehst du nicht, daß er ausgesprochene Blotsfinger hat“, erwiderte die stolze Mama.

„Grammophonfinger möchte ich eher sagen“, schnarrte der Vater und verbarg seinen Kopf hinter dem Zeitungspapier.

„Er wird in der Welt mit jenem Mute bestehen den du ihm mit auf den Weg gibst“, gab ihm die Mutter ärgerlich zurück.

„Überhaupt, ich merke schon, daß du für deine Familie gar kein Interesse übrig hast! Hättest du Lust, Blotline zu lernen, Söhnchen?“

Sie lächelte ihren Liebling küß an und streichelte seinen unschuldigen kleinen Kopf. Wie hätte er da ein grausames Nein darauf antworten können!

So war es also entschieden, daß Schorsch Lightbody ein Geigenpieler, ja was heißt denn das, nein, ein Violinvirtuose werden sollte. Ein Schilling und zehn Pence wurden Honorar für die Stunde bezahlt, alles Notwendige vorher angeschafft, eine Geige, ein Fiedelbogen, ein Geigenkasten, Musikblätter und Noten, Kolophonium — kurzum alles, um aus Schorsch in dreißig Velktionen einen Paganini heranzubilden.

Es war in der dreißigsten Woche, als die Dinge zu einer Krise ausreisten. Angenommen an die Wohnung von Familie Lightbody hauste nämlich John Anderson, skottischer Dudelsackpfeifer und Parkettreiner von Beruf.

Run verrichteten solche Dudelsackpfeifer und Parkettreiner während der Nacht ihr „Logement“, so wie die frommen Hirten die Herde zu Weidweiden bewachen, und dafür schlafen sie bei Tage.

Schorch war vorgemerkt, in der Sonntagsschule ein Probekonzert zu geben, und damit er sich für sein erstes Debüt genügend einüben könne, schickte die Mutter vor, daß er Kopfweh habe und hielt ihn mit dieser Ausrede vom Schulbesuch fern.

Und die Fäden, welche die Freundschaft zwischen John Anderson und der Familie Lightbody verbanden, wurden gespannter und gespannter, bis ...

„Ein glücklich Band,
Fern liegt's von hier.“

John schnellte aus seinem Bett empor und rannte in die Küche um den Schälkasten.

„Wohin willst du denn mit dem Ding da?“ Rief Schorsch rannte ihm Bell, seine Frau, quer über den Weg.

„Ich bin im Begriffe, alles kurz und klein zu dreschen, was mir über den Weg kommt, das will ich tun!“

„Ja was ist denn los, John?“ Sie wurde bleich, als sie die Blöße aus seinen Augen sprühen sah.

„Du mußt doch merken, daß von einem Schälkasten überhaupt keine Rede sein kann, schon die ganze Woche lang, seitdem dieser Dösel mit seiner Fiedel nebenan —“

„Aber reg dich doch nicht auf, Mann, und such doch nicht, er wird ja gleich aufhören.“

„Ein glücklich Band,
Fern liegt's von hier.“

John erklärte und biß die Zähne zusammen.

„Aber sie sagen ja auch nichts, wenn du daheim auf deiner Dudelsackpfeife spielst.“

„Wenn ich spiele, ist es Musik, aber das ist doch keine Musik! Ich werde den Hausvater sofort aufsuchen, und wenn er nicht in der Lage ist, Ordnung zu schaffen, werde ich sehen, ob die Polizei da nicht ein Wörtlein dreinzusprechen hat.“

„Geh zurück in dein Bett, Mann — er muß doch in jedem Augenblick aufhören. Hör doch — er hört schon auf!“

John schlüpfte unter seine Decke und begann, damit er einschlofe, im Geiste bis tausend zu zählen. Er befand sich gerade beim Eintritte ins Reich der Träume, als —

„Ein glücklich Band,
Fern liegt's von hier.“

John hieß es beinahe nicht für möglich, für Wirklichkeit, aber es war so!

Er versteckte seinen Kopf unter der Decke, aber leider, Schorsch strich um so mehr Kolophonium auf seinen Bogen und bewegte mit um so mächtigerer Kraft seinen Ellbogen.

John befand sich jetzt mit der fabelhaften Elastizität unseres berühmtesten skottischen Aristen außerhalb des Bettes. Er schlug einigemal mit seinen nackten Füßchen auf die Wand, doch der kleine Schorsch vernahm nichts anderes als die Töne, die er seiner geliebten Blotline entlockte.

Bell stürzte herein. „John! John! Was tust du denn da?“

„Ich bin im Begriffe, toll zu werden, das tue ich! Bring mir eine Art, und mach gefälligst die Tür zu, weil es hier zieht!“

„Sei ruhig, Mann, die Leute werden im Hufe denken, daß wir hier miteinander rufen. Nimm doch Vernunft an und höre, jetzt hört er schon auf! Sie müssen doch jetzt Mittag essen!“

Und John schlüpfte in sein Bett zurück, um wieder sein Zählen zu beginnen. Bell schlich wieder auf den Fußspitzen in die Küche hinaus, und schloß ganz leise die Tür.

„Ein glücklich Band,
Fern liegt's von hier.“

John ballte das Bettzeug zu einem Bündel zusammen und schleuderte es gegen die Tür, in seiner Wut beinahe bis zur Decke emporschneidend. Er beachtete nicht, die Blumentöpfe mit dem Farnkraut zu zerquetschen, und es mit einem Dudelsackpfeifers Fuch gegen die Wand zu schleudern, als sein Blick an seinem geliebten Dudelsack hängen blieb. Wie grapschte er danach! Wie nahm er jetzt sein Dudelsackpfeifen in Angriff!

„Miau! Miau — iou — au — au!“

Und dann kam ein Gassenhauer dran:

„Als die Stuben Jemie hörten,
Sie den Straßenrieden hörten —“

Bell öffnete die Tür ein wenig und lugte herein. Da gewahrte sie ihren Gatten John, wie er im bloßen Hemde auf und ab marschierte, wie ihm die Beine wie zwei Luftballons anschwoßen, und wie seine Augen wie zwei Mastugeln aus ihren Höhlen traten.

„John! John!“ Aber John war taub für alles, was rund herum vorging.

John Minuten lang hielt sie die Tochter aus, dann rannte sie in die Wohnung ihrer Mutter hinunter, sich die Ohren mit den Händen zupfackend.

Als sie eine Stunde später zurückkehrte, fand sie John in seinem Lehnstuhl vor. Er war in seinem Nachgewande, vollkommen ausgepumpt und erschöpft, hier friedlich eingeschlafen. Sie öffnete die Zimmertüre. Die Dudelsackpfeife lag demütig und ganz nach auf den Dielen, während von hinten, durch die Wand, friedliche Töne ins Zimmer drangen:

„Ein glücklich Band,
Fern liegt's von hier.“

Und der größte Krawall, den es je gegeben fand in dieser Woche zwischen den beiden Nachbarinnen, Frau Anderson und Frau Lightbody, statt, während Schorsch in dem friedlichen Zimmer sich weiter auf sein Paganini-Debut vorbereitete.

(Berechtigtes Uebersetzung von J. Reismann.)

Hart am Richtblock vorbei

Die Kunde, daß der des Nordes beschuldigte Deutsche Fred Edel in New York nun endlich zu einer Zuchthausstrafe begnadigt worden ist, nachdem er Monate unter den unglorreichsten Quoten eines gefälligen Todesurteils gelebt, zweimal zum elektrischen Stuhl geführt und im allerletzten Augenblick wieder für eine kurz bemessene Spärrzeit dem Leben zurückgegeben worden war, läßt uns nachvollziehend den schauerhaften Höllegrund ermessen, in dem der Unselige zu leben verdammt war, läßt uns aber auch den jähren Ansturm besessenen Lebensgefühls nach der Schicksalswende ahnen. Tiefstes seelisches Erleben, das immer wieder die Dichter aller Zeiten zur nachschöpferischen Gestaltung verlockt hat! Keiner aber vermochte es so aus eigener Erfahrung zu gestalten wie Dostojewski, der jene juchhabenden, Erwartungspein, verzweifelte Hoffnungslosigkeit und mit aufkommendes Lebensglück in eins zusammenpressenden Augenblicke selbst durchlitten hat, die er im „Abioten“ widerpiegelt. In einem schicksalhaften Dezembertage wird der Dichter ohne vorherige Ankündigung mit anderen Lebensgefährten aus dem Gefängnis zum Richtplatz geführt, in weiße Sterdegewänder gehüllt und ihm hier das Todesurteil verkündet. Fünf lange Minuten des Daseins glaubt er nur noch sein eigen zu nennen, die er, geizend mit jeder Sekunde, sich einteilt: zwei Minuten sollen dem Abschied von den Gefährten, zwei den letzten Gedanken und eine Minute einem glänzigen Scherzblitz in die im Morgentlicht sich verklärnde liebe Welt gewidmet sein. Und schon legen die Soldaten an — da, ein Blick des Offiziers — die Begnadigung wird verkündigt. Fünf Minuten, die ohne Carlheit an Menschenleid und Erbarmungsgefühl unspannen, sind verstrichen.

Um dieses scheinbar Ogerenfüßes und der Ausmalung der erlittenen Martern, nicht aber um des psychischen Erlebens willen haben frühere Zeiten, hat der Abenteuerroman des 17. Jahrhunderts oder die Dichtung des Sturms und Drangs es geliebt, solche Errettungen vor dem drohenden Richtblock zu schildern, wie sie der junge Schiller in den „Räubern“ gestaltet hat. Von den Todesängsten und -qualen, die auf dem Wege zum Galgen auf den Delinquenten einströmen, bleibt uns in der Erzählung Kollers nichts erspart, nicht die infernalischen Anstalten und Schinderzeremonien, nicht das Geträuch der den Galgen umschwirrenden Raben, bis durch den Knall des von den herbeistehenden Räubern gesprengten Pulverturms die „Lokung zur Freiheit“ für ihn erschallt. Aber als der reise Schiller, als Hebbel in dem Lustspiel zu ihren Demetrius-Dramen den wunderbaren Umschwung im Schicksal ihres Helden gestaltet, der, schon dem Richtblock verfallen, als rechtmäßiger Erbe des gewaltigen Zarenreiches erkannt wird, da klingt bei beiden Dichtern tief bedeutungsvoll in diesem Wortklang die Lebensmelodie des Demetrius auf, die zwischen den äußersten Gegenfäden dunkler Erniedrigung und trübender Daseinshöhe, bitteren Selbstwehens und stolzen Gottähnlichkeitsgefühls hin und her schwingt.

Doch wohl in keiner zweiten Dichtung ist dieses Emporstreigen zu neuem Lebenslicht durch Todesnot so in die tiefsten seelischen Verstellungen verfolgt wie in Kleists „Prinz von Homburg“. Wie der Blick in das schon ausgeschaukelte Geob zunächst alle dumpfen Lebensinstinze der geängstigten Kreatur erweckt, bis dann das sittliche Bewußtsein der wilden Todesangst Herr wird; wie sich der Gang zur Exekution wandelt zu dem Weg der Wäuterung, des Sieges, des jäh anstürmenden Glücks, unter dessen Anprall die Sinne verfliegen, das vermochte nur ein Dichter zu gestalten, dem der Tod ein erster, aber vertroster Bruder war, den selbst zu rufen er auch im Leben nicht zögerte.

Wie dunkel und schicksalsschwer aber auch die Worte von dem gewaltigen die süße Gemohnheit des Lebens bedrohenden und nur im letzten Augenblick abgewandten Todesurteil klingen, so mischen sich ihr doch, mildernd und befreiend, Töne des ewig jungen Lebens. Gottfried Keller's. Zweimal künzt in seinem „Dieterich“ das Richtblock, zweimal entkommt ein junges Menschentum nur mit knapper Not seinem Blühen. Und dennoch: als das Mädchen dem Richtblock entgegenstreitet, vor dessen finstern Bos sie dann nach einem allen Richtblock durch Dieterichs Versuch, sie vom Fleck weg im Armenlindergewand zu ehelichen, bewahrt wird, da zuckt „Ein fast merkliches Wächeln“ um ihre Rippen, die da kühnen: „So kann es einem ergehen!“ Und noch einmal läßt Meister Gottfried die gleichen Worte mit Schalkheit aufzönen, da das junge Weib, geboren in den Armen ihres Retters, den es einst selbst gerettet, ruht. So blühen die Richter Keller'schen Humors verklärend auch durch die Düsternis der fürchterlichsten Todesnähe.

Kapuziner als Feuerwehrente. Selbst in den größten Städten gab es vor 200 Jahren noch keine richtige Feuerwehr. Häufig mußten bei einem Brand die Angehörigen bestimmter Handwerke berufen den Brand löschen; auch konnte bei einer Feuersog jeder Einwohner zu Hilfeleistungen herangezogen werden. Anders war dies im 18. Jahrhundert in Paris. Dort hatte es der Duden der Kapuziner übernommen, bei Bränden Löscharbeiten zu leisten. Die Kapuziner tamen diesem freiwillig übernommenen Dienst mit großem Eifer nach. Dester wird erwähnt, daß die Ordensbrüder Menschen in sehr gefährlichen Situationen das Leben retteten und daß sie für ihre Böhigkeit die Anerkennung der Obrigkeiten erlitten.

Die Natur im unterirdischen Berlin

Es sind jetzt hundert Jahre, daß die Berliner in eine nicht unbeträchtliche Aufregung geraten ob der Behauptung eines Gelehrten, daß ein ganz ansehnlicher Teil der Stadt an der Spree auf lebenden Tieren erbaut sei, die durcheinander kriechen. Der Mann, der diese Wertwärdiges sagte, war zwar hochangesehen, ja er begann damals sogar schon weltberühmt zu werden. Es war der junge Professor G. Chr. Ehrenberg, der Zoologielehrer der Universität, geehrt durch die Freundschaft Alexander Humboldts, mit dem er später Sibirien und den Ural bereiste. Er hatte seinen Ruhm durch die Erforschung der Infusorien begründet, die er in der poetischen Ausdruckweise der Zeit als „das Leben im kleinsten Raum“ bezeichnete, und es war ihm nicht nur gelungen, höchstachtbare und dauernd wertvolle Arbeit auf diesem Gebiet zu leisten, sondern er hatte auch in den Berliner „ästhetischen Salons“ eine wahre Infusorienmode populär gemacht. Alles sprach von seinen Wundertieren, alles drängte sich, die zauberischen Dinger in einem Vergrößerungsglas zu sehen. Und nun kam diese Schreckensnachricht: Infusorien haufen nicht nur in jedem Wasser, sie fliegen nicht nur in der Luft, sondern selbst unter unseren Füßen, unterirdisch krabbeln und laufen alles durcheinander. Die Häuser sind nicht auf Sand, noch weit ärger, sie sind auf Infusorien gebaut.

Um es gleich vorweg zu nehmen: die Sache bewahrheitete sich nicht ganz. Ehrenberg hatte schon recht, — dazu war er viel zu gewissenhaft, um eine Erfindung in die Welt zu setzen —, aber er irrte sich dennoch. Tatsächlich sind in Berliner Untergrund an vielen Stellen, namentlich in der Altstadt, ganze Lager von vorweltlichen Kleinlebewesen vorhanden; sie bedeuten unter Umständen auch einen unsicheren Baugrund, dem man wie bei Schwemmland durch Pfahlgründungen nachhelfen muß. Aber Infusorien sind das nicht, überhaupt keine Tierchen, und von Leben ist noch viel weniger die Rede. Sondern was da so phantastisch herausgeputzt war, das sind Rieselfuriger, wie sie an vielen Stellen der Erde, auch auf deutschem Boden z. B. in der Lüneburger Heide oder in Böhmen bei Franzensbad oft mehrere Meter dick angesammelt sind.

Die Fähigkeit besitzen, langsam umherzukriechen, hielt man sie vor hundert Jahren für Tiere, und weil sie im Tode grün sind, dachte der brave Berliner Professor, dieses Grün sei ein Zeichen von Leben, und so erklärten sich leicht seine Irrtümer.

Schwer erklärlich aber ist, warum sich an manchen Stellen eine derartige Anhäufung von Resten solcher Kleinpflanzen findet, viele Millionen, ja Milliarden völlig unversehrt zarter und winziger Lebensgehäuse, die so frisch aussehen, als sei wirklich erst vor wenig Stunden das Leben aus ihnen entflohen, während die Forschung zu der Ueberzeugung gekommen ist, sie lägen da seit Jahrzehntausenden, die jüngsten etwa seit der letzten Vereisung von Nordeuropa und viele seit der Zeit, da es auf deutschem Boden Schreckensstiere, Palmen und Menschenaffen, aber noch keine Menschen gegeben hat. So eine Rieselfurige ist ein überaus hinfalliges und rührend zartes Ding. Es ist nur ein Tröpfchen Lebensstoff, das nach Art aller im Licht sich ernährenden Pflanzen etwas Blattgrün herstellt. Die Rieselfurigen leben aber ursprünglich im Humus- und Schlamm Boden und haben dort nur sehr unzulängliches Licht zur Verfügung. Um dennoch dieses vielfach gedrochene Schattensicht auszunützen, haben sie eine Erfindung gemacht. Sie verdecken ihr Grün mit einer braunen chemischen Masse, wodurch es ihnen gelingt, auch letzte Lichtstrahlen noch für sie nutzbar zu machen. Darum erscheinen alle Rieselfurigen goldgelb und braun, und erst wenn sie tot sind, schlägt dieses Braun wieder in das ursprüngliche Grün zurück.

Und noch eine Erfindung zeichnet sie aus, die ist das Wunderbarste an ihnen und führt eben zur Bildung der Rieselfuriger. Im Boden sind sie der steten Gefahr des Zerdrücktwerdens ausgelegt, und um dem zu begegnen, haben sie sich unzerbrechliche Gehäuse angeschafft. Sie scheiden Kristallglas, nämlich reine Kieselsäure aus und gestalten daraus vielfach geformte kleine tierische Schachteln, in denen sie sitzen und wohlgeborgen vor Druck und Austrocknung, den zwei großen Gefahren ihres Lebens, haften. Kristallglas ist natürlich unverwundlich. Und so bleiben die Rieselfurigen übrig, unversehrt, unzerstört Jahrhunderte und Jahrtausende lang, nachdem ihr Bewohner längst vergangen ist. Das

Rieselfurigen sind Pflanzen, kleinste und einfachste. Aber weil sie

Notetat vom Stadtparlament verabschiedet.

80-Millionen-Kredit der BVG. genehmigt. — Es geht wieder aufwärts.

Die Stadtverordnetenversammlung zeichnete sich in ihrer gestrigen Sitzung wieder durch sachliche und ruhige Arbeit aus. Es wurde eine ganze Reihe von wichtigen Vorlagen erledigt. — Der vom Magistrat vorgelegte Notetat, über dessen Inhalt der „Vorwärts“ eingehend berichtet hat, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ebenso erhielt der 80-Millionen-Kredit der BVG, der für die Fortführung der U-Bahnarbeiten dringend benötigt wird, die Zustimmung der Stadtverordneten.

Unter einer großen Anzahl kommunistischer sogenannter Dringlichkeitsanträge befand sich auch einer, der sich mit dem

„Schulstreik“ in Neukölln

befähigt. Was wollten die Kommunisten? Eine gegen den verantwortlichen Unflug protestieren, daß man Kinder heftiger Flugblätter bezetteln und sie in Kleinen „lagen“ liegt? Davon fand nichts in dem Dringlichkeitsantrag, wohl aber erhob man „revolutionären“ Protest gegen die Ordnungsmaßnahmen der Schulverwaltung und der Polizei. Selbstverständlich gab die Stadtverordnetenversammlung der Dringlichkeit nicht statt.

Der Notetat.

Heute die vom Haushaltsausschuß verabschiedete vorläufige Regelung der Haushaltswirtschaft für 1930 berichtigte Stadtk. Robinson (Soz.). Die vorläufige Regelung soll dem Magistrat gestatten, in den Monaten April, Mai und Juni nach dem noch einzubringenden Gesamthaushaltsplan zu wirtschaften. Es ist also eine Art Notetat, mit dem dem Magistrat Ermächtigungen gegeben werden. Obwohl der Haushaltsausschuß wünschte, für die genannten Monate die Zahlen vom Vorjahre zugrunde zu legen, mußte man schließlich doch der Vorlage des Magistrats Rechnung tragen, weil sich der Haushaltsplan sehr stark von dem des Jahres 1929 unterscheidet. Man hat schließlich dem Magistrat Ausgaben in gewissen Prozentsätzen der Etatspositionen gestattet, so daß bei der späteren Etatberatung Änderungen noch möglich sind. — Stadtk. Schwend (Komm.) lehnte den Notetat ab. (Zuruf von dem Soz.: Lehnen Sie auch Ihre städtischen Hauszinssteuerhypotheken ab?) Stadtk. v. Jeklin (Dnat.) wollte im Interesse der Fortführung der städtischen Verwaltung dem Notetat zustimmen, ohne damit dem Gesamtetat zuzustimmen. Der Notetat wurde mit großer Mehrheit gegen Kommunisten und Nationalsozialisten gutgeheißen. — Für die Fortführung und

Beendigung der U-Bahnarbeiten

(Neukölln-Gesundbrunn, Alexanderplatz-Friedrichsfelde, nach Tempelhof, Verlängerung in Neukölln, in Pantow und nach Ruhleben) sind bekanntlich noch etwa 80 Millionen Mark nötig, die bekanntlich das unter Führung der Danabank stehende Konsortium leisten will. Die Banken haben eine Reihe von Bedingungen gestellt, die im wesentlichen auf eine Klarstellung der finanziellen Verhältnisse der Stadt Berlin und der Berliner Verkehrsgesellschaft und ihr gegenseitiges Verhältnis fordern. In einem logenannten „Zustimmungsvortrag“ ist man nun mit dem Bankenkonsortium einig geworden, und dieser Vortrag stand gestern zur Debatte und zur Verabschiedung. Stadtk. Loewy (Soz.) erstattete sachlichen Bericht zum Ausschuh der: Stadtk. Schwend (Komm.) war gegen den Vertrag, U-Bahnarbeiten müssen gebaut werden, weil der Autoverkehr der Befahren immer mehr die

Straßen besetzt. Man soll also lieber die Straßen verbreitern und die Mittel dafür aus Reichsmitteln nehmen, als die Kosten für den U-Bahnarbeiten der arbeitenden Bevölkerung in Gestalt von hohen Fahrpreisen ausbezahlen (Dieser Mann ist prominenter kommunistischer Kommunalpolitiker und Vorsitzender des Städt. Ausschusses im Landtag!) Der Zustimmungsvortrag wurde dann mit großer Mehrheit angenommen. Es fiel auf, daß sich das Zentrum der Stimme enthielt.

In einem Antrag forderten die Nationalsozialisten, daß die Parteizellen für Kriegsbeschädigte bei der Zuweisung von Neubau-

Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit!

Sonntag, den 6. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Planetarium am Zoologischen Garten:
Der Sternenhimmel unserer Heimat im Frühling und Besichtigung der Lichtbilder-Anstellung des Planetariums.

Karten am Eingang des Planetariums, verlängerte Joachimshaler Straße. Eintrittspreis 20 Pfennig. — Wir erwarten, daß die Genossen recht zahlreich die günstige Gelegenheit zum Besuch des Planetariums benutzen.

wohnungen mit Zuzahlungshypotheken verkürzt werden. Der Antrag war so allgemein gehalten, war so wenig substantiiert und verriet so wenig Sachkenntnis, daß die Sozialdemokraten im beratenden Ausschuh erst etwas Bernünftiges aus ihm hatten machen müssen. Stadtk. Rohde (Soz.) stellte im Rahmen der Verabschiedung das ausdrücklich fest, und er konnte auch unter der Heiterkeit der Sozialdemokraten mitteilen, daß der Nazis im Ausschuh nicht einmal eine verständliche und vernünftige Definition des Antrages seiner eigenen Fraktion hatte geben können. Die Sozialdemokraten haben eine Einbeziehung aller Schwerbeschädigten, auch der aus der Sozialversicherung und der Rentenempfänger durchgefallen, während in dem nationalsozialistischen Antrag nicht einmal Kriegerhinterbliebene einbezogen gewesen waren. Mit dieser Erweiterung wurde der Antrag angenommen.

Die am letzten Donnerstag vom Stadtk. v. Lange-Neukölln (Komm.) begonnene Aussprache über die Nachprüfung der Grundstücken der städtischen Grundstücksgeellschaften, die die Kommunisten in einem Antrag verlangten, wurde gestern zu Grabe getragen. Nur die Nationalsozialisten assistierten den Kommunisten. Dann konnte Lange noch einmal „Unbilligkeiten“ vorbringen, d. h. er brachte genau so allgemeine Verdächtigungen vor, wie schon vor einer Woche. In der Debatte über die

Vorgänge im Erziehungsheim Söckchen

sprach nach dem Stadtk. Noack (Komm.) der Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drigalski ganz grundsätzlich zum Problem der Erziehung halberwachsener. Der Redner unterschied zwischen Jugendlichen, die noch erzogen werden können und solchen, die selbst geistig so minderwertig sind, daß eine Erziehung unmöglich ist und nur noch die Bewachung in Frage kommt. Diese Unterscheidung erfordert allerdings Mittel, die leider der Stadt nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen. Bekanntlich sei, daß

die Kommunisten mit diesen bedauernswerten Menschen ihre Parteieligitation bestreiten.

Drigalski hob die Verdienste der Stadtk. v. Bepf (Soz.) auf dem Gebiete der Jugendpflege hervor und meinte, dieser alten

Sozialistin dürfe man vertrauen. Frau Stadtk. v. Bepf (Soz.) meinte, die Fürsorgeerziehung der Stadt könne doch nicht so schlecht sein. Man habe doch schon erlebt, wie ein ehemaliger Fürsorgezögling (gemeint ist der Stadtk. v. Noack), der vor dem Stadtk. v. Bepf (Soz.) nicht nur Stadtk. v. Bepf (Soz.) geworden sei, sondern sich in seinen Ausführungen sehr parteilich von vielen anderen kommunistischen Rednern unterscheidet. (Sehr richtig im ganzen Sinne; betretendes Schweigen bei den Kommunisten.) Stadtk. v. Bepf (Soz.) nannte die von den Kommunisten systematisch herbeigeführten Krawalle in den Erziehungsanstalten die „berechtigten Rebellionen gegen das kapitalistische Erziehungs-system“. Eine Stunde lang ging das so fort. Schließlich forderte der Redner die Entlassung der Stadtk. v. Bepf (Soz.); die Fürsorgezöglinge will Kaiser in die Front der revolutionären Klassenkämpfe einziehen. Stadtk. v. Bepf (Soz.) stellte gegenüber den mehrfachen Behauptungen des Redners fest, daß der Leiter der Anstalt Söckchen, Straube, nicht Sozialdemokrat ist. Im übrigen fordern die Sozialdemokraten die Trennung der Rindermererziehbarren und der geistig und körperlich kranken Fürsorgezöglinge. Allerdings sei die Stadt Berlin von Beschäftigten des Landtages abhängig; bei der Etatberatung werden die Sozialdemokraten entsprechende Anträge stellen. Unter Ablehnung der kommunistischen Anträge zum Fall Straube wurde der sozialdemokratische Antrag angenommen, der Maßnahmen zur Verhinderung ähnlicher Vorkommnisse fordert und die Schuldigen verantwortlich gemacht sehen will.

Tausend Krokodile kommen nach Berlin.

Auf dem Schaustellungsplatz des Zoologischen Gartens, gegenüber der Stadtbahn, der im Vorjahre ausverkauft blieb, wird nun mit 1000 Krokodilen und Tieren herrschen. Kommt doch dorthin eine Schau, wie sie hier noch nie gezeigt ist, denn eine amerikanische Krokodilfarm wird vorübergehend angelegt. In Amerika hat sich, wie bekannt, eine richtige Krokodillederindustrie entwickelt. Der Alligator wurde jenseits des großen Teils zum beliebten Zuchttier. Er ist demnach populär, daß man ihn im Reich des Sternenhimmels sogar als Postpaket aufgeben kann, um ihn irgendeinem Freunde oder einer Freundin zu schicken. Aber was Amerika kann, bekommt der hochentwickelte deutsche Tierhandel auch fertig und darum wird die Firma Ruhe den Berlinern eine Reisschau von Krokodilen und Alligatoren vorführen. Auf dem Gelände werden Becken über Becken angelegt, die sowohl den kleinsten, eben erst aus dem Ei geschlüpften, wie den größten, mehrere Meter langen Alligatoren aufnehmen können. Ein Riesenkrokodil aber, das der Bildhauer Koch in Arbeit hat, wird sich über den Eingang legen.

Auf dem Zoogelände selbst schreibt die „Freistellung“ der Tiere immer weiter fort. Erst überlegte man: Woher soll man den Platz für die Freilandanlagen bekommen? Dann sann man: „Soll man echtes Material oder unechtes nehmen?“ Kann man die Anlagen künstlerisch oder unkünstlerisch ausführen? Und nun handelt man die Sache überraschend einfach, denn man läßt kurzerhand die Gitter fallen und zieht Geäßen um die Tiere. So sieht man sie „frei“ und auch die künstlerisch bedeutungsvollen Gebäude, wie bei den Wisenten z. B., werden in ihrer Blickwirkung nicht durch die Gitterstäbe zerfressen.

BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH KARSTADT-LEBENSMITTEL

Konserven	Butter und Käse	Geflügel	Wurstwaren	Weine u. Spirituosen
Karotten geschnitten... 1/2 Ds. 0.35	Molkereibutter Pfd. 1.34	Gänse 0.70	Sülze Pfd. 0.60	Apfelwein Ltr. 0.48
Schnittbohnen 1/2 Ds. 0.32	Finnische Butter Pfd. 1.32	gefz. Pfd. 0.88 0.80	Blut- u. Leberwurst ... Pfd. 0.72	Edenkobener Ltr. 0.90
Brechbohnen 1/2 Ds. 0.60	Dänische Butter . Pfd. 1.78 1.52	Suppenhühner Pfd. an 1.05	Dampfwurst Pfd. 0.93	Liebfraumilch Ltr. 1.40
Brechbohnen I. 1/2 Ds. 0.80	Margarine u. Pflanzenfett. Pfd. 0.50	Enten Pfd. 1.30	Speckwurst Pfd. 0.98	St. Martina Goldmorgen Ltr. 1.00
Grünkohl 1/2 Ds. 0.50	Bratenschmalz..... Pfd. 0.68	Puten Pfd. 1.05	Landleberwurst Pfd. 0.98	Tarragona Ltr. 1.00
Spinat 1/2 Ds. 0.50	Eier 10 Stück an 0.68	Hasen gestraht Pfd. 0.70	Wiener Würstchen ... Pfd. 1.15	Samos Ltr. 1.10
Stangen-Spargel dünn... 1/2 Ds. 1.95	Edamer ... 40% 1.09 20% Pfd. 0.75	Hb. junge Enten..... Pfd. 1.65	Jagdwurst Pfd. 1.18	Muskat Ltr. 1.10
Brechspargel dünn ... 1/2 Ds. 1.95	Dänischer Schweizer .. Pfd. 0.88		Feine Leberwurst Pfd. 1.18	Malaga Ltr. 1.29
Spargel Abschnitte .. 1/2 Ds. 1.60	Tilsiter ... 40% 0.88 20% Pfd. 0.65		Schinkenpolnische Pfd. 1.48	Douro Portwein.... Ltr. 2.00
Gemischtes Gemüse 1/2 Ds. 0.88				Dürkheimer (Reba)... Ltr. 0.90
Apfelmus 1/2 Ds. 0.80				Johannisbeerwein .. Ltr. 0.35
Mirabellen 1/2 Ds. 1.00				Uttel Ltr. 1.00
Stachelbeeren 1/2 Ds. 1.00				Reiner Weinbrand 1 Ltr. Fl. 4.60
Ananas Signapore... 875 gr. Ds. 1.10				Weinbrand-Verschn. 1 Ltr. Fl. 4.00
Pfirsiche halt. ungen. 1/2 Ds. 1.30				Rum Verschnitt .. 1 Ltr. Fl. 4.30
Birnen halt. ungen. 1/2 Ds. 1.60				Edelkorn Jägerstolz 1 Ltr. Fl. 4.50
Pfirsiche gewaschen..... 1/2 Ds. 1.60				77er Schneckenschaker Fl. 1.15
Fruchtsalat 1/2 Ds. 1.95				77er Bosenheimer Berg .. Fl. 1.20
Apfelgelee ca. 1 Pfd. Glas 0.50				77er Schloß Böckelheim .. Fl. 1.50
Pflaumen-Marmelade ca. 1 Pfd. Gl. 0.50				77er Trier Herrenberg ... Fl. 2.15
Aprikosen-Marmelade ca. 1 Pfd. Gl. 0.70				77er Uersiger Pichter ... Fl. 2.30
Johannisheer-Kond. ca. 2 Pfd. Elm. 1.40				77er Graacher Dompropst Fl. 2.65
Kolonialwaren	Konfitüren	Delikatessen	Obst und Gemüse	Fische und Räucherwaren
Reis-Burma Pfd. 0.30	Dragee-Eier bunt..... Pfd. 0.50	Clubsardinen Ds. 0.45	Apfelsinen 4 Pfd. 0.70	Kabeljau Pfd. 0.20
Erbsen ohne an Pfd. 0.18	Dragee Eier gefüllte..... Pfd. 0.60	Sardinen ohne Gräten... 1/2 Ds. 0.95	Bananen 2 Pfd. 0.25	Kabeljaufilet Pfd. 0.30
Linum an Pfd. 0.23	Zucker-Schaum-Eier 6 Stück 0.25	Deutscher Kaviar..... Glas 0.50	Ess- und Kochäpfel .. Pfd. 0.15	Schellfisch mit Kopf Pfd. 0.20
Bohnen an Pfd. 0.30	Marsipan-Eier 3 Stück 0.25	Gewürzgurken Essig 1 Pfd. Ds. 0.50	Salatgurken ohne Stück 0.45	Rotbars Pfd. 0.28
Sultaninen an Pfd. 0.32	Konsum Keks Pfd. 0.75	Senfgurken 2 Pfd. Ds. 0.90	Blumenkohl Kopf an 0.30	Norweg. Stockfisch... Pfd. 0.80
Mandeln bitter Pfd. 3.00 mit Pfd. 1.80	Halbmond Keks m. Schok. Pfd. 1.00	Feinstock-Sülze..... 400 g. Ds. 0.95	Rot- u. Wirsingkohl .. Pfd. 0.12	Büchlinge an Pfd. 0.24
Aprikosen an Pfd. 0.88	Herrenkringel Pfd. 1.00	Schweinskopf in Gelbe 1 Pfd. Ds. 0.90	Weißkohl Pfd. 0.04	Kieler Sprotten... 1 Pfd. Kiste 0.43
Pflaumen an Pfd. 0.48				Flundern an Pfd. 0.38

Telefonische Bestellungen ab 8 Uhr (Tel. Barwald 0012)

BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH KARSTADT-LEBENSMITTEL

Aus der Arbeit der Bezirke.

Herr Doflein möchte Diktator sein!

2. Bezirk — Tiergarten.

Die Versammlung übernahm den bereits im vorigen Jahre angenommenen Antrag betr. Auszahlung der Winterbeihilfen dem Bezirksamt zur weiteren Behandlung. In einer Debatte über die vom Bezirksamt angeordneten Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens wies Genosse Dr. Frankenthal auf eine kürzlich erlassene Verfügung des Bürgermeisters Doflein hin, in der er ausdrücklich alle von ihm angeordneten Sparmaßnahmen, auch soweit sie über den Rahmen der zentralen Sparverfügung hinausgehen, aufrecht erhält. Dies Borgehen steht in starkem Widerspruch zu der letzten Magistratsverfügung. Der Stadterordnete Klinkhardt (D. Ap.) vertrat den Standpunkt, daß die Bezirksbürgermeister im Auftrage des Bürgermeisters Schatz als Sparratmitglieder fungieren. Daß dieser Zustand bereits seit drei Monaten nicht mehr besteht, hatte der Stadterordnete Klinkhardt noch nicht bemerkt. Bürgermeister Doflein wehrte sich mit bemerkenswerter Energie gegen die Summierung, Sparmaßnahmen nur unter Hinzuziehung des Sachverständigen (Stadtarzt) und der Gesundheitsdeputation durchzuführen. Die Versammlung beschloß trotzdem gemäß den Ausführungen der sozialdemokratischen Rednerin.

Das Bezirksamt hatte unter Hinweis auf die Magistratsverfügung, nach der Wohnungskommissionen aufzulösen sind, die Auflösung der Wohnungsdeputation beantragt. Genosse Krüger wies auf die Notwendigkeit der Wohnungsdeputation hin, deren Arbeit durchaus im Interesse der Bevölkerung liegt. Die Vorlage des Bezirksamtes wurde einstimmig abgelehnt. Ein Antrag der Nazis, der eine höchst unzuverlässige Autobuslinie von der Waldstraße zum Zoo vorzuschlagen, wurde mit einem Änderungsantrag unserer Fraktion, den Genosse Wenzel begründete, der Wohnungsdeputation überwiesen. In Abänderung des Kundreiseantrages der Kommunisten, unentgeltliche Spellessarten an alle Unterhaltungsempfangler auszugeben, kam ein sozialdemokratischer Antrag zur Annahme, der sich im Wortlaut mit unserem in der Stadterordnetenversammlung gestellten Antrag deckt. Danach sollen die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege aufgehoben werden. Die „Rote Fahne“ hat vor einiger Zeit heftige Angriffe gegen das Wohlfahrtsamt in Tiergarten gerichtet. Es wurde behauptet, daß adobe Familien auf öffentliche Kosten ganze Wohnungseinrichtungen erhalten haben, und daß in einer ganzen Anzahl von Unterhaltungsstellen unerhört parteilich und ungerecht verfahren sei. Die Kommunisten forderten Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der die gesamten Akten des Wohlfahrtsamtes prüfen sollte, ferner, natürlich ohne das Untersuchungsergebnis abzuwarten, Dispensierung der angebeschuldigten Beamten vom Dienst. Angenommen wurde der Antrag der Sozialdemokraten, der verlangt, daß ein Ausschuss die angeführten Fälle an Hand der Akten prüfen soll. Zum Schluß begründeten die Kommunisten ihren Protest gegen die Verwaltungsreform, nach der, wie es in ihrem Antrage wörtlich heißt, die Stadterordnetenversammlung nur noch als Feigenblatt erhalten bleiben soll. Angenommen wurde der sozialdemokratische Änderungsantrag, der sich mit dem bereits von der Stadterordnetenversammlung angenommenen Antrag deckt.

Gegen die Schädlinge der Schule.

5. Bezirk — Friedrichshain.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verpflichtete Bürgermeister Genosse Kriehbiel die von der Aufsichtsbehörde bestellten Stadträte, die Genossen Günther und Müller sowie den Deutschnationalen Timm. Eine Bestätigung der beiden gewählten kommunistischen Stadträte ist nicht erfolgt, gleichfalls steht noch die Bestätigung eines bürgerlichen Stadtrates aus. Anlaß zu einer gründlichen Abrechnung mit den Methoden kommunistischer Verheerung der Jugend gab eine Anfrage des Genossen Theet, ob das Bezirksamt in der Lage sei, Auskunft über Verwüstungen in der 98. Volksschule, Bromberger Straße, zu geben. In der Begründung der Anfrage führte der Genosse Marsus aus, daß es tief besorgniserregend sei, wenn eine Anstalt, die der Allgemeinheit gehöre und ausschließlich dem Zwecke der Erziehung der Jugend diene, durch Verwüstungen geschädigt werde. Es sei Aufgabe des Bezirksamtes, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Täter zu ermitteln. Wir sind über das Bandenwesen, das sich in der Schule ausgedehnt hat, nicht mehr erstaunt, seitdem wir wissen, daß die Kommunisten mit allen Mitteln versuchen, Schüler, Eltern und Lehrerschaft in dauernde gegenseitige Konflikte zu treiben. Wenn dabei die rohesten Formen der Verheerung, die planmäßige Vergiftung der schulpflichtigen Jugend angewendet und betrieben werden, dann brauchen wir uns über Ausbreitungen der Jugend nicht zu wundern. An Hand von mehreren Jugendkommunistischer Schülerzeitungen unterließ der Redner seine Ausführungen besonders wirkungsvoll. Mit Recht fragt Marsus, ob den kommunistischen Eltern nicht selbst angst und bange vor diesen unheilvollen Einflüssen werde. Die Versammlung nahm in steigender Entrüstung Kenntnis von dieser planmäßigen Vergiftung der Kindesseele, nur die kommunistische Fraktion brachte den traurigen Mut auf, durch Zurufe zu erklären, daß sie mit dem Inhalt der Schülerzeitungen einverstanden sei.

Nach dem Genossen Marsus nahm dann Bürgermeister Genosse Kriehbiel zur Beantwortung der Anfrage das Wort. Jugendant und Bezirksamt konnten in den zehn Jahren ihrer Tätigkeit ein erfreulich herzliches Verhältnis zur Lehrerschaft des Bezirks herstellen, das gemeinsamer Arbeit an unserer Jugend gemindert war. Nur so war es möglich, die Verrohung und die Gefährdung der Jugend durch Krieg und Inflation wirksam zu bekämpfen. Wir alle waren stolz darauf, daß die Gefährdung der Jugend durch die intensive Arbeit aller Beteiligten die erfreulichsten Fortschritte gemacht hat. Das trat besonders in Erscheinung in dem außerordentlich starken Rückgang der Straffälligkeit und der Unterbringung in die Fürsorgeerziehung. Seit einigen Monaten müssen wir nun die bedauerliche Feststellung machen, daß unsere gesamte Arbeit zerschlagen wird durch eine ganz planmäßige Vergiftung der Schulpflichtigen. Wir können, nachdem der Redner unsern Kenntnis gegeben hat von der Art der Verwüstungen, die an Herz und Seele unserer Kinder verübt werden, nur mit großem Schmerz die Entwicklung dieser geistig und seelisch gefährdeten Jugend verfolgen. Kinder, die derart gegen die Lehrerschaft, gegen die Schule überhaupt eingestellt werden, verlieren die Hemmungen, die sie hindern, sich an Einrichtungen der Allgemeinheit zu vergreifen. Die Verwüstungen, die in der 98. Volksschule angerichtet wurden, dürften in der Rohheit der Ausführung ohne Beispiel sein. Nicht genug, daß Wandbilder und Reliefs zertrümmert und zerrissen, Tische und Stühle mit Linte überworfen, Schränke ebrochen, Schautafeln mit ausgestopften Tieren vernichtet wurden, haben die Täter selbst davor nicht zurückgeschreckt, eine Anzahl von Aquarien auf den Fußboden zu gießen. Ob die Täter Mitglieder des Jungpartakusbundes sind, wissen wir nicht. Die Folge des rüden Tones der Flugblätter ist jedoch, daß die KPD. systematisch unsere Erziehungsarbeit zunichte zu machen sucht und als Erfolg nur eine vermehrte Straffälligkeit der Jugend und eine Zunahme der Fürsorgeerziehungssfälle erzielen wird. Wir werden veranlassen, daß die Schuldeputation dieser Verrohung der Jugend durch kommunistische Agitation mit allen Mitteln begegne.

In der weiteren Beratung der Tagesordnung beschloß die Versammlung die Umwandlung verschiedener Schulköche in Turn- und Spielplätze. Am 22. Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden, Genossen Böbling, geschlossen.

Schutz der Selbstverwaltung!

9. Bezirk — Wilmerdorf.

In der letzten Bezirksversammlung erfolgte die Einführung der neu gewählten Bezirksstadträte; unter ihnen unsere Genossen Doppel und Emmel, die beide bereits seit Jahren als unbesoldete Stadträte dem Bezirksamt angehören. Unseren Antrag auf „Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der vom Bezirksamt auf Grund der Magistratsverfügung vom 8. Oktober vorgenommenen Angestellten-Kündigungen und -Entlassungen“ zufolge hat das Bezirksamt erfreulicherweise insofern Rechnung getragen, als ein großer Teil der Kündigungen zurückgezogen und ältere und verheiratete Angestellte gespart wurden. Es wurde von allen Fraktionen einer Entschädigung zugestimmt, die sich — entsprechend dem Vorgehen der Stadterordnetenversammlung — gegen den Bescheidentwurf zur Reorganisation der Verfassung Groß-Berlins wendet. — Bei der Beratung eines Antrages der Deutschnationalen, der sich gegen eine eventuelle Erhöhung der Löhne im Rahmen des Haushaltsplanes für 1930 wendet, wiesen wir dann jedoch sogleich richtig die Rechte darauf hinzuweisen, daß die wesentliche Voraussetzung für eine Änderung des Gehaltentwurfes zur neuen Verfassung Groß-Berlins die ist, daß es gelingt, einen tragfähigen Haushaltsplan ohne staatsauffällige Zwangsmaßnahmen und mit dem Ziel der Beherrschung der inländischen Wirtschaft zu schaffen. Ein weiterer Antrag der Deutschnationalen „auf Hinwirkung der Aenderung des Ortsgesetzes über den Erlass borerer Ausgaben an ehrenamtlich tätige Bürger durch Wegfall der Zahlungen der Sitzungsgelder an Bezirksstadträte und der Aufwandsentschädigungen für unbesoldete Stadträte“ wurde von der sozialdemokratischen Fraktion gebührend gekennzeichnet und abgelehnt.

Deutschnationalen gegen Kinderspeisung

17. Bezirk — Lichtenberg.

Über Erwarten hatte die Lichtenberger Bezirksversammlung am letzten Mittwoch einen selten ruhigen Verlauf aufzuweisen. Ursache dafür war das Fehlen des Resonanzbodens für die sonst üblichen kommunistischen Redaktionen, nämlich das Fehlen einer ganz bestimmten Sorte halbwegsiger Tribünenbesucher. Auch die energische Geschäftsführung des Vorsitzers Genossen Tempel trug viel dazu bei, daß heftige Arbeit geleistet werden konnte. Mehr als einmal mußten kommunistische Redner es sich gefallen lassen, daß ihnen das Wort entzogen wurde. Gegen einen Antrag der KPD., sämtliche Verfügungen und Anordnungen des Magistrats und des Bezirksamtes über Sparmaßnahmen der Bezirksverwaltung zur Stellungnahme zuzustellen, wandten sich die Redner sämtlicher übrigen Fraktionen. Einestells wäre die Angelegenheit durch den neuen Haushalt bereits überholt, andernteils wurde hart in Zweifel gezogen, daß die kommunistische Fraktion alle Verfügungen des Magistrats lese. Angenommen dagegen wurde der Antrag, die Bezirksversammlung über die Auswirkungen der Sparmaßnahmen im Bezirk in großen Zügen zu informieren. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen wurde weiter der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion angenommen, die Spelung bedürftiger Bevölkerungsschichten wieder auf den früheren Umfang auszuweiten. Bei der Beratung über das neue Selbstverwaltungsgezet für Berlin waren sämtliche Parteien sich dahin einig, daß vor der Verabschiedung des allgemeinen Selbstverwaltungsgezetes auf keinen Fall für Berlin ein Sondergezet beschaffen werden darf. Vom Standpunkt der Verwaltung aus betrachtet, so führte Genosse Bürgermeister Dr. Sigge aus, zeige der Entwurf seinen Hauptfehler darin, daß er die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Zentral- und Bezirksverwaltung vernachlässigt. Es ist auch grundsätzlich, eine Bezirkeinteilung vorzunehmen, ohne die Aufgaben der Bezirke zu kennen. Bei der Bezirkeinteilung sollte mehr Gewicht auf die Verkehrs-, wirtschaftlichen und städtebaulichen Gesichtspunkte gelegt werden, als auf eine historische Logenzugung. Sehr bedenklich aber sei, die Stadt neben der augenblicklichen Finanzkrise noch in eine Verwaltungs-krise zu bringen. Im Verlauf der Debatte wies Genosse Kriehbiel die Anschließung des kommunistischen Redners zurück. Genosse Flatau habe in der Stadterordnetenversammlung gegen, im Staatsrat aber für das Zustandekommen des Berliner Gezetes gestimmt. Genosse Kriehbiel stellte ausdrücklich fest, daß der Vorsitzende der Berliner Stadterordnetenfraktion im Staatsrat sich mit aller Kraft gegen ein Sondergezet für Berlin gewandt habe. Zum Schluß stimmte die Versammlung den Vorlagen zu zur Beschaffung eines Bühnenorchesters für die 31. Schule in Borsdorf, zur Beseitigung der Verkehrsverhältnisse in Hohenstaubhausen und in den Außenorten und schließlich zur Verlegung der Baumaterialien von den Strahlenjügen der U-Bahn nach Friedrichshagen. Genosse Stadtrat Thurm teilte noch mit, daß die Kurperfection fränkischer Schulkinder von den Sparmaßnahmen nicht betroffen werde, lediglich für die Erholungsrichtung sei vom Magistrat eine gewisse Einschränkung gewünscht worden. Die Versammlung beschloß, eine Einschränkung auch hier abzulehnen. In nächstfolgender Sitzung wurden noch einige Grundstücksverträge angenommen.

Eine wichtige Arbeitssitzung.

19. Bezirk — Pantow.

Die Bezirksversammlung am 2. d. M. wurde zum größten Teil mit der Debatte eines Antrages der Wirtschaftspartei auf Aenderung der Befolgungsordnung für die Beamten der Stadt Berlin und den Anträgen betr. den Entwurf des Selbstverwaltungsgezetes für Berlin ausgefüllt. Der Bezirksstadträte Stöber (Wirtschp.) forderte unter großen Beifall der Versammlung, daß die Deutschnationalen nun mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Stimmgeber und Bezüge der Stadträte usw. dem Wohlfahrtsfonds zur Verfügung stellen sollten, nachdem in der letzten Versammlung der Antrag der Deutschnationalen auf Streichung dieser Bezüge mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen wurde. Auf diese Festsetzung der Demagogie der Deutschnationalen blieben dieselben die Antwort schuldig. Stöber glaubte besonders gestreich mit einer Behauptung über Remarque und dessen Buch „Im Westen nichts Neues“ zu sein, die aber nur bewies, was Bestes Kind Herr Stöber ist. Er mußte sich dann auch vom Genossen Amberg sagen lassen, daß der Antrag der Wirtschaftspartei die Absicht eines sozialdemokratischen Antrages darstellt, der bereits im Februar von der Stadterordnetenversammlung angenommen worden ist. Salzieder (Komm.) erweiterte den wirtschaftsparteilichen Antrag durch den Zusatz, daß alle Gehälter über 500 M. im Monat gestrichen werden sollten. Nach lebhafter Debatte wurde sowohl der Antrag der Wirtschaftspartei als auch der Antrag der KPD. abgelehnt.

Am Entwurf des Selbstverwaltungsgezetes Groß-Berlin hatte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag eingebracht, welcher mit dem von der Stadterordnetenversammlung einstimmig angenommenen Antrage des Organisationsausschusses übereinstimmt. Diesen Antrag, der unter schärfstem Protest den Entwurf ablehnt und verlangt, daß die Verwaltungsorganisation Berlins nicht durch ein Sondergezet vor der Verabschiedung des jetzt auch vorbereiteten allgemeinen Selbstverwaltungsgezetes erfolgt, hatten sich Volkspartei, Demokraten, Zentrum und Wirtschaftspartei angeschlossen. Für die Kommunisten, die einen eigenen Antrag eingebracht hatten, sprach in geschickter Rede Schwenk. Die sachlichen Ausführungen hätten Eindruck hinterlassen können, wenn die Rede nicht zum Schluß den kommunistischen, inkontinenz Parolsetreter hätte erkennen lassen, den kommunistische Agitation oberstes Gezet ist. Genosse Amberg wies darauf hin, daß die Ausführungen der KPD., die sich hier als Hüter der Demokratie hinstellen, nicht ehrlich gemeint sein könnten. Schuld an der übersetzten Vorlage des Gezetes treffe auch die sensationellste Presse, die den Eindruck erweckt habe, als gäbe es in Berlin nur noch korrupte Beamte. Nach der Unterbrechung der Sitzung und Zusammentritt des Kellertenausschusses wurde die Debatte zu Ende geführt. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des sozialdemokratischen Antrages. Auch die Kommunisten stimmten wenigstens dem dritten, wichtigsten Antrag des Antrages zu. Zu Beginn der Sitzung gab der Vorsitzende, Gen. Kramer, bekannt, daß eine ganze Reihe von den Deutschnationalen vorgeschlagener Wohlfahrtspfleger das Amt nicht angenommen haben und dafür Ersatzwahl notwendig sei. Diefelbe wird auf Einpruch des Genossen Amberg zurückgestellt, um zu prüfen, ob unter diesen Umständen die Wahl der Wohlfahrtskommissionen vorübergehender ordnungsgemäß erfolgt ist. Einer Vorlage des Bezirksamtes auf Bewilligung von Mitteln aus dem Vorbehaltsfonds für das Kinderheim in Niederschönhausen, für das Altersheim in Buchholz und zum Umbau der Reichenhalle auf dem städtischen Friedhof wurde von der Versammlung zugestimmt, nachdem Genosse Kubitz für seine Fraktion erklärt hatte, daß die Vorlage grundsätzlich der Auffassung sei, daß Vorbehaltsmittel für bauliche Zwecke nicht zu verwenden seien. Eine Eingabe der Elternschaft der Gemeindefortschule in Niederschönhausen wegen Rückgängigmachung der Streichung von Mitteln wurde auf Antrag des Berichterstatters, Gen. Lucht, dem Bezirksamt als Material überwiesen. Um 2 1/2 Uhr wurde die Sitzung vertagt. Alle Punkte der Tagesordnung blieben unerledigt.

Auch eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion bezüglich der Zustände bei der Oberrealschule in Pantow konnte nicht mehr besprochen werden. Die Anfrage betraf, daß der Oberschulrat bei der Prüfung in den Aufzügen der Schüler grobe Beschimpfungen der Republik, der Verfassung, der Richter, der Presse und vieler anderer öffentlichen Organe vorand, ohne daß offenbar die Lehrer und der Direktor dagegen eingeschritten sind. Das Bezirksamt wird um Unterbreitung der Unterlegen erjudt.

Lebenshaltungskosten im März gestiegen. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März auf 148,7 gegenüber 150,3 im Vormonat. Der Rückgang ist hauptsächlich auf eine weitere Senkung der Ernährungsausgaben zurückzuführen. Die Preise für Bekleidung haben ebenfalls wieder etwas nachgegeben.

Wollmännchen
nimmt gute Duschbäder



DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER
(Marke Schwan)

bereiten, dann nehmen Sie
DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER
(Marke Schwan).
Sie wissen ja, es ist völlig unschädlich und Sie können tadellos damit waschen.

OSTER ANGEHOT



Seife

Kernseife, ca. 200 g 13 Pf.
Kernseife, ca. 1000 g 65 Pf.
Kernseife, weiße, ca. 1000 g 90 Pf.
Seifenflocken Pfund 75 Pf.
Bohnenwachs, Hausmarke 50 Pf.
Stahlspäne 3 Pakete 85 Pf.
Emaillack M. 1.00
Lackfarbe für Fußboden M. 1.50

Im Verkaufskeller: Die Osterwiese
KARSTADT
U-BHF. HERMANNPLATZ - DER KARSTADT-BAHNHOF

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einrichtungen für diese Rubrik sind Berlin 22 48, Lindenstraße 3. Preis an den Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Funktionärarten
sind im Bezirkssekretariat, Lindenstraße 3, Zimmer 5, erhältlich.

Zum Notopfer für die Erwerbslosen wurden von dem Werbausschuß der sozialdemokratischen Arbeiter, Angestellten und Beamten bei dem Bezirksamt Lichtenberg 1000 Mark gesammelt und als erste Rate an die Bezirkskasse abgeführt, wofür hierdurch mit bestem Dank quittiert wird. S. M. Heg Bogels.

1. Kreis Wedding. Alle jüngeren Genossen werden gebeten, an der öffentlichen Versammlung des Bezirks am 19. April, um 19 Uhr, in der Löwen-Bräuerei, Straße 2, teilzunehmen. Vortrag: „Die politische Lage in Deutschland“. Referent: Dr. Ernst Kränkel.
2. Kreis Friedrichshagen. Bildungsausschuß. Am Sonntag, dem 8. April, Beschäftigung der Kinder-Fahrtwerke in Lichterode. Abfahrt 9/10 Uhr vom Bahnhof Tegelstraße. Keine Beteiligung der Genossen erlaubt.
3. Kreis Kreuzberg. Die Bildungsausschüsse der Abteilungen haben die Karten zur Kollektion am Sonntag, dem 8. April, zwischen 14 und 18 Uhr vom Gassen Arbeiter, Hermanns-Erdellien-Bauwerk, ab.
4. Kreis Tempelhof. Sonntag, 6. April, 1935 Uhr. Sonderausführung im Planetarium der Stadt Berlin: „Der Sternhimmel unserer Heimat im Frühling“. Neue Beschäftigung der Mitgliedsvereine. Eintritt 50 Pf. nur 10 Pf. Karten sind bei allen Funktionären und an der Kasse des Planetariums zu haben. Einzug zum Planetarium am 5. April, 1935 Uhr, im Kaiser-Jugendheim, Schöneberger Straße, Erdellien bringend zu berichten.

Heute, Freitag, 4. April:

17. WM. Die Bezirksleiter werden gebeten, „Unter den“ vom Genossen Böhm abzuholen. Denjenigen können die Gelder für Unterstützung der Erwerbslosen in Empfang genommen werden.
18. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung. Teilnehmen ist Pflicht.

Morgen, Sonnabend, 5. April:

1. WM. 20 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
2. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
3. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
4. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
5. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
6. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
7. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
8. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
9. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
10. WM. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

19. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

20. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

21. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

22. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

23. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

24. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

25. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

26. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

27. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

28. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

29. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

30. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

Ausstellung: Das politische Plakat

Vom 27. März bis 14. April findet im Buchgewerbesaal, Dreieckstr. 5 (U-Bahn Kreuzberg) eine Ausstellung von etwa 100 neuen Plakaten für die Sozialdemokratie statt. Die Ausstellung ist mit einer Abstimmung über den besten Entwurf verbunden. Jeder Parteigenosse beteilige sich an dieser Abstimmung. — Eintritt frei. Geöffnet täglich von 10—20 Uhr, Sonntags von 10—14 Uhr.

122. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
123. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.
124. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

Frauenveranstaltungen.

1. Kreis Mitte. Dienstag, 8. April, pünktlich um 10 Uhr, bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung. Wichtige Tagesordnung. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.
2. WM. Die Frauenvereine werden gebeten, an der öffentlichen Versammlung teilzunehmen. Sie findet heute um 19 Uhr in der Kottbusdamm 72 statt.

Montag, 6. April:

11. und 12. WM. 19 Uhr Beschäftigung des Museums für Frauenkunde, Charlottenburg, Berliner Str. 177. Führung: Genosse Dr. Lorenz.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

13. Kreis Tempelhof. Referent: Marie Kuhn. Die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt ist beendet. Die letzten erzielten Resultate sind ungenügend. Die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt ist beendet. Die letzten erzielten Resultate sind ungenügend.

14. Kreis Kreuzberg. Freitag, 4. April, 19 Uhr, findet in der Schule Rindfleischstraße, Berliner Straße, im Rindfleisch, eine Sitzung der ehrenamtlichen Arbeiterwohlfahrt und -Pflegeämter statt. Genosse Stabitzki Referent über: „Die Sozialmaßnahmen der Stadt Berlin und die Arbeiterwohlfahrt“. Interessierte Genossen und Genossinnen sind herzlich eingeladen.

Jungsozialisten.

Öffentliche Versammlung heute, 19 Uhr, in der Löwen-Bräuerei, Straße 2, Tagesordnung: „Die politische Lage in Deutschland“. Referent: Dr. Ernst Kränkel. Auspöde.

15. Kreis Wedding. Die Bezirksleiter werden gebeten, an der öffentlichen Versammlung in der Löwen-Bräuerei, Straße 2, teilzunehmen. Vortrag: „Die politische Lage in Deutschland“. Referent: Dr. Ernst Kränkel. Auspöde.

16. Kreis Kreuzberg. Die Gruppenleiter werden gebeten, Freitag, 4. April, 19 Uhr, im Jugendheim Nordstr. 11, im Referat des Genossen Horst über: „Die politische Lage in Deutschland und der Arbeiterwohlfahrt“. Referent: Marie Kuhn. Auspöde.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Kreuzberg. Die Gruppenleiter werden gebeten, Freitag, 4. April, 19 Uhr, im Jugendheim Nordstr. 11, im Referat des Genossen Horst über: „Die politische Lage in Deutschland und der Arbeiterwohlfahrt“. Referent: Marie Kuhn. Auspöde.

Geburtslage, Jubiläen usw.

7. WM. In diesem Neben Genossen Frau Ludwig und seiner Eltern die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

14. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einrichtungen für diese Rubrik sind im Bezirkssekretariat Berlin 22 48, Lindenstraße 3.

Abteilungsmittgliederversammlungen heute 19 1/2 Uhr:

- Kreis 19:** Schule Waldenstr. 10-20. — **Kreis 18:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 17:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 16:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 15:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 14:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 13:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 12:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 11:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 10:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 9:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 8:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 7:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 6:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 5:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 4:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 3:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 2:** Schule Sonnenburger Str. 20. — **Kreis 1:** Schule Sonnenburger Str. 20.

17. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

18. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

19. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

20. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

21. WM. Kreis 19. 19 Uhr bei Schreiber, Steinmetzstr. 52. Funktionärversammlung.

Fisches Sacco-Kostüm, reinwooll. Ripp m. Tresse. **39.-**

Reinwooll. Gabardine Mantel, dunkelblau, schwere Qualität, ganz auf Kunstseide. **69.-**

..und wo?

Natürlich wie gewohnt

AUF Teil-Zahlung

zu außerordentlich günstigen Zahlungsbedingungen im

KAUFHAUS Modern

IM OSTEN: Gr.Frankfurterstr.101
ECKE KRAUTSTR. AM STRAUSSBERG PL.

IM SÜDEN: Kottbusdamm 72
ECKE LEWALSTR. NAHE HERMANN PL.

Wir führen:

- Damen- und Herren-Konfektion
- Kinder-Konfektion, Gardinen,
- Teppiche, Läuferstoffe, Baumwollwaren, Inlette, Tisch-
- Leib- und fertige Bettwäsche, Oberhemden, Trikotagen,
- Bettfedern, fertige Betten

Schuhwaren

In Riesen-Auswahl für Damen, Herren und Kinder

MOBEL

ohne Anzahlung:

- Komplette Schlafzimmer
- Speisezimmer, Herren-
- zimmer, Wohnzimmer,
- Küchen (naturlasiert und
- weißlack.), Einzelmöbel,
- Metalbettstellen, Polster-
- waren, Korbmöbel

in Riesen-Auswahl

KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

KG-Fleischwaren

Nur gute Qualitäten aus eigener Schlachtung

Frisches Schweinefleisch		Frisches Rindfleisch	
Kotelett	Pfd. 1.40	Rouladen	Pfd. 1.50 1.70
Kamm und Schuft	Pfd. 1.35	Schmorfleisch o. Kn. Pfd.	1.40 1.60
Schulterblatt	Pfd. 1.25	Fahlrippe	Pfd. 0.95 1.15
Schinken m. B.	Pfd. 1.25	Querrippe	Pfd. 0.85 1.00
Bauch ohne Beilage	Pfd. 1.10	Gehacktes	Pfd. 0.80
Rückenfett	Pfd. 1.00		
Lieser	Pfd. 0.75		

Frisches Hammelfleisch		Gefrier-Hammelfleisch	
Keule und Rücken	Pfd. 1.55	Keule und Rücken	Pfd. 1.20
Dicke Rippe	Pfd. 1.45	Dicke Rippe	Pfd. 1.10
Dünnung	Pfd. 1.35	Dünnung	Pfd. 1.00

Gefrier-Rindfleisch	
Rouladen	Pfd. 1.20
Schmorfleisch o. Kn.	Pfd. 1.10
Fahlrippe	Pfd. 0.80
Querrippe	Pfd. 0.70

Die Abgabe der Waren

erfolgt in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder.

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig

Mitglieder - Aufnahmen werden in sämtlichen 280 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.